

Die Körpergräber der Linien- und Stichbandkeramik in den Bezirken Halle und Magdeburg

Von E d i t h H o f f m a n n , Leipzig

Mit 3 Textabbildungen, einer Karte und 8 Tabellen

Als N. N i k l a s s o n sich als erster in einem Aufsatz (1927, S. 1 ff.) zusammenfassend über die bis 1927 bekannten bandkeramischen Gräber aus der ehemaligen Provinz Sachsen und aus Thüringen äußerte, ging er von jener früh bekannten Eigentümlichkeit des mitteldeutschen Neolithikums aus, daß die schnurkeramischen Funde nahezu ausschließlich aus Gräbern, die bandkeramischen dagegen vorwiegend aus Siedlungen stammen. Das starke Mißverhältnis zwischen bandkeramischen Siedlungen und Gräbern traf gleichermaßen auf Sachsen, Böhmen, Mähren und Schlesien zu, während man im Rheinland schon zeitig umfangreiche Gräberfelder entdeckte, die ganzen Gruppen oder Stilrichtungen ihren Namen gaben, wie Hinkelstein oder Flomborn. Auf die Gründe für die lange Zeit auffallend geringe Zahl bandkeramischer Bestattungen soll hier nicht näher eingegangen werden, da dem bisher Geäußerten kaum Neues hinzuzufügen wäre (N i k l a s s o n 1927, S. 1 ff.; B u t s c h k o w 1935, S. 69 ff.; B u t t l e r 1938, S. 19 ff.; K a h l k e 1954, S. 7; F i s c h e r 1956, S. 24; K a h l k e 1961, S. 449 ff.).

Die Forschungen zur Bandkeramik schienen sich auch nach dem zweiten Weltkrieg im Sinne dieses genannten Mißverhältnisses auf die Siedlungen zu konzentrieren. Die aussagekräftigen bandkeramischen Großhäuser von Böhmen bis zu den Niederlanden und die daraus abzuleitenden Erkenntnisse über Wirtschaft und Sozialstruktur jener ersten bäuerlichen Bevölkerung Mitteleuropas standen verständlicherweise im Mittelpunkt des Interesses. Um so beachtenswerter war daher die Aufdeckung und sachgemäße Ausgrabung des ersten größeren linienbandkeramischen Gräberfeldes Mitteldeutschlands von Sondershausen in Thüringen durch H. D. K a h l k e (1954). Angeregt durch die Befunde dieses 28 Gräber umfassenden Begräbnisplatzes, beschäftigte er sich mit den Bestattungssitten des donauländischen Kulturkreises in Auswertung vergleichbarer Funde aus Böhmen, Mähren, Österreich, Polen, der BRD, dem Elsaß und auch aus dem Elbe-Saale-Gebiet. Dabei beschränkte sich H. D. K a h l k e ganz offenkundig nur auf bestimmte Funde, ohne jedoch sein Auswahlprinzip deutlich werden zu lassen. So bleibt es etwas unverständlich, daß er aus unserem Arbeitsgebiet nur Spergau, Roßleben und Helfta heranzog — also weniger, als bereits N. N i k l a s s o n (1927) publiziert hatte. Wieviele Beobachtungen über bandkeramische Grabfunde es inzwischen wirklich gab, geht aus der nur zwei Jahre später erschienenen Arbeit von U. F i s c h e r über die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet hervor (1956, S. 259 ff.). Ihr liegt eine systematische Aufnahme aller in Frage kommenden Hinterlassenschaften des genannten Arbeitsgebietes unter gekennzeichnete Einbeziehung auch der fraglichen Funde zugrunde. Bei der Aufgabenstellung der Arbeit von U. F i s c h e r konnte die Behandlung der Bandkeramik nur begrenzten Raum einnehmen.

Trotzdem ist in ihr Grundsätzliches ausgesagt und damit die weitere Verfolgung dieser Problematik angeregt. Zwanzig Jahre reger bodendenkmalpflegerischer Tätigkeit des Landesmuseums Halle nach Abschluß dieser Materialvorlage lassen es gerechtfertigt erscheinen, die Frage erneut aufzugreifen und die begonnene Untersuchung fortzusetzen mit dem Ziel, möglichst noch mehr und genauere Einblicke zu gewinnen in einen Bereich menschlicher Kultur, der mit unseren archäologischen Quellen besonders schwierig zu erhellen ist.

Im Unterschied zu der Arbeit von U. F i s c h e r beschränkt sich die vorliegende Untersuchung auf die Bezirke Halle und Magdeburg, da die neueren bandkeramischen Grabfunde Thüringens inzwischen weitgehend publiziert sind. Allein in den 50er Jahren gelang es der thüringischen Urgeschichtsforschung, mehrere Gräberfelder der Linienbandkeramik teilweise, das von Sondershausen vollständig auszugraben und damit mehr als 85 sichere Bestattungen zu untersuchen (K a h l k e 1961, S. 449 ff.). Die wichtigste Literatur zu den thüringischen Grabfunden ist im Literatur-Verzeichnis enthalten. Die Gräber des ehemaligen Landes Sachsen — der jetzigen Bezirke Dresden, Leipzig und Karl-Marx-Stadt — erfuhren bereits eine relativ ausführliche, wenn auch nicht zusammenfassende Bearbeitung; eine Einbeziehung in die vorliegenden Untersuchungen erschien daher überflüssig. Mit Hilfe der gleichfalls im Literatur-Verzeichnis aufgeführten Hinweise dürfte eine rasche Information möglich sein.

Als wesentliche Aufgabe und Voraussetzung für jede weitere Untersuchung betrachtet die Verfasserin die Zusammenstellung eines alphabetisch geordneten Fundkataloges, der alle noch greifbaren Beobachtungen bzw. die Literatur darüber enthält. Ein solcher befindet sich in einer sehr ausführlichen Darstellung sowohl im Landesmuseum Halle als auch bei der Verfasserin und steht Interessenten jederzeit zur Verfügung. Für den Druck wurde nur eine sehr knappe Fassung formuliert einschließlich der Literaturhinweise, auf deren Zitieren somit im Textteil verzichtet werden kann, da sie im Katalog unter dem jeweiligen Fundort ausgewiesen sind. Eine Trennung in je einen gesonderten Katalogteil für die Linienbandkeramik und für die Stichbandkeramik schien nicht geraten, da von vielen Fundorten sowohl linien- als auch stichbandkeramische Hinterlassenschaften vorliegen. Einem raschen Überblick dient das zur Karte 1 gehörende und nach Linien- und Stichbandkeramik unterschiedene Fundortverzeichnis der bandkeramischen Gräber.

Bei der Materialaufnahme fielen einige Funde aus dem Rahmen des bisher bekannten bandkeramischen Bestattungsritus heraus. Über die Hinweise auf anthropophage Riten und Schädelkult sowie über das Vorkommen von Brandbestattungen wurde in zwei Aufsätzen (H o f f m a n n 1971 und 1973) bereits berichtet, die den folgenden Ausführungen als Ergänzung dienen sollen und die insgesamt als Einheit zu verstehen sind.

Wenn wir heute allein in Thüringen neun bandkeramische Gräberfelder bzw. Bestattungsplätze kennen — Arnstadt, Bischleben, Bruchstedt, Erfurt, Friedrichswerth, Nöda, Oberweimar, Sondershausen, Bad Sulza —, so schwindet hier langsam die Berechtigung, von einem Mißverhältnis zwischen Grab- und Siedlungsfunden zu sprechen. Gleichzeitig wird die Diskussion über die Gründe dieses Mißverhältnisses gegenstandslos. Es wird sich herausstellen, ob eine ähnliche Tendenz wie in Thüringen auch im Ergebnis der Untersuchungen der linien- und stichbandkeramischen Gräber in den Bezirken Halle und Magdeburg, dem ehemaligen Sachsen-Anhalt, in Erscheinung tritt.

Eines der wesentlichsten Unterscheidungsmerkmale des quellenmäßig belegten⁴ linien- und stichbandkeramischen Grabbrauches von den Bestattungssitten der meisten neolithi-

schen Gruppen des Elbe-Saale-Gebietes ist die ausschließliche Verwendung von in den Boden eingetieften Flachgräbern². G. M i l d e n b e r g e r (1953, S. 77, 88) sah darin nicht nur einen tiefen Unterschied in der Grabsitte, sondern vor allem einen Hinweis auf verschiedene Zeitstellung. Das Fehlen von donauländischen Nachbestattungen in Grabhügeln erklärte er damit, daß zur Zeit des Aufkommens der Grabhügelsitte die donauländischen Gruppen Mitteldeutschlands im wesentlichen erloschen waren. Lediglich die späte Rössener Kultur und die Jordansmühler Kultur dürften noch mit der Errichtung der Grabhügel zusammenfallen (s. auch F i s c h e r 1953 a, S. 174).

Da die Errichtung von Grabhügeln im mitteldeutschen Neolithikum jedoch nicht nur chronologische, sondern u. a. auch soziale Probleme aufwirft, drängt sich die schwer zu beantwortende Frage nach den Gründen für das Fehlen von Grabhügeln in der Bandkeramik auf. Räumt man ein, daß es sich von den Grabhügeln der Baalberger Kultur an zumindest bei den Toten in den Primärgräbern um von der Gesellschaft bewußt hervorgehobene Persönlichkeiten handelt — z. B. um Sippenvorsteher oder Zauberer beiderlei Geschlechts —, so könnte das Fehlen einer solchen Hervorhebung auf den noch weitgehend undifferenzierten Charakter der bandkeramischen Gesellschaft schließen lassen und damit den Eindruck unterstützen, den auch die Siedlungsfunde hervorrufen. Zweifellos gab es bereits in Abhängigkeit von den Verdiensten um die Gemeinschaft Unterschiede im gesellschaftlichen Ansehen unter den Sippenmitgliedern, aber sie bedurften noch nicht der über das Leben hinausreichenden Manifestation, wie sie in einem Grabhügel zum Ausdruck kommt.

Ob die Träger der Kultur der Bandkeramik in der Lage gewesen wären, die zur Errichtung von großen Grabhügeln notwendige Arbeitsleistung neben der Nahrungsgewinnung und der Produktion aller notwendigen materiellen Güter aufzubringen, hing von dem Vorhandensein eines wenigstens zeitweise gesicherten Mehrproduktes ab. Mit der Konsolidierung der bäuerlichen Wirtschaftsform im Verlaufe der bandkeramischen Entwicklung müßten in bestimmten Jahreszeiten Möglichkeiten dafür bestanden haben, wenn ein echtes gesellschaftliches Bedürfnis vorgelegen hätte. Inwieweit das Fehlen von Grabhügeln eventuell auch in Zusammenhang mit dem Wechsel der Anbaugelände im Rahmen des jetzt immer stärker in Zweifel gezogenen Wanderbauerntums der Bandkeramiker zu sehen ist, sei dahingestellt.

Gleichermaßen typisch wie die ausschließliche Bestattung in Flachgräbern ist das Fehlen der Verwendung von Steinen bei der Anlage der Gräber. Lediglich bei der Bestattung Halle-Trotha I fand man hinter dem Kopf eines linken, NW/SO orientierten linienbandkeramischen Hockers einen kleinen Stein. Drei Steine bedeckten das beigabenlose und damit nicht sicher als bandkeramisch einzuordnende Grab von Barleben. Die 1913 von einem Laienarchäologen ausgegrabenen linienbandkeramischen Brandgräber von Altenburg sollen teilweise mit Steinumsetzungen bzw. Steinpackungen versehen gewesen sein, aber dieser ganze Fundkomplex fällt schon durch den Brandritus aus dem Rahmen des sonst Üblichen heraus. Außerdem sind die Angaben heute nicht mehr nachprüfbar und

¹ Die früher gelegentlich in Anlehnung an ethnographische Beispiele geäußerte Vermutung, die Bandkeramiker hätten über der Erde bestattet, z. B. in Bäumen, steht hier nicht zur Debatte.

² Zu den unsicheren Angaben von Schönebeck (Groß Salze) und Schneidlingen s. weiter hinten und U. F i s c h e r (1953, 163; 1956, 24 f.).

müssen als unsicher gelten (H o f f m a n n 1973, S. 74 ff.). Aus Thüringen liegen zwei Beobachtungen über die Verwendung von Steinen vor. So sieht H. D. K a h l k e (1958, S. 42 ff.) die Bedeckung mit Steinen in zwei linienbandkeramischen Gräbern von Oberweimar in Zusammenhang mit der Furcht vor der Wiederkehr der Toten, für die es gerade in diesem Gräberfeld noch weitere Anzeichen gibt. H. B u t s c h k o w (1935, S. 154) berichtet von einem linienbandkeramischen Hockergrab bei Rudisleben, das mit einer Steinplatte zugedeckt gewesen sein soll. Diese wenigen Befunde stellen aber lediglich die Ausnahmen von einer im gesamten bandkeramischen Verbreitungsgebiet herrschenden Regel dar.

Einen über fünf Meter tiefen, mit Eichenholz ausgezimmerten Schacht von quadratischem Grundriß mit einem Meter Seitenlänge von Rehmsdorf, Kr. Zeitz, deutete der Ausgräber, ebenso wie eine ganz ähnliche Anlage von Zipsendorf, Kr. Altenburg im Bezirk Leipzig, als linienbandkeramische Grabbauten (A m e n d e 1915, S. 67 ff.). N. N i k l a s s o n (1927, S. 19 f.), H. B u t s c h k o w (1935, S. 71) und K. T a c k e n b e r g (1937, S. 20 f.) hielten die bemerkenswert tiefen Schächte wohl zu Recht für Brunnen. Indem wir Rehmsdorf in unserem Arbeitsgebiet aus der Liste der Gräber streichen, entfällt auch der einzige Hinweis auf eine eventuelle Verwendung von Holz im Grabbau, wie sie in Dresden-Nickern mit dem Baumsarg 3 so eindrucksvoll nachzuweisen gelang (B a u m a n n 1960, S. 105 ff.). Anzeichen einer Verwendung von Holz bei der Herrichtung der Grabgruben sind in der Bandkeramik insgesamt sehr selten. Für die Gräber 24 und 28 des Gräberfeldes von Sondershausen (Thüringen) ist eine Holzumkleidung der Grabgruben in Erwägung zu ziehen (K a h l k e 1954, S. 116). In Müddersheim (BRD) lag das gestreckte Skelett II innerhalb des Hausgrundrisses 4 in einer Grabgrube, die ein 3–5 cm breiter schwärzlicher Farbstreifen umgrenzte und damit die Möglichkeit einer ehemaligen Grubenversteifung bzw. eines Sarges andeutet (S c h i e t z e l 1965, S. 112). Interessante Beobachtungen liegen schließlich vom Gräberfeld von Elsloo (Niederlande) vor (M o d d e r m a n 1970, S. 69). In Grab 96 überzogen Spuren von Holzkohle wie ein Film die ganze Grube und erweckten den Eindruck, daß der Tote mit einer Bretterplattform aus angekohltem Holz bedeckt worden war. Mehrfach hatte es den Anschein, als ob entlang der beiden Längswände der Gruben Bretter aufgestellt gewesen seien, zwischen die man die Toten gelegt haben könnte. Da die Grubenfüllungen u. a. nicht selten lange Streifen von Holzkohle enthielten, entsteht der Eindruck, als ob diese Gruben nach der Niederlegung der Toten zunächst mit angekohlten Ästen und Zweigen gefüllt worden sind. P. J. R. M o d d e r m a n (1970, S. 75) sieht in dieser Gepflogenheit ein Rudiment mesolithischer Wohngruben, in denen die weiterziehenden Jäger ihre Toten zurückließen und mit dem vorhandenen Material ihres Windschirmes aus Zweigen bedeckten, ehe sie die Gruben zufüllten. Gleichmaßen hypothetisch müssen vorläufig Gedanken über bandkeramische Totenhütten bleiben, wie sie H. D. K a h l k e (1954, S. 128) äußerte. In Sondershausen erkannte er bei den Gräbern 24 und 28 in Zusammenhang mit den Grabgruben deutlich Pfostenstellungen, für die er eine Deutung als Totenhütten in Betracht zog. Schon G. N e u m a n n (1940, S. 29) glaubte im Gräberfeld von Arnstadt bei dem linienbandkeramischen Doppelbrandgrab VIII und dem stichbandkeramischen Brandgrab VII Spuren von „leichten Totenhüttchen“ erkennen zu müssen. Diese Pfosten könnten aber ebensogut der über der bandkeramischen liegenden aunjätischen Kulturschicht angehören. Die ältesten Notizen über hüttenartige Überbauten an bandkeramischen Gräbern beziehen sich auf die berühmten Wetterauer Brandgräber (H e l m k e 1920, S. 67 f.), die dank den Nachfor-

schungen von G. L o e w e als Fälschungen entlarvt werden konnten und damit als Quellen entfallen (H o f f m a n n 1973, S. 85 f.). Aus unserem Arbeitsgebiet gibt es lediglich einen einzigen Hinweis, der jedoch von einem Laienarchäologen stammt und nicht nachgeprüft werden kann. So sollen 1935 in Roßleben bei der Aufdeckung einer stichbandkeramischen Mehrfachbestattung mit fünf Skeletten in halber Höhe der Grubenwand Standspuren von etwa 12 Stangen festgestellt worden sein. Alle bisherigen Beobachtungen sind jedoch noch zu wenig sicher, um das Vorhandensein von Totenhütten für den bandkeramischen Bestattungsritus eindeutig nachweisen zu können.

A. Die Gräber der Linienbandkeramik (Tab. 1—3)

Wegen der lückenhaften Angaben über die meist schon vor Jahrzehnten, teilweise unsachgemäß geborgenen und ungenügend genau beobachteten Funde bereitet die Auswertung der Gräber Schwierigkeiten. Häufig sind die Skelette gar nicht mehr oder nur in so geringen Resten erhalten, daß diese Gräber für eine statistische Untersuchung von Orientierung und Seitenlage ausscheiden und nicht einmal unter Vorbehalt — wie Bebertal, Brachwitz II, Großörner I—III und Ballenstedt II — einbezogen werden können. Das trifft zu auf Ballenstedt III, Brachwitz I, Bretsch, Cösitz, Dederstedt, Egeln-Friedhof, Egeln-Tarthuner Straße, Egeln-Thälmannstraße, Hadmersleben, Köthen-Gütersee, Markwerben, Röblingen am See, Oschersleben I und II, Quedlinburg-Flugplatz, Seehausen I sowie Tornau.

Mehrfach ist zwar die Orientierung bekannt, aber nicht die Seitenlage, oder auch umgekehrt; so in Bebertal, Bornstedt, Brachwitz III, Bullenstedt, Gerbstedt, Markwerben, Daspig, Oschersleben und Rössen.

Von manchen Fundstellen existieren nur ganz allgemeine Hinweise auf die Zerstörung bandkeramischer Gräber bei Erdarbeiten ohne Angabe ihrer Anzahl, geschweige denn irgendwelcher Einzelheiten, wie in Ballenstedt, Bernburg, Markwerben und Udersleben.

Sind in der Nachbarschaft von Gräbern vollständig erhaltene Gefäße überliefert, wie in Bernburg und Bullenstedt, so ist nur zu vermuten, daß es sich in diesen Fällen um Grabbeigaben nicht bekannter Bestattungen handelt.

Die für die Linienbandkeramik schon sehr früh als charakteristisch erkannte Hocklage ist für fast alle Gräber des Arbeitsgebietes nachgewiesen, von denen Angaben über die Lagerung der Toten existieren; deutliche Seitenlage, Arme vor der Brust angewinkelt, Hände vor dem Gesicht liegend, Oberschenkel nur schwach angezogen, während die Unterschenkel mehr oder weniger eng an die Oberschenkel herangeführt werden. Am klarsten repräsentieren diese Haltung die Gräber von Großkorbetha (Abb. 1), Königsau (Abb. 2), Naumburg II, Oschersleben, Spergau, Trotha I und Wulfen. Daneben gibt es gewisse Modifizierungen, die aber noch im Rahmen dessen liegen, was man als Hocker bezeichnet. So liegt bei dem rechten Hocker von Heiligenthal der linke Arm auf dem stark angezogenen linken Oberschenkel, während bei dem rechten Hocker von Eisleben der linke Arm nach unten gerade ausgestreckt, der rechte Unterarm aber am Ellenbogen rechtwinklig nach vorn abgebogen war. Eine ähnliche Haltung nahm der rechte Hocker von Helfta ein: hier war der rechte Arm am Körper entlang gerade ausgestreckt, der linke Oberarm waagrecht ausgebreitet und der Unterarm mit der Hand spitzwinklig zum Kopf zurückgeführt. Der linke Kinderhocker von Rössen streckt beide Arme mit einer ganz schwachen Beugung schräg nach vorn. Bei dem rechten Hocker IV von Naumburg fand man den rechten Ober-

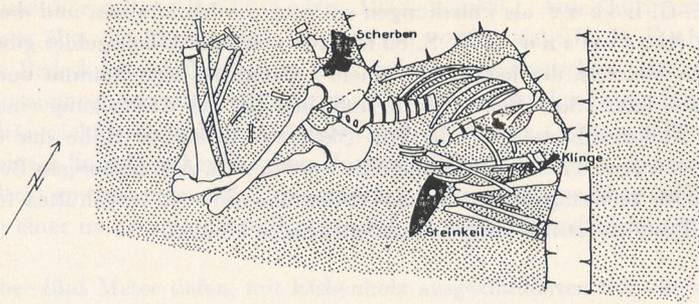


Abb. 1. Großkorbetha, Kr. Weißenfels. Grabplan. 1:20

arm unter dem Brustkorb. Der linke Hocker I von Ballenstedt (Abb. 3) hatte die Beine wesentlich stärker angezogen, als es in der Bandkeramik im allgemeinen die Regel ist, und der rechte Hocker von Lebendorf lag leicht auf den Rücken gedreht. Alles sind jedoch nur Varianten der im Arbeitsgebiet verhältnismäßig einheitlichen Haltung der Toten, soweit der oftmals sehr schlechte Erhaltungszustand der Knochen bzw. die häufige Zerstörung der Gräber ohne vorherige Untersuchung eine solche Verallgemeinerung zulassen.

Bei der weiblichen Bestattung von Seehausen V handelt es sich um die bisher einzige linienbandkeramische verdrehte Bauchlage. Im Gegensatz zu Thüringen, wo atypische Erscheinungen, wie Bauchlagen und extreme Hocker sowie rituell zerstörte Skelette, keine Seltenheit darstellen und als Ausdruck der Furcht vor der Wiederkehr des Toten gedeutet werden (besonders in den Gräberfeldern von Oberweimar, Bruchstedt, Arnstadt und Sondershausen), gibt es in Sachsen-Anhalt kaum größere Abweichungen von der Hockerlage im weitesten Sinne. Mögen extrem am Körper anliegende Arme oder Beine wie in Ballenstedt I (Abb. 3) auch eventuell auf Fesselung zurückzuführen sein, so scheint man sich hier weniger vor Wiedergängern geängstigt bzw. nicht versucht zu haben, diese durch rituelle Handlungen daran zu hindern, falls die obengenannte Motivierung zutrifft. Bauchlagen kommen zwar im gesamten Verbreitungsgebiet der Linienbandkeramik gelegentlich vor —

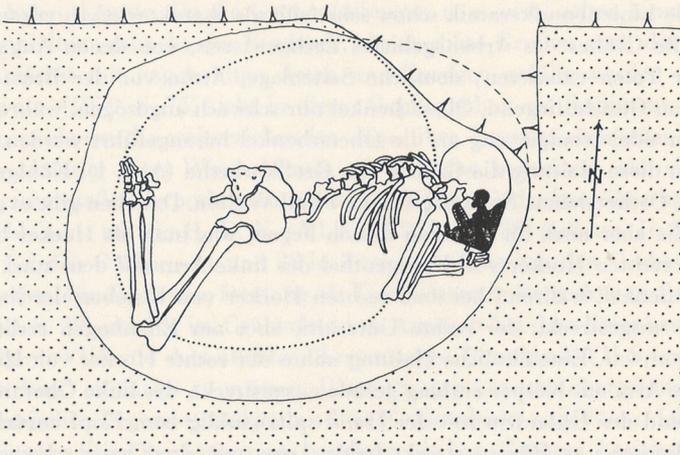


Abb. 2. Königsau, Kr. Aschersleben. Grab 3. 1:20

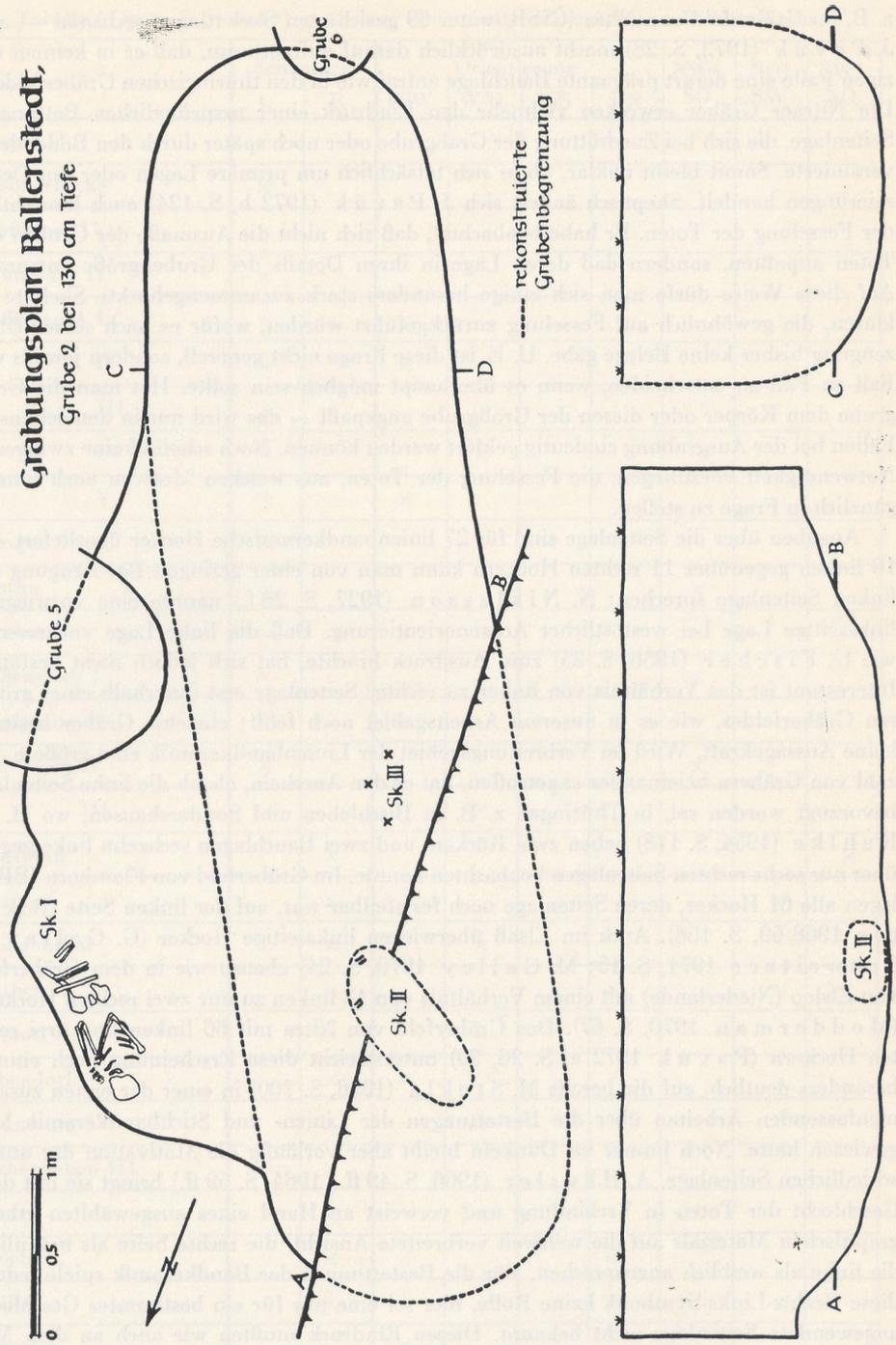


Abb. 3. Ballenstedt, Kr. Quedlinburg. Plan und Profile von Grube 2.

z. B. im Gräberfeld von Nitra (ČSSR) unter 69 gesicherten Skelettlagen sechsmal —, aber J. P a v ú k (1972, S. 28) macht ausdrücklich darauf aufmerksam, daß er in keinem einzigen Falle eine derart prägnante Bauchlage antraf wie in den thüringischen Gräberfeldern. Die Nitraer Gräber erwecken vielmehr den Eindruck einer ursprünglichen Bettung in Seitenlage, die sich bei Zuschüttung der Grabgrube oder noch später durch den Bodendruck veränderte. Somit bleibt unklar, ob es sich tatsächlich um primäre Lagen oder um Deformationen handelt. Skeptisch äußert sich J. P a v ú k (1972 b, S. 124) auch hinsichtlich der Fesselung der Toten. Er habe beobachtet, daß sich nicht die Ausmaße der Gruben den Toten anpaßten, sondern daß deren Lage in ihren Details der Grubengröße entsprach. Auf diese Weise dürfe man sich einige besonders stark zusammengehockte Skelette erklären, die gewöhnlich auf Fesselung zurückgeführt würden, wofür es nach seiner Überzeugung bisher keine Belege gäbe. U. E. ist diese Frage nicht generell, sondern jeweils von Fall zu Fall zu entscheiden, wenn es überhaupt möglich sein sollte. Hat man die Grabgrube dem Körper oder diesen der Grabgrube angepaßt — das wird nur in den seltensten Fällen bei der Ausgrabung eindeutig geklärt werden können. Noch scheint keine zwingende Notwendigkeit vorzuliegen, die Fesselung der Toten, aus welchen Motiven auch immer, gänzlich in Frage zu stellen.

Angaben über die Seitenlage sind für 27 linienbandkeramische Hocker überliefert. Bei 16 linken gegenüber 11 rechten Hockern kann man von einer geringen Bevorzugung der linken Seitenlage sprechen; N. N i k l a s s o n (1927, S. 26 f.) nannte eine vorwiegend linksseitige Lage bei westöstlicher Achsenorientierung. Daß die linke Lage vorherrsche, wie U. F i s c h e r (1956, S. 25) zum Ausdruck brachte, hat sich jedoch nicht bestätigt. Interessant ist das Verhältnis von linker zu rechter Seitenlage erst innerhalb eines größeren Gräberfeldes, wie es in unserem Arbeitsgebiet noch fehlt; einzelne Gräber besitzen keine Aussagekraft. Wird im Verbreitungsgebiet der Linienbandkeramik eine größere Anzahl von Gräbern beieinander angetroffen, hat es den Anschein, als ob die linke Seitenlage bevorzugt worden sei, in Thüringen z. B. in Bischleben und Sondershausen, wo H. D. K a h l k e (1954, S. 118) neben zwei Rücken- und zwei Bauchlagen sechzehn linke gegenüber nur sechs rechten Seitenlagen beobachten konnte. Im Gräberfeld von Flomborn (BRD) lagen alle 61 Hocker, deren Seitenlage noch feststellbar war, auf der linken Seite (R i c h t e r 1968/69, S. 158). Auch im Elsaß überwiegen linksseitige Hocker (G. G a l l a y u. S c h w e i t z e r 1971, S. 15; M. G a l l e y 1970, S. 24) ebenso wie in dem Gräberfeld von Elsloo (Niederlande) mit einem Verhältnis von 13 linken zu nur zwei rechten Hockern (M o d d e r m a n 1970, S. 67). Das Gräberfeld von Nitra mit 66 linken und drei rechten Hockern (P a v ú k 1972 a, S. 26, 29) unterstreicht diese Erscheinung noch einmal besonders deutlich, auf die bereits M. S t e k l á (1956, S. 700) in einer der ersten zusammenfassenden Arbeiten über die Bestattungen der Linien- und Stichbandkeramik hingewiesen hatte. Noch immer im Dunkeln bleibt aber vorläufig die Motivation der unterschiedlichen Seitenlage. A. H ä u s l e r (1966, S. 49 ff.; 1964, S. 59 ff.) bringt sie mit dem Geschlecht der Toten in Verbindung und verweist an Hand eines ausgewählten ethnographischen Materials auf die weltweit verbreitete Ansicht, die rechte Seite als männlich, die linke als weiblich anzusprechen. Für die Bestattungen der Bandkeramik spielte jedoch diese Rechts-Links-Symbolik keine Rolle, hier sei eine nur für ein bestimmtes Geschlecht angewendete Seitenlage nicht bekannt. Diesen Eindruck mußten wir auch an dem Material unseres Arbeitsgebietes gewinnen. Von 16 anthropologisch bestimmten Erwachsenen lagen sieben Frauen und fünf Männer auf der linken, drei Frauen und ein Mann auf der

Tabelle 1: Seitenlage und Orientierung der linienbandkeramischen Bestattungen

Fundort	Seitenlage		Orientierung				NW/ SO	NO/ SW	SW/ NO
	L	R	O/W	W/O	N/S	S/N			
Daspig II	×							×	
Großkorbetha	×						×		
Großörner IV	×				×				
Naumburg II	×				×				
Roßleben A I	×		×						
II	×		×						
III	×			×					
IV	×			×					
V	×		×						
Spergau I	×				×				
Trotha	×						×		
Wulfen	×		×						
Ballenstedt I	×						×		
Königsau I	×		×						
Sechhausen II	×						×		
III	×			×					
Bernburg		×							×
Daspig I		×							
Heiligenthal		×		×					
Köthen		×				×			
Latdorf		×		×					
Lebendorf		×	×						
Naumburg IV		×		×					
Oschersleben III		×							
Rössen		×							
Eisleben		×				×			
Helfta		×				×			
Bebertal			×						
Ballenstedt II							×		

Fundort	Seitenlage		Orientierung				NW/	NO	SW/
	L	R	O/W	W/O	N/S	S/N	SO	SW	NO/
Brachwitz II			×?						
III			×						
Gerbstedt			×						
Bornstedt							×?		
Bullenstedt					×				
Großörner I				×?					
II				×?					
III				×?					
Markwerben			×						
Seehausen V								×	
	16	11	11	9	4	3	6	2	1

rechten Seite. Nach A. Häusler beginnt die Aufgliederung der Seitenlage nach Männern und Frauen erstmalig in den Lengyel-Gruppen und findet in Mitteleuropa im Spätneolithikum eine Ergänzung durch eine bestimmte Orientierung der Toten. Die Analyse des ethnographischen Materials ließ erkennen, daß die Rechts-Links-Symbolik besonders in Kulturen auftritt, in deren Wirtschaft die Viehzucht eine größere Rolle spielt. Vielleicht wäre das eine Erklärung für das Fehlen einer geschlechtsspezifischen Seitenlage in der Bandkeramik mit ihrer weitgehend ausgewogenen kombinierten Wirtschaft von Feldbau und Viehhaltung.

In der Orientierung läßt sich keine verbindliche Regel erkennen. Immerhin sind von 36 Gräbern elf O/W und neun W/O orientiert, das sind mehr als die Hälfte. Der Rest verteilt sich auf N/S (viermal), S/N (dreimal), NW/SO (sechsmal), NO/SW (zweimal) und SW/NO (einmal). Als Hauptorientierungsrichtung gilt zweifellos O/W bzw. W/O bei unterschiedlicher Seitenlage. Von den elf O/W-orientierten Hockern liegen fünf auf der linken und einer auf der rechten Seite, während bei den übrigen fünf Angaben über die Seitenlage fehlen. Die neun W/O-orientierten Hocker haben dreimal linke und dreimal rechte Seitenlage; von den restlichen ist die Seitenlage unbekannt. Man kann also auch nicht von einer einheitlichen Blickrichtung sprechen. Die drei S/N-orientierten Bestattungen ruhen auf der rechten, von den vier N/S-orientierten dagegen drei (von der vierten ist die Seitenlage wiederum nicht bekannt) auf der linken Seite. Das bedeutet unterschiedliche Lage des Schädels bei gleicher Ausrichtung der Körperachse und damit einheitliche Blickrichtung nach Osten. Neun Gräber weichen mit einer Orientierung NW/SO (sechsmal), NO/SW (zweimal) und SW/NO (einmal) von den Haupthimmelsrichtungen ab.

Bereits U. Fischer (1953 b, S. 53) verwies auf eine vorwiegend west-östliche Achsenorientierung der linienbandkeramischen Gräber, wobei der Kopf im Osten oder Westen liegen, der Blick also nach Norden oder Süden gerichtet sein könne. Ein geradezu klassisches Beispiel außerhalb unseres Arbeitsgebietes stellt dazu das Gräberfeld von Flomborn

dar mit 36 O/W und 31 W/O orientierten Hockern, die alle auf der linken Seite und somit in unterschiedlicher Blickrichtung lagen (R i c h t e r 1968/69, S. 158). Auch die nach dem Erscheinen der Fischerschen Arbeit aufgedeckten Gräber bestätigen das bisherige Ergebnis, wobei in Thüringen eine leichte Verschiebung der Achsenorientierung in Richtung NO/SW zu beobachten ist (Sondershausen, Bruchstedt), im Gräberfeld von Elsloo dagegen in Richtung NW/SO (achtmal NW/SO, dreizehnmal SO/NW). In Elsloo entspricht damit die Achsenorientierung der Toten der Ausrichtung der Häuser, so daß P. J. R. M o d d e r m a n die Gräber als eine Reminiszenz an die Wohnungen betrachtet (1970, S. 66, 75). In unserem Arbeitsgebiet läßt sich eine solche Beziehung zwischen Gräbern und Siedlungen aus Mangel an Hausgrundrissen vorläufig noch nicht nachweisen. Die im benachbarten Sachsen gefundenen Hausgrundrisse weichen mit ihrer Orientierung NW/SO von der Hauptorientierungsrichtung unserer Gräber, W/O bzw. O/W, geringfügig ab. Eine verhältnismäßig einheitliche Orientierung SO/NW bei einheitlich linker Seitenlage herrscht im Gräberfeld von Nitra mit Abweichungen nach O/W und S/N (P a v ú k 1972 a, S. 32 f.; 1972 b, S. 124 f.). Auf diesem Gräberfeld lassen sich mehrere Gräbergruppen mit gemeinsamer Orientierung erkennen, die auch andere Gemeinsamkeiten aufweisen. Hingegen fehlt hier die antipodische Nebenorientierung zur Hauptorientierung, auf die A. H ä u s l e r (1964, S. 51 ff.) besonders aufmerksam machte und als eine der Übereinstimmungen zwischen den Bestattungssitten von Jäger- und Fischergruppen und den Kulturen des donauländischen Kreises herausstellte. Der Anteil der antipodischen Nebenorientierungen, der von Gräberfeld zu Gräberfeld schwankt, könne im Bereich der Bandkeramik, der Lengyel-Gruppen und der Vinča-Kultur einerseits annähernd 50 % erreichen, andererseits aber auch sehr minimal sein. In Nitra fehlt diese Nebenorientierung ganz, während z. B. im Gräberfeld von Flomborn mit 36 O/W und 31 W/O orientierten Bestattungen ein nahezu ausgewogenes Verhältnis vorliegt. Die Befunde in unserem Arbeitsgebiet — 11 O/W und

Tabelle 2: Die Fundtiefen der linienbandkeramischen Gräber

0,25 m	Großörner IV	1
0,50 m	Daspig II–IV, Oschersleben II, Seehausen III	5
0,60 m	Daspig I, Gerbstedt, Großkorbetha	3
0,75 m	Bullenstedt	1
0,80 m	Brachwitz III, Lebendorf, Seehausen II	3
0,85 m	Bebertal	1
1,10 m	Naumburg IV	1
1,20 m	Bretsch, Egelu-Friedhof, Köthen	3
1,25 m	Oschersleben I	1
1,30 m	Bornstedt, Roßleben A I–V, Spergau I	7
1,40 m	Großörner I–III	3
1,60 m	Wulfen I	1

9 W/O orientierte Gräber — sind in dieser Frage nicht aussagekräftig, da sie nicht aus einem Gräberfeld stammen.

Bei der Fülle unterschiedlichster Lagen und Orientierungen der Toten ist es noch immer kaum möglich, zum Wesen dieser Erscheinungen vorzudringen. Da keine verbindlichen Regeln, geschweige denn Gesetzmäßigkeiten nachweisbar sind, bleibt die Motivation weiter im Dunkeln, obwohl die Anzahl der sachkundig untersuchten Bestattungen in den letzten Jahren ständig wuchs. Den von P. J. R. M o d d e r m a n geäußerten Gedanken (s. o.) wird man weiter im Auge behalten müssen. Auch J. P a v ú k (1972 a, S. 32 f.) vermutet Beziehungen zwischen Gräberfeld und Siedlung, da die zum Gräberfeld Nitra gehörende Niederlassung östlich und südöstlich vom Bestattungsplatz liegt und der Großteil der Gräber in Richtung zwischen Osten und Südosten angelegt war. Dagegen muß man sich wahrscheinlich von der Vorstellung trennen, daß eine bestimmte Himmelsrichtung bzw. die auf- oder untergehende Sonne eine entscheidende Rolle gespielt haben.

Über die Tiefe der linienbandkeramischen Bestattungen (Tab. 2) liegen Angaben von 0,25 m bis 1,60 m vor. Das Grab IV von Großörner in 0,25 m Tiefe stammt vom Tagebaurand, dessen ursprüngliche Oberfläche möglicherweise schon beseitigt war; die in der Nähe befindlichen Gräber I—III von Großörner in einem „tonnenförmigen Grabschacht“ waren dagegen 1,40 m eingetieft. Am tiefsten lag mit 1,60 m der Hocker von Wulfen. Man kann also nicht von einer einheitlichen Grabtiefe sprechen.

H. D. K a h l k e (1961, S. 450) konnte bei seinen Ausgrabungen in Sondershausen feststellen, daß bei durchweg gleicher Grabtiefe vom ehemaligen bandkeramischen Horizont aus bei einer Horizontalausdehnung von nur 20 Metern Differenzen bis zu einem Meter in der absoluten Grabtiefe auftraten. Die Ursache dafür lag in geologisch-morphologischen Vorgängen, in lokalen Erosionen und Akkumulationen (Hangsedimentation). Man wird daher besonders bei Hanglage von Gräbern zu berücksichtigen haben, daß die jeweils gegenwärtig beobachtete Fundtiefe nicht der ehemaligen Bestattungstiefe entsprechen muß. Sieht man jedoch davon ab, so scheinen die häufigsten Grabtiefen zwischen 0,50 m und 0,80 m bzw. zwischen 1,20 m und 1,40 m zu liegen. Zu einem ähnlichen Ergebnis gelangte bereits U. F i s c h e r (1965, S. 25) für das Saalegebiet. Auch in den übrigen bandkeramischen Verbreitungsgebieten sind die Verhältnisse ähnlich: Z. B. liegt in Bruchstedt (Thüringen) die Masse der Gräber zwischen 0,50 m und 1,00 m tief, wobei mit Erosionen auf der Anhöhe zu rechnen ist; in Elsloo wurden Grabtiefen zwischen 0,50 m und 1,50 m festgestellt (22 zwischen 0,60 m und 0,80 m, 20 zwischen 0,80 m und 1,00 m, 21 tiefer als 1,00 m), und in Nitra fand man die Toten überwiegend in 1,00 m—1,20 m Tiefe bei einer Variationsbreite von 0,70 m—1,70 m.

Angaben über Grabgruben sind selten; auf Gräber in Siedlungsgruben wird später eingegangen werden. Ovale Grabgruben werden für Lebendorf und Naumburg IV genannt, schmal-ovale für Bullenstedt. Eine schmale „Grabmulde“ von 1,50 m × 0,80 m wurde für Köthen erwähnt, während die Grabgrube in Heiligenthal rechteckig, die in Großkorbetha (Abb. 1) unregelmäßig rechteckig angelegt war. Gut erkennbar sollen auch die Grabgruben in Seehausen II und III gewesen sein. Vereinzelt steht die Beobachtung eines tonnenförmigen Grabschachtes in Großörner von 1,40 m Tiefe mit senkrechten Wänden und einem Durchmesser von 1,30 m bzw. 1,45 m, der drei Hocker und keramische Beigaben enthielt. Diese wenigen Hinweise reichen nicht aus, um verallgemeinernde Schlüsse zu ziehen.

Über die Verteilung der Beigaben gibt die Tabelle 3 Auskunft. Die am häufigsten vor-

kommende Beigabe ist die Keramik, die sich in Form, Verzierung und Material nicht von der Siedlungsware unterscheidet.

Eine aus drei Gefäßen bestehende Keramikausstattung ist sicher belegt in Daspig II, Hadmersleben und Helfta, sehr wahrscheinlich in Naumburg II. Mindestens zwei Gefäße enthielten die Gräber von Bebertal und Bretsch, während eine größere Anzahl Bestattungen — Ballenstedt, Bornstedt, Bullenstedt, Lebendorf, Markwerben, Naumburg IV, Roßleben A V, Seehausen I — mit zwei Gefäßen ausgestattet war. Über die Hälfte der Keramik enthaltenden Bestattungen hatten nur ein Gefäß mitbekommen: Brachwitz III, Cörsitz, Dederstedt, Egel-Tarthuner Straße, Gerbstedt, Großkorbetha, Großörner, Köthen, Latdorf, Oschersleben, Rössen, Roßleben A I, Seehausen II, Spergau, Trotha I, Westeregeln und Waldau. Problematisch bleibt der Fund von Großörner mit drei Hockern in einem „tonnenförmigen Grabschacht“, zu denen außer einer Butte mindestens vier linienbandkeramische Gefäße, die nur in Scherben unvollständig erhalten blieben, gehört haben sollen.

Obwohl es nur wenige Angaben über die Lage der Gefäße im Verhältnis zum Skelett gibt, scheint doch die Niederlegung in der Nähe des Schädels bevorzugt worden zu sein. Sie ist nachgewiesen in Bebertal, Bornstedt, Brachwitz III, Bullenstedt, Daspig II, Großkorbetha, Lebendorf, Markwerben, Roßleben A V und Seehausen I, während in Naumburg II und IV sowie Großörner die Gefäße hinter dem Rücken, in Bullenstedt, Oschersleben, Seehausen II und Trotha I dagegen vor dem Rumpf standen. Nur in Helfta und Rössen waren die Gefäße an den Füßen niedergesetzt worden. In Bullenstedt fand man ein Gefäß am Kopf, das andere vor dem Rumpf. In Ausnahmefällen, wie Oschersleben und Trotha I, lagen die Gefäße umgekehrt auf der Mündung. Absichtliches Scherbenmachen und bewußte Scherbenstreuung könnte vorliegen in Heiligenthal und in Spergau, wo verstreute Scherben eines spiralbandverzierten Gefäßes beobachtet wurden. Zwei Bruchstücke einer Zipfelschale fand man bei der Bestattung III von Seehausen.

Die Keramikausstattung der linienbandkeramischen Gräber mit ein bis drei Gefäßen war im gesamten bandkeramischen Verbreitungsgebiet üblich. In Sondershausen (Thüringen) lagen in einem Grab drei, in je vier Gräbern zwei bzw. ein Gefäß; eine Ausnahme bildete ein Frauengrab mit vier Gefäßen (K a h l k e 1954, S. 42). Aus Elsloo mit insgesamt 66 Bestattungen wird von 28 Gräbern mit ein bis drei Gefäßen berichtet (M o d d e r m a n 1970, S. 67). In Flomborn hatten drei Gräber drei, sieben Gräber zwei und zwölf Gräber eine Keramikbeigabe (R i c h t e r 1968/69, S. 178). Von den 74 Gräbern des Gräberfeldes von Nitra enthielten 39 Keramik, mit zwei Ausnahmen jedoch nur je ein Gefäß (P a v ú k 1972 a, S. 67). Auch in Niedermerz (BRD) waren bei 32 untersuchten Bestattungen in zwei Gräbern je zwei, in neun Gräbern nur je ein Gefäß beigegeben worden (I h m i g 1971, S. 650).

Bei der geringen Anzahl anthropologisch untersuchter Bestattungen in unserem Arbeitsgebiet sind keine verbindlichen Aussagen über die Verteilung der Keramikbeigaben auf die Geschlechter möglich. Nach den bisherigen Ermittlungen sind die am „reichsten“ ausgestatteten Gräber Männergräber (Daspig II, Naumburg II, Bebertal). Zwei Gefäße kommen dreimal in Frauengräbern (Lebendorf, Naumburg IV, Roßleben A V) und einmal in einem Männergrab (Seehausen I) vor. Ein Gefäß findet sich je dreimal in Männer- (Brachwitz III, Roßleben A I, Spergau I) und in Frauengräbern (Großkorbetha, Seehausen II, Trotha I). Im Gräberfeld von Nitra waren die einzigen mit zwei Gefäßen versehenen Bestattungen Nr. 4 und 17 Männergräber, die nach P a v ú k (1972 a, S. 68) insgesamt

Tabelle 3: Die Beigaben in den Gräbern der Linienbandkeramik

Fundort	Zahl	Gefäße Lage	Felsstein- Geräte	Feuerstein	Tierknochen Knochen- und Geweihgeräte	Spondylus- muscheln	Rötel u. a.
Daspig II	3	Kopf					
Hadmersleben	3	—					
Helfta	3	Füße			Oberkiefer Wolf/Fuchs?		
Naumburg II	3	Rücken		Reibstein?			Rötel
Bebertal	2/3	Kopf					
Bretsch	2/3	—					
Ballenstedt	2	—					
Bornstedt	2	Kopf		2 Abschläge?		durchb. Schale	
Bullenstedt	2	Kopf/Rumpf			2 kl. Knochen		
Lebendorf	2	Kopf					
Markwerben	2	Kopf					
Naumburg IV	2	Rücken					
Roßleben A V	2	Kopf					
Seehausen I	2	Kopf					
Brachwitz III	1	Kopf	1 Schlkl.				
Cösitz	1	—					
Dederstedt	1	—	1 Beilbr.				
Egelh - Tarthuner Str.	1	—			1 Hirsch- geweihgerät		
Gerbstedt	1	—					
Großkorbetha	1	Kopf					
Großbörner	1	Rücken		Splitter			
Köthen	1	—					

Latdorf	1	—	—	—	—	—	—	—
Oschersleben	1	Rumpf umgestülpt	—	—	—	—	kl. Knochen, in Gefäß	—
Rössen	1	Füße	—	—	Knollen 2 Splitter	—	1 Wirbel 1 Zahn	—
Roßleben A I	1	—	♂	—	—	—	—	—
Seehausen II	1	Rumpf	♀	—	—	—	—	—
Spergau I	1	—	♂	—	—	—	—	—
Spergau II	1	—	—	—	—	—	—	—
Halle-Trotha I	1	Rumpf umgestülpt	♀	—	—	—	—	1 Stück Eisenhydroxyd
Waldau	1	—	—	—	—	—	—	—
Westeregeln	1	—	—	—	—	—	—	—
Bernburg	—	—	—	—	1 Schlkl.	—	—	—
Egeln - Friedhof	—	—	—	—	—	—	durchb. Schale(?)	—
Egeln - Thälmannstraße	—	—	—	—	1 Schlkl.	—	—	—
Eisleben	—	—	♀	—	—	—	Rinder- knochen und Zahn	—
Heiligenthal (Bdk?)	—	—	—	—	—	—	1 Rinderzahn	—
Königsau I	—	—	♀	—	1 Reibeplatte	—	—	—
Röblingen am See II	—	—	♀	—	—	—	1 Rinderzahn	—
Roßleben A II	—	—	—	—	1 Beilbr.	—	—	—
Seehausen V	—	—	—	—	—	—	2 Knochen- pfiemen	—
Tornau	—	—	—	—	—	—	—	Rötelfärbung
Wulfen I	—	—	♀	—	—	—	durchb. Schale 6 Perlen	Rötelfärbung

besser ausgestattet wurden. Das bezeuge auch die höhere Qualität der Keramik hinsichtlich ihrer Größe, Form und Verzierung sowie das Vorkommen von Gefäßen fremden Ursprungs (P a v ú k 1972 b, S. 125 f.). Indessen reichen infolge des Mangels an anthropologisch untersuchten Gräbern im gesamten handkeramischen Verbreitungsgebiet die bisherigen Beobachtungen nicht aus, die in Nitra vorgefundenen Differenzierungserscheinungen zu verallgemeinern. Dies kann man hingegen hinsichtlich der bevorzugten Niederlegung der Gefäßbeigaben in der Nähe des Kopfes, seltener vor der Brust oder hinter dem Rücken bzw. zu Füßen des Toten (P a v ú k 1972 a, S. 68 f.). Umgestülpt deponierte Gefäße, wie in Oschersleben und Trotha I oder in Thüringen in den Körper- und Brandgräbern von Arnstadt (N e u m a n n 1940), kommen nach den vorliegenden Berichten in den anderen Gräberfeldern kaum vor. Die auf der Mündung stehenden Gefäße dürften nicht als Behältnisse für Speisen gedient haben, wie es in Zuffenhausen (Schwaben) nachzuweisen gelang. In zwei Kümphen konnten als einstiger Inhalt geschälte gekochte Ackerbohnen mit ölhaltigem Leinsamen und Haselnüsse festgestellt werden, dazu Reste von geröstetem, gesäuertem Brot (S t o l l 1935, S. 50). Scherbenstreuungen in den Gräbern ließen bereits C. K o e h l (1903, S. 13 f.) vermuten, daß diese nicht mehr zusammensetzenden Bruchstücke bereits als Scherben in die Gräber gelangten und nur noch symbolische, aber keine praktische Bedeutung besaßen. U. a. führte H. D. K a h l k e (1954, S. 124 f.) diesen Gedanken weiter und stellte eine Anzahl vergleichbarer Erscheinungen zusammen. In Anlehnung an ethnographische Quellen zog er in Betracht, daß ursprünglich über dem Grab ganze Gefäße niedergestellt wurden, von denen nur noch geringe Reste erhalten geblieben sind.

Erstaunlich selten kommen in den Gräbern Steingeräte vor. Aus Brachwitz III, Egeln-Thälmannstraße und Bernburg stammt je ein Schuhleistenkeil; er lag in Bernburg am Ellenbogen. Je ein Steinbeilbruchstück wird in Dederstedt und Roßleben A II als einzige Beigabe genannt; in Roßleben A II lag es am Becken. Aus dem ganzen Arbeitsgebiet ist nur ein einziges Mal eine Reibplatte in Zusammenhang mit einem Grab gefunden worden; der Schädel des Hockers von Königsau I lag auf einer 29 cm langen Reibplatte aus Quarzit. Feuersteingeräte fehlen ganz. Von Großörner werden Feuersteinsplitter erwähnt, von Naumburg II ein Reibstein (?) aus Feuerstein und von Rössen zwei Silexplitter sowie ein Feuersteinknollen. Die Zugehörigkeit zweier Abschläge zum Grab von Bornstedt ist fraglich.

Schuhleistenkeile und Flachhacken wurden auch in den thüringischen linienbandkeramischen Gräbern nicht allzu häufig gefunden; in Sondershausen gibt es nur zwei Flachhacken in Männergräbern (K a h l k e 1954, S. 42), in Bruchstedt neben einigen (?) Flachhacken nur einen Schuhleistenkeil (K a h l k e 1959, S. 232). Demgegenüber zeichnet sich das Gräberfeld von Elsloo durch eine überraschend große Anzahl — mehr als vierzig — solcher Dechsel aus. In 21 Körpergräbern lagen ein bis drei davon. Drei Gräber enthielten zwei, ein Grab drei; im Falle von zwei Exemplaren handelte es sich stets um einen flachen und einen hohen Dechsel (M o d d e r m a n 1970, S. 68). An drei Dechseln sind Spuren einer Schäftung zu erkennen. In vier Fällen standen die Dechsel mit der Schneide und der flachen Seite nach unten etwas schief in der Erde, was auf einen Holzstiel schließen läßt, auf dessen Ende und der Schneide ruhend das zusammengesetzte Gerät im Grab niedergelegt worden war (M o d d e r m a n 1970, S. 189 f.). Da durch die Bodenbeschaffenheit keine Skelette erhalten blieben, ist leider keine Aussage über das Geschlecht der in den mit Dechseln versehenen Gräbern liegenden Toten möglich. Dagegen gehörten im Gräber-

feld von Flornoborn von 17 Gräbern mit Dechselfn fünf sicher und zwei wahrscheinlich zu männlichen Toten (Richter 1968/69, S. 178). Aus dem Gräberfeld von Nitra liegen aus 74 Gräbern 10 geschliffene Steinwerkzeuge vor, Flachhacken und flache Schuhleistenkeile; hohe Schuhleistenkeile fehlen (Pavúk 1972 a, S. 48 ff.). Auch hier stammen die Schuhleistenkeile und Flachhacken nur aus Männergräbern, seltener aus Kindergräbern, vielleicht von Knaben. Es handelt sich dabei meist um die Gräber älterer Männer, die auch sonst am besten ausgestattet waren. Diese und weitere Befunde stützen die sich immer deutlicher abzeichnende Einsicht, daß es sich bei Gräbern mit Dechselfn in der Regel um Männergräber handelt und man eine Zuweisung des Toten zum männlichen Geschlecht auch ohne anthropologische Untersuchung, soweit eine solche nicht mehr möglich ist, mit großer Wahrscheinlichkeit vornehmen kann. Von den drei Gräbern unseres Arbeitsgebietes ist nur eines durch eine Untersuchung als männlich ausgewiesen (Brachwitz), während im Falle von Bernburg und Egelu die Skelette nicht mehr vorhanden sind. Dagegen ist das einzige Grab mit einer Reibplatte (Königsau I) einer weiblichen Toten zuzuschreiben, deren Kopf auf dem Mahlstein aus Quarzit lag. In Sondershausen (Thüringen) begleiteten leicht konkave Steinplatten jedoch nicht nur Frauen (Grab 8 und 10), sondern auch Männer (Grab 2, 15, 20) ins Grab und weisen sich durch rote Farbspuren, wie auch in Bruchstedt, zum Teil als Reibplatten für mineralische Farben aus (Kahlke 1954, S. 42; 1962, S. 111). Zum Reiben von Hämatit verwendete man in Elsloo in zehn Gräbern gefundene ziemlich große Brocken von Mahlsteinen (Modderman 1972, S. 68 f.). In den Flornoborner Gräbern kommen Reibsteine selten vor und zählen nicht zu den geschlechtsspezifischen Beigaben (Richter 1968/69, S. 175). Ein mit Röteln gefärbter Mahlstein diente im Grab 21 von Niedermerz wahrscheinlich als Kopfunterlage (Ihmig 1971, S. 646) wie im Grab 20 von Sondershausen. Erstaunlich häufig tauchen steinerne Reibplatten für Farbe in den Gräberfeldern des Elsaß auf, so in Enzheim, Osthofen-Breuschwickersheim, Oberschöffolsheim-Ittersheim und Hönheim-Suffelweyersheim, wo sie über dem Kopf oder über dem Becken lagen (Kahlke 1954, S. 100 ff.). Hingegen ist in Nitra nur in einem Kindergrab eine Sandsteinplatte mit vertiefter Reibfläche gefunden worden (Pavúk 1972 a, S. 13).

Wenn Feuersteingeräte in unserem Arbeitsgebiet als Beigaben ganz fehlen, so mag es mit daran liegen, daß besonders bei den älteren Funden die oft sehr kleinen Abschlüge übersehen wurden. Aber auch in den meisten anderen bandkeramischen Siedlungsgebieten zählen Feuersteingeräte zu den selteneren Beigaben. So gibt es in Sondershausen (Thüringen) lediglich vier Silexmesser und zwei Pfeilspitzen in Männergräbern (Kahlke 1954, S. 42). In Flornoborn waren alle sechs Pfeilspitzen mit Schuhleistenkeilen vergesellschaftet (Richter 1968/69, S. 178), ebenso in einem Männergrab von Königshaffhausen in Baden (Kraft 1936, S. 398 ff.). Nur wenige unretuschierte Klingen und Abschlüge, höchstens mit Gebrauchsretuschen, in den Gräbern von Nitra entsprechen den Verhältnissen in den linienbandkeramischen Siedlungen der Südwestslowakei, wo Feuersteingeräte ebenfalls vergleichsweise sehr selten auftreten. Dieser Mangel steht im deutlichen Gegensatz zu den Befunden in Elsloo (Niederlande), wo in 14 Gräbern Pfeilspitzen, in zwölf Gräbern Klingen und Abschlüge, manchmal mehrere beieinander, beobachtet wurden. Fehlen auch Kratzer fast ganz und Klingen mit Lackpatina (Erntemesser) völlig, so widerspiegelt sich doch in diesen Grabbeigaben das verhältnismäßig reiche Vorkommen von Silexgeräten in den Siedlungen der niederländischen Bandkeramik (Modderman 1972,

S. 68). Einen annähernden Vergleich dazu scheinen vorläufig nur die Gräberfelder im Elsaß, wie Hönheim-Suffelweyersheim, zu erlauben (R i e t h 1943, S. 33 ff.).

Tierknochen oder -zähne konnten nur in wenigen Fällen beobachtet werden. In Eisleben stellen Rinderknochen die einzigen Beigaben einer Siedlungsbestattung dar; in Heiligenthal (Bdk.?) und Röblingen am See II (Bdk.?) ist es sogar nur je ein einzelner Rinderzahn. Beigefäße von Oschersleben und Ballenstedt enthielten „kleine Knochen“, zu dem Gräbfund von Helfta soll ein Oberkieferbruchstück vom Wolf oder Fuchs gehört haben, und in dem Kindergrab von Rössen lagen ein Wirbelknochen und ein Zahn. Außer zwei Knochenpfriemen von Seehausen V und einem Hirschgeweihgerät von Egelndorfer Straße gibt es keine Hinweise auf Knochen- oder Geweihgeräte als Grabbeigaben. Nicht mehr nachprüfbar ist eine Notiz über das Vorhandensein durchbohrter Tierzähne und Hacken in einem linienbandkeramischen Kumpf aus Gräbern von Markwerben. Die in Thüringen mehrfach nachgewiesenen Gegenstände aus Hirschgeweih — „Gewandknebel“, Knochenspitzen mit eingezogener Basis, „Anhänger“ aus den distalen Sprossen eines Rothirschgeweihes in Gräbern von Oberweimar, Nöda, Bruchstedt, Bischleben, Erfurt und Sondershausen — fehlen in unserem Arbeitsgebiet ebenso wie durchbohrte Hirschgrandeln und Nachahmungen aus Knochen. Knochen- und Geweihgeräte zählen auch im westlichen Verbreitungsgebiet der Linienbandkeramik zu den Seltenheiten und sind wohl häufig vergangen. In Nitra enthielten lediglich zwei Männergräber eine Knochenahle.

Rötel wird nur einmal als Grabbeigabe in Naumburg II erwähnt. Auf die Verwendung von Rötel im Grabbrauch weist die Rotfärbung der Skelette von Wulfen und Tornau hin. Die Funktion eines offensichtlich bewußt beigegebenen Stückes Eisenhydroxyd in Halle-Trotha I bleibt offen. Auf Rötel- und Manganbeigaben gibt es wiederum in den thüringischen Gräbern bessere Hinweise, auf Hämatit besonders in Elsloo. Zum Reiben benutzte man hier ziemlich große Bruchstücke von Mahlsteinen, die in zehn Gräbern anzutreffen waren (M o d d e r m a n 1970, S. 68 f.). Mineralfarbstoffe und Graphit fanden wahrscheinlich nicht nur im Grabbrauch, sondern auch im Leben zur Körperbemalung und Keramikherstellung Verwendung (P a v ú k 1972 a, S. 63).

In drei Fällen waren Gräber mit Spondylus-Schmuck ausgestattet: Die Kindergräber von Bornstedt und Egelndorfer Friedhof (nicht gesichert) enthielten je eine am Schloß durchbohrte Spondylus-Muschelschale, und in Wulfen fand man im Bereich des Beckens der Toten eine mit drei Löchern versehene Spondylus-Muschelschale (Gürtelverschluß) sowie sechs länglich-walzenförmige, aus dem Schloß der Spondylus-Muschel gearbeitete Perlen. Wahrscheinlich aus zerstörten bandkeramischen Gräbern von Markwerben stammt ein halbmondförmiger durchbohrter Anhänger. Einzelfunde bearbeiteter Spondylus-Muschelschalen, wie die dreifach durchbohrte von Helfta (B u t s c h k o w 1935, S. 109) oder die mit V-förmigem Ausschnitt von Friedensdorf, gehen möglicherweise auch auf nicht erkannte Gräber zurück.

Die Verwendung von Schalen der Spondylus-Muschel als Material für runde oder ovale Scheibenhänger, Armringe, Perlen und Gürtelverschlüsse (?) zog schon früh die Aufmerksamkeit auf sich. Bekannt aus Grab-, Siedlungs- und Einzelfunden, schrieb man Spondylus-Schmuck vorwiegend Frauen und Kindern zu und bezeichnete auch ohne anthropologische Untersuchung Gräber nicht selten nur auf Grund eines solchen Zierates als weiblich. Das sollte man künftig besser nicht mehr tun, denn es mehren sich die Anzeichen, daß auch Männer Spondylus-Schmuck besaßen. So waren z. B. in Flornbörn von neun Gräbern mit Spondylus-Schmuck eines durch anthropologische Bestimmung, zwei-

weitere durch Schuhleistenkeile und Pfeilspitzen als männliche Bestattungen ausgewiesen (Richter 1968/69, S. 178). Diese Beobachtung bestätigte sich im Gräberfeld von Nitra, wo der Großteil des Spondylus-Zierates zusammen mit Schuhleistenkeilen bei auch anthropologisch als männlich bestimmten Toten lag (Pavúk 1972 a, S. 60). Das Vorkommen von Spondylus-Schmuck aller Varianten in zehn von 74 Bestattungen nahm der Ausgräber zum Anlaß einer Bestandsaufnahme der bisher gefundenen Stücke in ihrer territorialen Ausbreitung vom Karpatenbecken bis Ostfrankreich vom ersten Auftreten in der älteren Linienbandkeramik bis zu ihrem Ausklingen in der jüngeren Linienbandkeramik. Während Spondylus-Schmuck wahrscheinlich durch einen Abbruch des Materialzuflusses in der Stichbandkeramik fehlt, findet die Tradition ihre Fortsetzung in der Lengyelkultur bis zu deren Ende und verschwindet dann schließlich endgültig.

B. Die Gräber der Stichbandkeramik (Tab. 4—5)

Im Vergleich zur Linienbandkeramik gibt es im Arbeitsgebiet wesentlich weniger stichbandkeramische Gräber. Bei ihrer Bearbeitung treten jedoch die gleichen Schwierigkeiten auf wie bei den linienbandkeramischen Bestattungen (Kaufmann 1973, S. 216 ff.). Auch die Stichbandkeramiker bestatteten in einfachen Flachgräbern ohne Hügel oder Steinschutz.

Gegenüber der Linienbandkeramik verändert sich das Bild hinsichtlich der Lage der Skelette: Von sieben mit entsprechenden Angaben überlieferten Hockern lagen fünf auf der linken und nur zwei auf der rechten Seite; der Kopf von Roßleben B I ruhte trotz linker Seitenlage auf dem rechten Oberarm. Unter den linienbandkeramischen Gräbern war das Übergewicht der linken Seitenlage noch nicht so deutlich. Dazu kommen vier gestreckte Bestattungen — drei auf dem Rücken und eine Bauchlage (Bestattung?). Eine Zwischenstellung nimmt ein linker Hocker von Roßleben B III ein, der in seiner Seitenlage so überdreht ist, daß der rechte Arm nach links, der linke nach rechts geraten war; die Hände lagen gekreuzt unter dem Becken, so daß fast eine Bauchlage entstand. In Egel, Mühlenbreite I und III, sind zwei gestreckte Skelette ohne Angabe der Orientierung überliefert, während in Egel, Mühlenbreite II, sowie in Naumburg, Grube Oehley, und in Röblingen am See die Skelette ohne weitere Einzelheiten in Zusammenhang mit je einem stichbandkeramischen Becher genannt werden. Ein schlecht erhaltenes Kinderskelett von Ahlsdorf lag mit dem Gesicht nach Süden — ob O/W oder W/O orientiert, muß offenbleiben.

In der Orientierung der Skelette läßt sich keine bestimmte Regel erkennen. Dreimal kommt O/W-, zweimal W/O-, zweimal N/S-, einmal S/N-, einmal NO/SW- und einmal SO/NW-Orientierung vor. Damit tritt die für die Linienbandkeramik für mehr als die Hälfte der Gräber des Arbeitsgebietes nachgewiesene Orientierung O/W bzw. W/O (siehe Tab. 4) in der Stichbandkeramik nicht so deutlich in den Vordergrund. Die Tiefe der Bestattungen schwankt zwischen 25 und 100 cm. Eine Lage zwischen 50 und 75 cm wurde bevorzugt, was etwa den Gepflogenheiten in der Linienbandkeramik entspricht, wenn man davon absieht, daß die in der Linienbandkeramik relativ häufig anzutreffenden Bestattungen in über einem Meter Tiefe in der Stichbandkeramik vorläufig noch fehlen.

Gab es in den linienbandkeramischen Gräbern mehrfach eine Ausstattung mit bis zu drei Gefäßen, so enthalten von den stichbandkeramischen Gräbern (Tab. 5) nur die von

Tabelle 4: Seitenlage und Orientierung der stichbandkeramischen Bestattungen

Fundorte	Hocker		gestreckt	O/W	W/O	N/S	S/N	NO/SW	SO/NW	Tiefe	Beigaben
	L	R									
Egeln Mühlenbreite I			×								×
II											×
III			×								×
Großkorbetha ♂	×			×						75	×
Hausneindorf	×			×						60	×
Helbra I	×					×				100	×
II		×						×			×
Naumburg											×
Röblingen am See											×
<i>Siedlungsbestattungen</i>											
Ahlsdorf	× oder ×			× oder ×						50	×
Großörner											
Hausneindorf Gr. 39		×					×			70	
Wengelsdorf			Bauch						×		
Wolmirstedt (Stbdk?)					×					76	
<i>Gruppenbestattung</i>											
Roßleben B I	×					×				25	×
II			×	×						50	
III	×				×						×
IV											
V											

Helbra II, Egeln, Mühlenbreite III, und Röblingen am See zwei Gefäße, einen Becher und eine Schale zu Füßen des Skelettes in Helbra, zwei Becher in Egeln und einen Becher sowie eine Butte in Röblingen am See. Die übrigen sieben mit Keramik ausgestatteten stichbandkeramischen Gräber beinhalten alle nur je ein Gefäß: Helbra II, Ahlsdorf, Egeln I und Hausneindorf eine Schale, Egeln II sowie Naumburg einen Becher und Großkorbetha einen Kumpf. Es handelt sich auch bei diesen Gefäßen um die gleichen Typen wie in den Siedlungen. Lediglich der dreieckige, fast steilwandige und ursprünglich auf drei Füßchen stehende Becher von Egeln III ist ein ungewöhnliches Stück. Soweit Notizen darüber vorhanden, standen die Gefäße in Helbra II, Ahlsdorf und Hausneindorf am Kopf, in Helbra I zu Füßen und in Großkorbetha im Rücken des Toten.

Nur in drei Gräbern wurden Steingeräte beobachtet: in Helbra II eine Feuersteinklinge und eine Flachhacke neben den Händen, in Großkorbetha am linken Ellenbogen ein durchbohrter Schuhleistenkeil und an der rechten Hand eine Feuersteinklinge sowie in Roßleben B I am Becken ein durchbohrter Schuhleistenkeil (?). Außer einem Knochenpfriem von Roßleben III werden keine weiteren Beigaben genannt. Erwähnung verdient noch die Schale von Egelst I, deren Innenseite eine rötliche Färbung zeigt, die auf eine Magerung mit Rötel oder Roteisenstein zurückzuführen ist. Von den Siedlungsbestattungen enthielt nur die von Ahlsdorf eine Beigabe, eine spätstichbandkeramische Schale.

Im Gegensatz zur Linienbandkeramik stehen für die Stichbandkeramik weniger in jüngerer Zeit ausgegrabene umfangreiche Bestattungsplätze zu Vergleichszwecken zur Verfügung. Hinzu kommt die zunehmende kulturelle Differenzierung in den verschiedenen regionalen Gruppen, je weiter man sich zeitlich von der noch relativ einheitlichen Linienbandkeramik entfernt. Da in der zusammenfassenden Arbeit über Wirtschaft und Kultur der Stichbandkeramiker im westlichen Mitteldeutschland einschließlich des thüringischen Materials die Gräber mitbehandelt wurden (K a u f m a n n 1973), sollen hier nur wenige Bemerkungen genügen. Großer Dank gebührt M. Z á p o t o c k á, das Material der 1895 und 1898 von C. K o e h l ausgegrabenen Gräberfelder von Worms-Rheingewann und Rheindürkheim erstmals zusammenfassend bearbeitet und ausgewertet zu haben (Z á p o t o c k á 1972; hier auch Literatur zu den älteren Ausgrabungen). Eine Bereicherung erfuhren unsere Kenntnisse durch die neueren Grabfunde aus Baden-Württemberg in Ditzingen und Offenau (S a n g m e i s t e r 1967, S. 21 ff.; M a i e r 1964, S. 244 ff.). Mit der Veröffentlichung der Gräber von Ditzingen wurde auch eine Verbreitungskarte der sicheren und wahrscheinlichen Grabfunde der Hinkelsteingruppe publiziert, die 14 Fundpunkte enthält (S a n g m e i s t e r 1967, S. 42).

Welche Veränderungen gegenüber der Linienbandkeramik werden im Bestattungsritus der Stichbandkeramik sichtbar, welche Traditionen werden fortgeführt? Neu ist das Aufkommen einer veränderten, gestreckten Totenlage, die schon in der jüngeren Linienbandkeramik in deren westlichem Verbreitungsgebiet auftritt. H. D. K a h l k e (1954, S. 119 ff.) führt dafür besonders Beispiele aus dem Elsaß an, so aus den Gräberfeldern Enzheim, Hönheim-Suffelweyersheim und Katzenheim. Zu ergänzen wären Gräber von Mechttersheim bei Speyer und Friedberg (K a i s e r 1956; H e r m a n n 1957; M e i e r - A r e n d t 1966, S. 104). In Elsloo fand man unter der großen Zahl linienbandkeramischer Körper- und Brandgräber eine einzige gestreckte Rückenbestattung. In ihr sieht M o d d e r m a n (1970, S. 67, 74) eine erste Andeutung für eine Veränderung der Bestattungssitte, die wahrscheinlich kurz nach Abbruch des Gräberfeldes allgemein üblich und besonders in der Hinkelsteingruppe typisch wurde. Auf das Vorkommen gestreckter Bestattungen in zeitgleichen Kulturen des Balkans verweist J. P a v ú k (1972 a, S. 36 ff.), ohne daß jedoch eine gegenseitige Beeinflussung anzunehmen wäre. Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß kaum noch auf Totenfurcht zurückführende unnatürliche, extreme Lagen der Bestatteten anzutreffen sind. Sollte hier schon eine Ablösung dieser magischen Praktiken durch die beginnende Brandbestattung erfolgt sein?

In Worms-Rheingewann und Rheindürkheim fällt die nahezu ausschließliche Orientierung SO/NW mit nur je einer Ausnahme auf (Z á p o t o c k á 1972, S. 271), die sich von der Uneinheitlichkeit der Orientierung der stichbandkeramischen Gräber im Mittel-Elbe-Saale-Gebiet ebenso unterscheidet wie von der in der Linienbandkeramik bevorzugten Orientierung O/W bzw. W/O. In Ditzingen wurden die Toten zweimal NW/SO, zweimal

NO/SW und einmal N/S bestattet (Sangmeister 1967, S. 24 ff.), während die Bestattungen in Offenau die alte O/W-Orientierung beibehalten hatten (Maier 1964, S. 244 ff.). Von einer über größere Gebiete einheitlichen Orientierung kann man folglich noch immer nicht sprechen.

Hinsichtlich der Ausstattung der Gräber mit Beigaben hat es im westlichen Verbreitungsgebiet der Stichbandkeramik im Gegensatz zum Mittelbe-Saale-Gebiet den Anschein, als ob der Anteil der beigabenlosen Gräber kleiner würde. So sind in Worms-Rheingewann von 69 Gräbern nur 14 ohne Beigaben, in Rheindürkheim von 32 lediglich 4 (Zápotocká 1972, S. 271 ff.). Diese größere Fürsorge für das verstorbene Sippenmitglied spricht für eine Stabilisierung der Gemeinschaft, für fester gewordene Bindungen innerhalb des Kollektivs.

Tabelle 5: Verteilung der Beigaben in den stichbandkeramischen Gräbern

Fundort	Keramik, Lage	Felsgestein	Feuerstein	Knochen
Helbra I	1 Becher 1 Schale, Füße			
Röblingen	1 Becher — 1 Butte —			
Egeln III	2 Becher —			
Helbra II	1 Schale, Kopf	1 Flachhacke	1 Klinge	
Ahlsdorf	1 Schale, Kopf			
Egeln I	1 Schale —			
Hausneindorf	1 Schale, Kopf			
Egeln II	1 Becher —			
Naumburg	1 Becher —			
Großkorbetha	1 Kumpf, Rücken	1 durchb. Schlkl.	1 Klinge	
Roßleben B I		1 durchb. Schlkl.		
Roßleben B III				1 Knochen- pfriem

Wichtigste Beigabe bleiben verzierte und unverzierte Gefäße, von denen in Worms-Rheingewann bis zu neun in einem Grab vorkommen. Dieses am besten mit Keramik ausgestattete Männergrab ist zugleich die insgesamt am reichsten mit Beigaben versehene Bestattung. Vier bis sechs Gefäße finden sich ansonsten jedoch mehr in Frauengräbern (Zápotocká 1972, S. 272 f.). In Rheindürkheim besteht die durchschnittliche Ausstattung aus ein bis drei Gefäßen; eine Ausnahme bildet hier ein Frauengrab mit sieben Gefäßen, das zugleich die bedeutendsten Schmuckbeigaben enthält (Zápotocká 1972, S. 274). In den fünf Gräbern einer jüngsten Phase der Hinkelsteingruppe von Ditzingen lagen neben zwei ganzen Gefäßen nur nicht mehr zusammensetzbare Scherben von bis zu sieben Gefäßen (Sangmeister 1967), die wahrscheinlich absichtlich zerbrochen waren. Die Zunahme der Gefäße im Grabbrauch erinnert an die zahlreichen Beigefäße der

stichbandkeramischen Brandgräber Böhmens mit bis zu 15 Gefäßen im Gräberfeld von Prag-Bubeneč (H o r á k o v á - J a n s o v á 1931 und 1938) und bezeugt darüber hinaus eine zunehmende Produktivität in der Keramikherstellung in den genannten Gebieten.

Nicht nur Zahl und Variationsbreite der Keramik, sondern auch der Steingeräte und des Schmuckes nahm in den Gräbern der Hinkelsteingruppe zu als Ausdruck und Widerspiegelung einer Weiterentwicklung der Produktivkräfte. In etwa einem Drittel der Gräber von Worms-Rheingewann und Rheindürkheim lagen geschliffene Steingeräte, in Worms-Rheingewann mit Ausnahme eines Frauen- und eines Kindergrabes nur bei männlichen Toten, ebenso wie sechs Wetzsteine; dagegen gehören die 40 Reibsteine bis auf eine Ausnahme nur zu Frauen. Die Silexgeräte stammen vorwiegend, wenn auch nicht ausschließlich, aus Männergräbern, umgekehrt Schmuck überwiegend aus Frauengräbern (Z á p o t o c k á 1972). Die Beigabekombinationen entsprechen in Rheindürkheim den vorgenannten; in Ermangelung anthropologischer Bestimmungen ist die Verteilung auf die Geschlechter dort jedoch nicht möglich. Dessen ungeachtet hat sich in der Hinkelsteingruppe offensichtlich die Bindung bestimmter Gegenstände des täglichen Lebens an Männer oder Frauen gefestigt, was in den geschlechtsspezifischen Beigaben in Worms-Rheingewann deutlich zum Ausdruck kommt. Davon unterscheiden sich — ebenso wie hinsichtlich Anzahl und Variationsbreite der Beigaben — nach dem gegenwärtigen Forschungsstand die Verhältnisse in der Stichbandkeramik des Mittelbe-Saale-Gebietes auffallend.

C. Bandkeramische Gräber in Siedlungsgruben auf Siedlungsgelände

Einige linien- und stichbandkeramische Gräber waren in, neben oder zwischen Siedlungsgruben angelegt.

1. Linienbandkeramische Bestattungen

Die Ausgrabung einer 8 m langen und 2 m breiten Siedlungsgrube in Ballenstedt (M ü l l e r 1958) ergab neben Holzkohleresten, einer Feuersteinklinge mit Lackpatina und zahlreichen bandkeramischen Scherben, vor allem solchen der jüngeren Linienbandkeramik, mindestens drei Bestattungen, von denen zwei nur noch in Resten erhalten waren. Skelett I lag in einer Ausbuchtung der Grube, die nur von der Grube her ausgeschachtet worden sein konnte. Eine spätere Aushebung wäre als Störung zu erkennen gewesen. Obwohl jegliche Beigabe fehlt — die Aussagen über eine Hacke bei Skelett II bleiben fraglich —, dürfte hier eine linienbandkeramische Siedlungsbestattung vorliegen.

In einer kesselförmigen Siedlungsgrube mit linienbandkeramischen Scherben in Eisenleben (H o f f m a n n u. S c h m i d t 1956) hatte man eine junge Frau mit einem Kleinstkind bestattet, der man als einzige Beigabe Rindfleisch in das Grab legte. Leider nicht mehr nachprüfbar ist ein Befund von Helfta vom Beginn unseres Jahrhunderts. In einer 7,20 m langen und 3,20 m breiten Grube mit nach der Beschreibung linienbandkeramischen Scherben lag in einer von der Grube her angelegten Ausbuchtung ein rechter Hocker, dessen Füße etwas in die Grube hineinreichten. Hier standen auch die drei nur bruchstückhaft erhaltenen Beigefäße, von denen nach der Verzierung eines sicher linienbandkeramisch gewesen sein soll. Dagegen liegt eine genauere Beobachtung über die Eintiefung eines

Grabes in die runde, sich nach unten verbreiternde Siedlungsgrube Nr. 6 in Königsau vor. Unter der Grabgrube hob sich die eigentliche Siedlungsgrube deutlich ab mit linienbandkeramischen Scherben und den üblichen Siedlungsfunden, wie Tierknochen, Feuersteinabschlägen, einem Reibstein und dem Bruchstück eines Spinnwirtels. Der Kopf der Toten in der Grabgrube lag auf einer Reibplatte aus Quarzit von 29 cm Länge, die mit Sicherheit zur Grabausstattung gehörte, während die Scherben, die sich über und teilweise unter dem Skelett befanden, bei der Anlage des Grabes in die Füllerde gelangt sein dürften. Eventuell wird man bei fehlenden Angaben auch dann mit einer Bestattung in einer Siedlungsgrube rechnen müssen, wenn, wie in Halle-Trotha I, rings um das Skelett sehr viele linienbandkeramische Scherben unverzierter grober und verzierter feiner Ware verstreut lagen. Ähnliche Verhältnisse liegen in Oschersleben vor, wo ein beigabenloser Kinderhocker mit verzierten und unverzierten linienbandkeramischen Scherben, mit dem Bruchstück einer Feuersteinklinge und Resten von Hüttenlehm gefunden wurde. Ganz in der Nähe dieses Kindergrabes wurde ein rechter Hocker mit einem linienbandkeramischen Kumpf geborgen, der gleichfalls umgeben war mit Hüttenlehmstücken, die teilweise Abdrücke von Hölzern aufweisen. Die in der Grube befindlichen Steine lassen Brandspuren erkennen. In Heiligenthal fand man neben zwei untersuchten linienbandkeramischen Siedlungsgruben in einer rechteckigen Grabgrube einen rechten, wahrscheinlich bandkeramischen Hocker. Zwischen vierzehn Siedlungsgruben der jüngeren Linienbandkeramik von Köthen-Geuz hatte man in einer schmalen „Grabmulde“, die mit einer achterförmigen Siedlungsgrube in Verbindung stand, einen beigabenlosen rechten Hocker bestattet.

Als der Bagger in Tornau, wo auf einer Fläche von etwa 400 qm linienbandkeramische Siedlungsgruben festgestellt worden waren, eine dieser Gruben anschnitt, bargen die Arbeiter darin befindliche menschliche und tierische Knochen. Im Museum Zeitz stellte sich heraus, daß es sich bei den Menschenknochen um die Reste eines Skelettes handelte, die eine fleckige Rotfärbung von Rötel aufwiesen. Die Tierknochen stammten vom Rind. Zu den Knochen gehörte auch eine große Randscherbe eines linienbandkeramischen Kumpfes, so daß der Befund mit großer Wahrscheinlichkeit als linienbandkeramische Siedlungsbestattung gedeutet werden kann. Schließlich ist aus einer linienbandkeramischen Siedlungsgrube von Cösitz ein Skelett mit einem Beigefäß bekannt.

Zu den interessantesten Siedlungsbestattungen ist die Teilbestattung eines Kinderschädels in Quedlinburg zu zählen. In einer Siedlungsgrube lagen zwei Zipfelschalen mit je vier Zipfeln; die größere barg einen Kinderschädel, über den ein bauchiges, enghalsiges Gefäß gestülpt war (H o f f m a n n 1971, S. 22 f.).

2. Stichbandkeramische Bestattungen

Bei der Untersuchung einer Anzahl Siedlungsgruben unterschiedlicher Zeitstellung in Hausneindorf wurden in den bandkeramischen Gruben 20, 21 und 26 Reste je eines Kinderschädels gefunden. Mit Sicherheit als Grab zu deuten ist aber nur Grube 39. Hier lag in 1,70 m Tiefe ein schon weitgehend vergangener rechter Kinderhocker in einer dunklen Verfärbung, nach deren Beseitigung darunter eine flache Siedlungsgrube mit stichbandkeramischen Scherben, Tierknochen und -zähnen, Feuersteinsplintern sowie einer Brandstelle von $0,60 \times 0,90$ m Ausmaß zum Vorschein kam. Unter den stichbandkeramischen

Siedlungshinterlassenschaften von Großörner befand sich auch wenigstens ein Kindergrab, wenn es nicht ursprünglich sogar mehrere waren.

Eine sehr aufschlußreiche Mehrfachbestattung von fünf Toten (Skeletten) in unterschiedlicher Tiefe fand sich in einer nur mäßig großen Siedlungsgrube von Roßleben, die ein Laienarchäologe ausgrub. Zwei Erwachsene (I und II) sowie drei Kinder (III, IV, V) sollen in der Reihenfolge IV—V—III—II—I in der Grube niedergelegt worden sein, in deren Wand sich in halber Höhe Standspuren von zwölf Stangen gezeigt haben sollen. Als Beigaben könnten ein durchbohrter Schuhleistenkeil (?), ein Knochenpfriem, zwei Feuersteinklingen, ein Mahlstein, zwei Stücke Rötel und einige durchbohrte runde Muschelscheiben gelten, während Tierknochen und Hüttenlehm als Siedlungsinventar angesehen werden müssen. Der Befund spricht — die Richtigkeit der Beobachtungen vorausgesetzt — für eine Familienbestattung, denn die beiden Erwachsenen wurden von G. H e b e r e r als männlich und weiblich bestimmt.

Ob man das beigabenlose Skelett in Bauchlage in der stichbandkeramischen Siedlungsgrube von Wengelsdorf als Bestattung ansprechen kann, ist schwer zu entscheiden. Inmitten von sieben Siedlungsgruben mit linien- und stichbandkeramischen Scherben, Tierknochen, Hüttenlehm und Holzkohleresten wurde in Ahlsdorf in einer besonderen Grube das Skelett eines Kindes mit einer stichbandkeramischen Schale entdeckt.

3. Bestattungen, deren Zuordnung zur Linien- oder Stichbandkeramik nicht möglich ist

In einigen Fällen reichen die Angaben nicht aus, um eine Zuweisung zur Linien- oder Stichbandkeramik vorzunehmen. Asche und schwarze Erde waren der Inhalt einer Grube in Tröbsdorf, aus der ein Skelett geborgen wurde, dessen Schädel die Kinnlade fehlte. Die Grube befand sich auf einem Gelände mit zahlreichen linien- wie auch stichbandkeramische Scherben enthaltenden Gruben und gehörte zweifellos dazu. In Roßleben entdeckte man in unmittelbarer Nachbarschaft der linienbandkeramischen Gräber A I—V direkt über einer nicht näher bestimmbareren bandkeramischen Grube einen Kinderhocker.

Besondere Beachtung verdient ein Fund von Wolmirstedt. In einer Grube mit wenigen verzierten und unverzierten linien- und stichbandkeramischen Scherben sowie Tierknochen soll ein Herd aus Steinen von etwa einem halben Meter Durchmesser und neben diesem ein rechter Hocker gefunden worden sein. Den Bericht verdanken wir wiederum einem Laienarchäologen, der auch die Ausgrabung vornahm. D. K a u f m a n n (1972, S. 243 f.) deutet die Anlage als Siedlungsbestattung der späten Stichbandkeramik.

In den meisten Fällen ist es sehr schwer festzustellen, ob die in Siedlungsgruben oder auf Siedlungsgelände gefundenen Toten noch zur Zeit der Besiedlung oder erst später begraben wurden. Nicht selten wird von Siedlungen mit Linien- und Stichbandkeramik gesprochen, in denen sich Körpergräber, oft ohne Beigaben, befunden haben sollen, wie z. B. in Reiser in Thüringen (B u t s c h k o w 1935, S. 141) oder in Leihgestern in Hessen (M e i e r - A r e n d t 1966, S. 55, 116). Deutlich erkennbar wird das zeitliche Verhältnis von Grab und Siedlungsgrube in Goddelau in Hessen (M e i e r - A r e n d t 1965/66, S. 3 ff.). Eine Hockerbestattung war in eine Abfallgrube eingetieft, deren linienbandkeramische Scherben älter waren als die bei dem Skelett gefundenen Gefäßreste. Das Grab wurde also anscheinend in einer jüngeren Entwicklungsphase der Linienbandkeramik in die wahrscheinlich oberirdisch schon nicht mehr erkennbare Abfallgrube eingetieft. Ähn-

lich dürfte auch die Grube 3 in Griedel in Hessen erst nach ihrer Auffassung als Grab benutzt worden sein (M e i e r - A r e n d t 1966, S. 75). Nicht immer handelt es sich jedoch bei den in Siedlungsgruben gefundenen Toten um reguläre Bestattungen. Skelette in unnatürlichen Lagen wie in Griedel in Grube 12 oder in Frankfurt/Main — Praunheim lassen an eines unnatürlichen Todes Gestorbene denken — Verunglückte, Opfer, vielleicht sogar Hingerichtete oder Ermordete (M e i e r - A r e n d t 1966, S. 54, 94 f., 97 f.). Eine solche Deutung könnte auch auf das beigabenlose Skelett in Bauchlage in Wengelsdorf (s. o.) zutreffen.

Auf dem Gelände der ausgedehnten jüngerlinienbandkeramischen Siedlung von Müdersheim im Rheinland kamen Reste von 5 Bestattungen zutage, von denen nur zwei, in gestreckter Lage und mit Beigaben versehen, einen Bezug zu den Hausgrundrissen 3 und 4 erkennen ließen (S c h i e t z e l 1965, S. 111 ff.). Die Achsenorientierung beider Gräber verläuft parallel zu den Grundrissen, und beide liegen auf deren Westseite. Der Befund läßt sich jedoch bei Skelett I hinsichtlich des relativ-chronologischen Verhältnisses von Haus und Grab ganz verschieden interpretieren: Beide sind gleichzeitig angelegt — damit wäre ein Bauopfer nicht ausgeschlossen, oder der Kontakt ist rein zufällig, indem ein deutlich erkennbarer Pfosten in die schon vorher existierende Grabgrube ohne Beschädigung des Skelettes gesetzt wurde. Schließlich kann auch die Grabgrube an der Stelle eines ehemals vorhandenen Pfostens angelegt worden sein. Eine nachträgliche Aushebung der Grube neben dem stehenden Pfosten scheint dagegen ausgeschlossen, da die Verfärbung den Pfosten allseitig umschließt. Ähnlich variantenreich ist auch die Deutung im Falle des Skelettes II. An diesem Beispiel wird deutlich, wie schwierig die Frage nach dem Verhältnis Grab/Siedlung selbst bei einer modernen Ausgrabung zu beantworten ist; kaum zu klären ist sie im Falle älterer Untersuchungen mit ungenügenden Beobachtungen, wie sie in der Regel aus unserem Arbeitsgebiet vorliegen.

D. Unspezifische bandkeramische Gräber

Mangelnde Beobachtungen oder unspezifische Beigaben können bewirken, daß wohl eine kulturelle Zuweisung zur Bandkeramik, aber keine Aufteilung auf Linien- oder Stichbandkeramik vorgenommen werden kann.

Als „bandkeramisch“ wird ein rechter Hocker von Einzingen geführt, der mit einem zerbrochenen Schuhleistenkeil, mit Schaber, Klagenbruchstück und Klopstein aus Silex sowie mit Tierknochen trotz fehlender Keramikbeigaben relativ gut ausgestattet war. Nicht nachprüfbar ist eine Notiz über einen bandkeramischen Hocker von Friedensdorf, dessen Beigabenausstattung aus einem durchbohrten Schuhleistenkeil, einer Pfeilspitze und 14 Silexspänen bestanden haben soll.

In Roitzsch wurden bei einem Skelett unbekannter Orientierung mit Blick nach N nicht näher bestimmte bandkeramische Scherben und etwa 2 m davon entfernt ein kugelförmiges Gefäß mit drei senkrecht durchbohrten Henkelösen beobachtet, dessen Zugehörigkeit zu diesem Grab fraglich bleibt. Zwischen seiner Auffindung und beabsichtigten Bergung wurde in Magdeburg ein N/S-orientierter linker Hocker in extremer Lage zerstört, dessen einzige Beigabe in einer Flachhacke bestand.

In Naumburg wurden in der Eckardstraße eine Anzahl Gräber gefunden, von denen II und IV durch Gefäßbeigaben eindeutig als linienbandkeramisch ausgewiesen sind.

Grab I hat man ohne nähere Beobachtungen zerstört, nur die Hocklage und bandkeramische Scherben sind überliefert. Aus dem O/W-orientierten Grab II sollen neben dickwandigen Scherben auch zwei Spinnwirtel stammen. Wahrscheinlich handelt es sich bei diesen Gräbern um zusammengehörige linienbandkeramische Bestattungen.

E. Beigabenlose Gräber, deren Zuordnung zur Bandkeramik unsicher ist

Bei Ausgrabungen in Barleben unterschieden sich die Gräber 6, 7 und 8 hinsichtlich ihres Erhaltungszustandes und ihrer Orientierung deutlich von den übrigen neolithischen und frühbronzezeitlichen Bestattungen des Fundplatzes. Alle drei Skelette waren sehr schlecht erhalten, eines durch eine jüngere Störung teilweise beseitigt. Trotzdem konnte bei allen dreien Hocklage, bei zweien linke Seitenlage erkannt werden sowie eine SO/NW-Orientierung. Obwohl beigabenlos, sprechen Erhaltungszustand der Skelette, Lage, Orientierung und die dichte linien- und stichbandkeramische Besiedlung der Uferterrasse, auf der der Fundplatz liegt, für eine Zuweisung der Gräber 6—8 zur Bandkeramik.

Unklare, nicht mehr nachprüfbare Angaben zwingen, auch die angeblich fünf schlecht erhaltenen, beigabenlosen, S/N-orientierten linken Hocker von Bullenstedt zu den unsicheren bandkeramischen Funden zu zählen. Von der Fundstelle stammt ein atypisches ovales linienbandkeramisches Gefäß. Da in der gleichen Kiesgrube ein stark zerstörter, N/S-orientierter Hocker mit zwei linienbandkeramischen Gefäßen gefunden wurde, gewinnt die Zuordnung der fünf fraglichen Gräber zur Bandkeramik an Wahrscheinlichkeit.

Bei Bauarbeiten kamen in Daspig die Reste von vier Gräbern zutage, von denen der linke, NO/SW-orientierte Hocker II durch drei linienbandkeramische Kämpfe kulturell klar ausgewiesen ist. Bei I handelt es sich um die Reste eines rechten Hockers, bei III um einen Hocker unbekannter Seitenlage, während die wenigen Reste eines Schädels von IV auf ein Kindergrab schließen lassen. Es ist zu vermuten, daß alle vier Gräber bandkeramisch sind.

Aus Egelu wurden eine beachtliche Menge bandkeramischer Siedlungshinterlassenschaften sowie linien- und stichbandkeramische Gräber bekannt. In einer Baugrube auf der sehr fundreichen Mühlenbreite gelang es, drei beigabenlose, O/W-orientierte und offenbar zusammengehörige Skelette zu bergen. Neben dem Oberkörper des linken Hockers I lag das Skelett II, unter dessen Füßen die Reste eines Kinderskeletts zum Vorschein kamen. Zwischen den Skeletteilen wurden unverzierte Scherben und viele Holzkohlereste, nahebei auch Tierknochen beobachtet. In der Nachbarschaft fielen weitere beigabenlose Skelette ohne vorherige Untersuchung der Zerstörung anheim. Ob man, von der dichten bandkeramischen Besiedlung der Mühlenbreite ausgehend, diese beigabenlosen Gräber als bandkeramisch bezeichnen darf, sei dahingestellt.

Etwa 15 m entfernt von einer linienbandkeramischen Siedlungsbestattung in Eisleben wurde ein beigabenloser, OSO/WNW-orientierter rechter Hocker in so typisch bandkeramischer Lage — mit rechtwinklig angezogenen Oberschenkeln und dicht an diese angepreßten Unterschenkeln — geborgen, daß man diesen mit annähernder Sicherheit für bandkeramisch halten kann.

Nicht mehr nachzuprüfen ist eine Angabe von H. B u t s c h k o w über eine nicht

näher bezeichnete Anzahl von beigabenlosen Skeletten in einer linienbandkeramischen Siedlung von Gröbzig.

Eine Fundmeldung verweist auf zwei bandkeramische Hocker, die bei Irxleben angeschnitten wurden und von denen einer ein kleines, nicht mehr vorhandenes Gefäß zwischen den Händen gehalten haben soll, welches wahrscheinlich die Zuweisung zur Bandkeramik ermöglichte. Offen bleibt, ob es sich um ein linien- oder stichbandkeramisches Gefäß gehandelt hat und ob auch der nur zwei Meter entfernte zweite, beigabenlose Hocker dazugehörte. Beide waren unterschiedlich, O/W bzw. S/N, orientiert.

Die beim Bau des Mittellandkanals bei Groß Ammensleben gefundenen drei beigabenlosen Hocker gehörten möglicherweise zu der etwa 300 m weiter östlich gelegenen bandkeramischen Siedlung.

Untersuchungen auf einer Abraumtrasse von Königsau ergaben Siedlungs- und Grabfunde unterschiedlicher Zeitstellung, darunter in einer linienbandkeramischen Siedlungsgrube einen linken, O/W-orientierten Hocker. Die Reste eines O/W-orientierten beigabenlosen Kinderhockers in unmittelbarer Nachbarschaft von linienbandkeramischen Siedlungsgruben dürften am ehesten bandkeramisch sein, wahrscheinlich auch ein durch den Bagger zerstörter, W/O-orientierter extremer Rechthocker.

Bei Ausschachtungsarbeiten in Magdeburg-Salbke stieß man auf bandkeramische (?) Scherben und zwei Hocker, die ohne Untersuchung abgegraben wurden. Sehr wahrscheinlich handelte es sich auch hier um zwei bandkeramische Gräber.

Ein schon seit dem Beginn unseres Jahrhunderts bekannter Kinderhocker von Möritzsch wurde bisher in der Literatur als bandkeramisch bzw. stichbandkeramisch geführt. Abgesehen davon, daß es über seine Seitenlage unterschiedliche Angaben gibt, gestatten die Fundumstände keine eindeutige kulturelle Zuweisung zur Bandkeramik, da die Grube sowohl bandkeramische als auch Rössener Scherben enthielt. Die Beigabe einer Schieferaxt und die Einfassung des Grabes durch vier große Steine weichen von dem in der Bandkeramik üblichen Bestattungsbrauch ab.

Bei Bauarbeiten stieß man in Mücheln mehrfach auf über eine größere Fläche verstreute bandkeramische Siedlungsreste und auf einen beigabenlosen Hocker unbekannter Orientierung. Nur wenig südlich davon kamen beim Hamstergraben die Reste eines weiteren Skelettes mit alten Brüchen und Nagespuren zutage. Von der gleichen Stelle stammen ein Steinbeilbruchstück und zwei Scherben, eine davon mit Knubbe. Es ist anzunehmen, daß beide Gräber in Zusammenhang mit der ausgedehnten bandkeramischen Besiedlung der Hochfläche zu sehen sind. Das eine Grab scheint durch Tiere und durch Tiefpflügen auseinandergerissen worden zu sein.

Neben den vier sicheren bandkeramischen Bestattungen I—IV von Naumburg-Eckardstraße ist bei zwei Gräbern die kulturelle Zuweisung nicht eindeutig. In der Eckardstraße 20 fand man das gestreckte Skelett V ohne Schädel; die Füllerde enthielt nicht näher bestimmbare neolithische Scherben, das Bruchstück einer Reibplatte und einen Reibstein. Das NO/SW-orientierte Skelett VI in der Eckardstraße 18 lag fast auf dem Bauch und machte nicht den Eindruck einer sorgfältigen Bestattung. Die über dem Schädel und vor dem Gesicht liegenden Scherben waren atypisch. In beiden Fällen wird man ungeachtet ihrer Nachbarschaft zu den sicheren bandkeramischen Gräbern eine Zuordnung zur Bandkeramik nur unter Vorbehalt vornehmen können. Die Strecklage von V weist auf Stichbandkeramik hin. Noch schwieriger ist die Einordnung eines N/S-orientierten Hockers von Naumburg-Linsenberg. Hier geben lediglich die in der Füllerde des Grabes enthaltenen bandkerami-

schen Scherben einen gewissen Hinweis, ohne daß daraus zwingende Schlüsse zu ziehen wären.

Bei der Bergung von drei beigabenlosen, S/N-orientierten Hockern in Rothenschirmbach wurden in der umgebenden Füllerde linienbandkeramische Scherben gefunden. Bauarbeiten in der Nachbarschaft hatten schon vorher Skelettreste, Gefäße und bandkeramische Steingeräte zutage gefördert, die aber keine Beachtung fanden. Von den drei geborgenen Hockern lagen I und II auf der rechten, III auf der linken Seite. I wies eine extreme Hockstellung auf, während bei II und III nur die Beine besonders stark an den Körper herangezogen waren. Bedenken gegen eine Zuordnung zur Bandkeramik erweckt die Auffindung von II unter einer Schicht aus Feldsteinen, eine in der Bandkeramik ganz unübliche Erscheinung.

Nachdem man 1928 in Halle-Trotha in der damaligen Kiesgrube Parsch einen linienbandkeramischen, NW/SO-orientierten linken Hocker mit einem Beigefäß gefunden hatte, stieß man in der gleichen Kiesgrube im gleichen Jahr auf die Reste eines beigabenlosen Kinderskelettes und in den folgenden Jahren auf zwei ebenso beigabenlose rechte Hocker, N/S- bzw. O/W-orientiert. Nähere Hinweise auf das Alter dieser Bestattungen fehlen; möglicherweise sind auch sie bandkeramisch.

Auf dem Werkgelände des VEB Zuckerfabrik Wulfen konnte das Skelett einer jungen Frau mit Spondylusschmuck ausgegraben werden, die als linker Hocker in O/W-Richtung beigesetzt worden war. Bereits 1922 hatte man auf dem Territorium des Betriebes zwei O/W-orientierte beigabenlose Hocker etwa 200 m entfernt von mehreren Siedlungsgruben mit linien- und stichbandkeramischen Scherben geborgen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Gräber und die Siedlung zusammengehören.

Beigabenlose bzw. mit unspezifischen Beigaben versehene und somit kulturell nicht sicher einzuordnende Gräber sind nicht auf die Bandkeramik beschränkt. Es hat jedoch den Anschein, als sei der Anteil solcher Bestattungen in der Bandkeramik höher als in anderen neolithischen Kulturen. So sind z. B. in Thüringen in der Gräbergruppe von Bad Sulza von vier Gräbern zwei, in Nöda von drei Gräbern zwei, im Gräberfeld von Sondershausen von 28 Gräbern hingegen nur sechs ohne Beigaben. Im westdeutschen Verbreitungsgebiet der Bandkeramik wird immer wieder von Gräbern berichtet, die mit einiger Sicherheit bandkeramisch sind, aber beigabenlos (Meier-Arendt 1966, S. 129, 55; Weilbach). Im Falle des Gräberfeldes von Butzbach nimmt man von einer kulturellen Einordnung ganz Abstand, obwohl wenigstens ein Teil der Gräber sehr wahrscheinlich bandkeramisch ist (Meier-Arendt 1966, S. 56; Jorns 1962, S. 73 ff.). In Königschaffhausen (Baden) enthielten von sieben Gräbern nur zwei Ausstattungen (Kraft 1936, S. 402 f.), und in Bischoffingen (Baden) sind die beigabenlosen Gräber eines ursprünglich ausgedehnten Gräberfeldes nur durch ihre Lage und Orientierung als bandkeramisch einzustufen (Wagner 1908, S. 179 f.). H. E. Mandera (1963, S. 32 ff.) erwähnt für das Gräberfeld von Wiesbaden-Biebrich ausdrücklich eine große Anzahl beigabenloser Gräber; im Gräberfeld von Flomborn sind es von 82 Gräbern 33 (Richter 1968/69, S. 158 ff.). Ein ähnliches Verhältnis liegt auch im Gräberfeld von Nitra vor; von 74 Gräbern sind 28 beigabenlos, das sind 37,8 % (Pavúk 1972 a, S. 67). Beim gegenwärtigen Forschungsstand wären somit etwa ein Drittel aller bandkeramischen Toten ohne Ausstattung ins Grab gekommen. Eine solche Verallgemeinerung ist jedoch fragwürdig, da sie sich nur auf erhalten gebliebene Beigaben beziehen kann; soziale Differenzierungen lassen sich davon kaum ableiten. Vielleicht gab es noch keine fest umrissenen Jenseitsvor-

stellungen mit verbindlichen Verhaltensregeln im Todesfalle. Was auch immer der Grund gewesen sei, bestehen bleibt die Tatsache, daß für einen großen Teil handkeramischer Gräber der Nachweis ihrer kulturellen Zugehörigkeit auch in Zukunft problematisch bleiben wird.

F. Bandkeramische Funde, deren Deutung als Grab fraglich ist

Bereits aus dem vorigen Jahrhundert stammen drei Funde — zweimal zwei bzw. drei vollständig erhaltene linienbandkeramische Gefäße von Schönebeck, Schneidlingen und Gerbstedt —, deren Fundumstände heute nicht mehr nachzuprüfen sind, die aber sicherlich nicht als Siedlungsfunde gedeutet werden können.

Im Falle Schönebeck handelt es sich um zwei dreiviertelkuglige Kämpfe vom Typ Šárka (B u t s c h k o w 1935, Taf. i 6 und 49,11), die angeblich in einem Großsteingrab zusammen mit anderen „Urnen“, z. B. einer Bernburger Tasse, gefunden worden sein sollen. Da eine zeitliche Berührung der jüngsten Linienbandkeramik mit den Großsteingräber errichtenden mitteldeutschen Gruppen der Trichterbecherkultur unseren heutigen Kenntnissen widerspricht, bleibt der Zusammenhang der beiden Kämpfe mit dem Großsteingrab und damit auch ihre Deutung offen. Sollten sich die linienbandkeramischen Gefäße tatsächlich in dem Großsteingrab befunden haben, könnte es sich höchstens um einen Akt pietätvoller „Umbettung“ durch die Trichterbecherkultur-Leute handeln, wofür es bisher allerdings noch kein Beispiel gibt.

In Schneidlingen fand man 1845 drei linienbandkeramische Gefäße (B u t s c h k o w 1935, Tf. 48,2 und 62,4) unter einem „Tumulus“. Dieser Fund stellt die einzige Erwähnung eines Hügels im Zusammenhang mit bandkeramischen Gefäßen dar, die — obwohl keine Skelettreste erwähnt sind — möglicherweise einer Bestattung zuzurechnen sind. In der Schrebergartenkolonie des Ortes wurden linienbandkeramische Siedlungsgruben nachgewiesen. Auch U. F i s c h e r (1956, S. 24 f.) zählt Schönebeck (dort unter Groß Salze) und Schneidlingen zu den unsicheren Funden, die nicht als Beweis für einen Grabhügelbau der Bandkeramiker herangezogen werden können.

Als Geschenk des Bürgermeisters gelangten 1888 zwei linienbandkeramische Kämpfe (B u t s c h k o w 1935, Tf. 11,5) aus Gerbstedt in das Landesmuseum Halle, die 1857 bei einem Kellereinsturz „zwei Fuß unter Oberfläche“ ans Licht gekommen waren. Möglicherweise ist dieser Fund in Zusammenhang mit einem linienbandkeramischen Grab vom Ludwigsschacht westlich vom Ort zu sehen und als Beigabenausstattung eines Grabes anzusprechen.

Einzelfunde vollständig erhaltener Gefäße wie Beesenstedt (B u t s c h k o w 1935, Tf. 1,8), Quedlinburg (Magdeburger Straße und Flugplatz) sowie Seehausen legen die Vermutung nahe, daß es sich um Grabausstattungen handelt, da aus Siedlungen fast nie ganze Gefäße überliefert sind. In der großen Siedlung von Müddersheim (S c h i e t z e l 1965, S. 72) konnte kein einziger ganzer Topf geborgen werden. Wahrscheinlich sind auch die beim Abraumbaggern in Königsau angeblich zusammen gefundenen zwei linienbandkeramischen Kämpfe, die stichverzierte linienbandkeramische Miniaturbutte und das falzbeinähnliche Knochengerät als Grabbeigaben zu deuten; leider fehlen Angaben über die genauen Fundumstände (K a u f m a n n 1969, S. 272 ff.). Unter den stichbandkerami-

schen Funden kommt besonders ein Becher von Bernburg, der eine Anzahl von Muschelscheibchen enthielt, für eine Deutung als Grabbeigabe in Frage. Desgleichen gehören einige stichbandkeramische Gefäße von Egelu, über deren Fundumstände keine Beobachtungen vorliegen, sehr wahrscheinlich zu einem stichbandkeramischen Gräberfeld. Wenn man auch in den genannten Fällen an mangelnde Beobachtungen bzw. Überlieferungen und nicht gleich an Kenotaphien denken sollte, so berichtet doch G. Kraft (1936, S. 398 ff.) von einem Leergrab. In einer Gruppe von sieben linienbandkeramischen Gräbern bei Königshausen in Baden enthielt Grab 6 kein Skelett, war aber angelegt wie die übrigen und ausgestattet mit drei Gefäßen, einem Jaspisknollen und einem Abspliß. Alle Stücke lagen eng beieinander und waren offensichtlich mit Absicht niedergelegt. Dieser Hinweis soll jedoch nicht mehr sein als die Andeutung einer Möglichkeit.

G. Die Lage der Gräber zueinander

Aus dem gesamten Verbreitungsgebiet der Bandkeramik sind größere bandkeramische Gräberfelder bekannt, wenn auch ihre Zahl insgesamt noch immer relativ gering ist. Eine Ausnahme davon scheint in unserem Arbeitsgebiet vorzuliegen. Während das benachbarte Thüringen so repräsentative Beispiele wie die Gräberfelder von Arnstadt, Sondershausen und Bischleben aufweisen kann, verweist U. Fischer (1956, S. 29) für Sachsen-Anhalt auf das halbe Dutzend Gräber von Roßleben; H. D. Kahle (1954, S. 115) nennt dazu noch Markwerben und Groß-Örner. Das steht jedoch in deutlichem Widerspruch zu der allgemein bekannten Tatsache einer relativ dichten bandkeramischen Besiedlung dieses Gebietes. Ohne allen Zweifel haben die seßhaften bäuerlichen Bandkeramiker ihre Toten rituell bestattet — Gräber müssen also vorhanden sein, und sie sind es auch in größerer Anzahl, als bisher angenommen. Wenn von einem Fundort auch nur ein Grab überliefert ist, so darf wohl in der Regel gefolgert werden, daß es ursprünglich mehrere waren. Völlig isolierte Einzelgräber passen nicht in das bandkeramische Kulturmilieu. Andererseits ist auch ein einziges Grab zugleich ein Hinweis auf eine notwendigerweise in der Nähe gelegene Siedlung, selbst wenn diese noch nicht entdeckt wurde, da ein untrennbarer innerer Zusammenhang zwischen Grab und Siedlung besteht.

Oftmals gilt innerhalb einer Gemarkung ein einzelnes linienbandkeramisches Grab als vorläufig einziger Hinweis auf die Anwesenheit der Linienbandkeramiker (Bebertal, Bretsch, Dederstedt, Hadmersleben, Lebendorf, Waldau). Unspezifische Beigaben können die Zuweisung zur Linien- oder Stichbandkeramik unmöglich machen (Einzingen, Latdorf), auch bei der Niederlegung in Siedlungsgruben (Cösitz). Auf Flur Bornstedt wurde bisher nur ein linienbandkeramisches Grab entdeckt, aber ebenfalls vom nördlichen Ortsrand, in etwa 750 m Entfernung, stammen menschliche Skelettreste aus einer stichbandkeramischen Siedlungsgrube (Hoffmann 1971, S. 21). In Großkorbetha fand man südlich vom Ort ein linienbandkeramisches und nordöstlich vom Ort ein stichbandkeramisches Grab in einer Entfernung von etwa 1,5 km. Zwischen einem einzelnen linienbandkeramischen Grab von Gerbstedt und zwei bereits 1857 auf dem Marktplatz des Ortes gefundenen gut erhaltenen linienbandkeramischen Kumpfen, ursprünglich wahrscheinlich Grabbeigaben, liegen 2,5 km Entfernung, so daß ein direkter Zusammenhang nicht rekonstruiert werden kann.

Mehrfach wurde auf einer Gemarkung zwar nur eine einzige Bestattung bekannt, aber

außerdem Siedlungsreste, die im günstigsten Falle gleichzeitig sind, es aber keineswegs sein müssen. So waren in Tornau über eine Fläche von 400 qm eine Vielzahl von linienbandkeramischen Siedlungsgruben verstreut, von denen nur eine eine linienbandkeramische Bestattung enthielt. Eine Siedlungsgrube von Helfta barg ein wahrscheinlich linienbandkeramisches Grab, dessen Gleichzeitigkeit mit den zahlreichen verstreuten bandkeramischen und Rössener Funden inner- und außerhalb von weiteren Siedlungsgruben nicht nachweisbar ist. Nur je eine einzige Bestattung mit dazu noch unspezifischen Begleitfunden inmitten bandkeramischer Siedlungsgruben werden aus Heiligenthal und Roitzsch vermeldet. In Tröbsdorf lag ein beigabenloses Grab zwischen linien- und stichbandkeramischen Gruben, in Ahlsdorf ein stichbandkeramisches Grab zwischen Siedlungsgruben, die sowohl linien- als auch stichbandkeramische Scherben enthielten. Beigabenlose Skelette in Siedlungsgruben fraglicher Kulturzugehörigkeit in Westeregeln entziehen sich jeder kulturellen Einordnung, selbst wenn Skelettreste mit einem linienbandkeramischen Gefäß vom gleichen Fundort eindeutig auf eine Bestattung hinweisen und Einzelfunde gut erhaltener bandkeramischer Gefäße eher auf Grab- als auf Siedlungsinventare schließen lassen. Diese einzelnen Bestattungen in oder zwischen Siedlungsgruben bergen hinsichtlich ihrer Klassifizierung und Deutung die größten Unsicherheitsfaktoren in sich. Trotzdem kann man sie bei der Erörterung des bandkeramischen Bestattungsritus nicht einfach übergehen, dazu sind es schon zu viele.

Größere Aufmerksamkeit verdienen jedoch jene Fundplätze, von denen mehr als nur ein bandkeramisches Grab bekannt wurde. Wenn man auch bei dem Vorkommen von zwei Gräbern in einer Gemarkung noch nicht von einer Gräbergruppe sprechen kann, so wird man doch prüfen müssen, ob aus der Fundsituation und den Beigaben ein Zusammenhang zu rekonstruieren ist. Als positives Beispiel können die beiden stichbandkeramischen Gräber von Helbra gelten — ein N/S-orientierter linker und ein NO/SW-orientierter rechter Hocker in nur 5 m Entfernung, beide mit in die späte Stichbandkeramik datierenden Gefäßbeigaben. Zwei Meter voneinander entfernt lagen ein O/W-orientierter linker Hocker und ein S/N-orientiertes Skelett in Irxleben. Einem der beiden hatte man ein bandkeramisches Gefäß mitgegeben, nur ist leider nicht mehr zu ermitteln, welchem von beiden, so daß nur ein Grab mit Sicherheit als bandkeramisch ausgewiesen ist. Auf einer bandkeramisch besiedelten Hochfläche in Mücheln fand man in einer Siedlungsgrube einen beigabenlosen linken Hocker und „nur wenig südlich“ davon Skelettreste, ein Steinbeilbruchstück und zwei unspezifische bandkeramische Scherben. Obwohl die genaue Entfernung nicht mehr ermittelt werden kann, sind beide Gräber wohl in Zusammenhang mit der ziemlich ausgedehnten Siedlung zu sehen, wenn auch die Gleichzeitigkeit mangels datierender Funde nicht nachzuweisen ist. Nicht mehr als sehr wahrscheinlich darf man den Zusammenhang zwischen einem S/N-orientierten rechten Hocker (Mutter mit Kleinstkind) aus einer linienbandkeramischen Siedlungsgrube von Eisleben mit einem 15 m davon abgelegenen SO/NW-orientierten beigabelosen rechten Hocker bezeichnen. Beim Abbau der beiden nördlich von Köthen nur etwa einen reichlichen Kilometer voneinander entfernten Kiesgruben kam außer bandkeramischen Siedlungsgruben und der bekannten Kultschale von Köthen-Geuz ein rechter beigabenloser, N/S-orientierter Hocker zutage, während in der Kiesgrube Köthen-Gütersee ein linienbandkeramisches Kindergrab noch vor seiner Bergung abstürzte. Offensichtlich handelt es sich hier um ein bandkeramisch dicht besiedeltes Gebiet; eine Zusammengehörigkeit der beiden Gräber liegt nicht auf der Hand. Aus dem besiedelten Ufergelände des Elbtales in Magdeburg-Salbke sind zwei bandkeramische Hocker

überliefert, 8,5 km davon entfernt im Stadtgebiet Magdeburg-Neustadt ein linker Hocker in extremer Lage. Etwa 3 km nördlich der letztgenannten Fundstelle wurden Einzelfunde von stichbandkeramischen Scherben und Steingeräten beobachtet. Einer Auswertung entziehen sich Funde, deren Fundstelle unbekannt blieb, wie die eines zerstörten linienbandkeramischen Grabes in Spergau; aus der Kaolingrube Spergau liegt ein weiterer linker linienbandkeramischer Hocker vor. Auf dem Gelände der Mühlenbreite von Wolmirstedt soll außer einem lokalisierten rechten Hocker in einer stichbandkeramischen (?) Siedlungsgrube noch ein zweites bandkeramisches Grab vorhanden gewesen sein.

Der Quellenwert unserer bandkeramischen Gräber nimmt in dem Maße zu, wie die Zahl der eng benachbarten Bestattungen steigt. Um so bedauerlicher ist es, wenn, wie in Brachwitz, bei Ausschachtungsarbeiten in einer Baugrube auf engstem Raum erst zwei Gräber zerstört wurden, ehe ein drittes samt Gefäß- und Steingerätbeigabe geborgen werden konnte. Die Höhen östlich Groß Ammensleben weisen sowohl linien- als auch stichbandkeramische Besiedlung auf; drei etwa 300 m westlich davon entdeckte beigabenlose Hocker könnten Teil eines zu dieser Siedlung gehörenden Bestattungsortes gewesen sein. Schwieriger wird es, wenn, wie auf der Abraumtrasse in Königsau, Siedlungsgruben verschiedener Kulturzugehörigkeit, u. a. auch der Linienbandkeramik, und Gräber beieinander liegen. Neben zwei schnurkeramischen Gräbern und einem der Aunjetitzer Kultur dürften zwei Bestattungen zur bandkeramischen Siedlung gehören, in deren Zentrum drei linienbandkeramische Gefäße, zusammen mit einem Knochengerät gefunden, für ein weiteres linienbandkeramisches Grab sprechen. Eine dichte linien- und stichbandkeramische Besiedlung auf der Uferterrasse von Barleben legt die Vermutung nahe, drei beigabenlose Hocker, die sich durch ihre SO/NW-Orientierung und ihren für ein höheres Alter sprechenden schlechten Erhaltungszustand von allen anderen Gräbern dieses Fundplatzes unterscheiden, der Bandkeramik zuzuschreiben. Sie liegen 8 bzw. 30 m auseinander. In einer Kleingartenanlage am westlichen Ortsrand von Oschersleben kamen zwei linienbandkeramische Gräber zutage, während von dem Fundplatz eines dritten linienbandkeramischen Hockers nicht mehr festzustellen ist, als daß er ebenfalls westlich vom Ort liegt. Da das Gelände etwa einen Kilometer nordwestlich der genannten Gartenanlage linienbandkeramische Siedlungsreste ergab, könnte man hier evtl. einen Zusammenhang sehen ebenso wie in Wulfen, wo etwa 200 m entfernt von linien- und stichbandkeramischen Siedlungsgruben auf dem Werkgelände der Zuckerfabrik zwei beigabenlose, O/W-orientierte Hocker beobachtet wurden. 25 Jahre später kam ein drittes, ebenfalls O/W-orientiertes Grab mit Spondylusschmuck und Rötelstreuung auf dem Werkgelände hinzu. Reichlich einen Kilometer liegen zwei linienbandkeramische Gräber vom ehemaligen Kalischacht „Gewerkschaft“ in Röblingen und eine linienbandkeramische Bestattung in Bauchlage im Ort selbst voneinander entfernt, wo man auch ein Grab der frühen Stichbandkeramik entdeckte. Die Beobachtungen in den Siedlungsgruben von Hausneindorf, die außer einem rechten stichbandkeramischen Kinderhocker in drei Fällen Reste je eines Kinderschädels enthielten, erlauben nicht nur die Deutung des Befundes als Gräber mit nahezu vollständig vergangenen Skeletten (Hoffmann 1971, S. 2 ff.). Ein stichbandkeramisches Grab in einer Kiesgrube der gleichen Gemarkung ist vielleicht mit den genannten Siedlungsgruben in direkte Verbindung zu bringen. Außer Zweifel steht die Zusammengehörigkeit von drei linienbandkeramischen Gräbern von Seehausen, etwa 120 m entfernt von einer linienbandkeramischen Siedlung gelegen, aus der ein Skelett in verdrehter Bauchlage stammt. Sicher ist auch ein Zusammenhang zwischen zwei Hockern aus einer Baugrube bei Daspig — einer

davon mit drei linienbandkeramischen Kümpfen — und zwei etwa 50 m abgelegenen beigabenlosen Bestattungen zu vermuten.

Nicht mehr nachzuprüfen ist eine Notiz aus den Ortsakten des Landesmuseums Halle über fünf schlecht erhaltene beigabenlose bandkeramische Hocker aus der Gemeindegottesgrube Bullenstedt. Bandkeramische Siedlungsgruben ungewissen Inhalts und ein linienbandkeramisches Gefäß sowie ein 13 Jahre später am gleichen Fundplatz entdecktes sechstes Grab mit zwei bandkeramischen Gefäßen erlauben es, hier eine wahrscheinlich linienbandkeramische Siedlung mit den dazugehörigen Gräbern zu vermuten. Leider sind die Funde im Museum Bernburg nicht mehr vorhanden.

Viele Fragen lassen auch die Funde aus der Kiesgrube nördlich des Elektrizitätswerkes (ehemals Kiesgrube Parsch) in Halle-Trotha offen. Neben einem durch ein Gefäß sicher als linienbandkeramisch zu bestimmenden linken Hocker fand man im Laufe der Jahre noch fünf weitere beigabenlose und z. T. zerstörte Skelette, darunter zwei Kinderskelette. Zwei der Toten lagen in Siedlungsgruben. Ein weiteres bandkeramisches Grab aus der nahegelegenen Siedlung Brachwitzer Straße könnte evtl. noch hinzugerechnet werden. Die Gleichzeitigkeit der insgesamt sieben Gräber ist allerdings keinesfalls erwiesen. Dagegen gehören drei Skelette zusammen, die in Ballenstedt in einer linienbandkeramischen Grube bestattet waren. Drei weitere Skelette, deren kulturelle Zugehörigkeit nachträglich nicht mehr festgestellt werden konnte, sollen vorher abgegraben worden sein. Zieht man jedoch in Betracht, daß auf dem gleichen Fundplatz bereits 1937 ein linienbandkeramisches Grab mit zwei Gefäßen geborgen wurde, so kann man in Ballenstedt doch mit einiger Wahrscheinlichkeit von einer Gruppe linienbandkeramischer Gräber sprechen. Dasselbe gilt für die vier von W. M a t t h i a s ausgegrabenen linienbandkeramischen Gräber von Großörner. Hier hatte man bereits am Beginn unseres Jahrhunderts auf der Höhe des Hüttenberges einen „tonnenförmigen Grabschacht mit senkrechten Wänden“ entdeckt, der drei Hocker und linienbandkeramische Tonware enthielt. Auf dem Gelände der Gottesbelohnungshütte stieß man auf einen Hocker mit einem linienbandkeramischen Gefäß, und schließlich soll eine Kette aus durchbohrten Knochen- und Muschelscheibchen ebenfalls aus einem (bandkeramischen?) Grab stammen. Neben diesen mindestens acht linienbandkeramischen Gräbern auf der Gemarkung muß noch ein stichbandkeramisches Siedlungsgelände südlich vom Hüttenberg mit mindestens einem Kindergrab in einer Siedlungsgrube erwähnt werden.

H. B u t s c h k o w (1935, S. 127) erwähnt sieben linienbandkeramische Bestattungen und damit eine ansehnliche Gräbergruppe von der Eckardstraße in Naumburg. Leider wurden sie nicht fachkundig ausgegraben, sondern bei Ausschachtungsarbeiten für Siedlungshäuser teilweise ge- oder zerstört. Heute läßt sich ihre Lage nicht mehr rekonstruieren. Auch der eindeutige Beweis ihrer Zugehörigkeit zur Bandkeramik ist nur bei vier Gräbern mit einiger Sicherheit zu erbringen. Die in das Museum Naumburg gelangten Keramik- und Steingerätefunde vom Baugelände Eckardstraße bezeugen die Anwesenheit von Linien- und Stichbandkeramikern; das Verhältnis dieser Siedlungs- und der Grabfunde zueinander bleibt jedoch ungeklärt. Ein Becher der späten Stichbandkeramik aus der Kiesgrube Oehley ist ein Hinweis auf ein mögliches weiteres Grab.

Auf relativ engem Raum kamen bei Ausschachtungsarbeiten auf dem Grundstück Karl-Marx-Str. 3 (ehemals Witzlebener Straße) in Roßleben fünf linienbandkeramische Hocker zum Vorschein. Wahrscheinlich zwei Erwachsene und drei Kinder, O/W- bzw. W/O-orientiert, lagen längs der Ostwand des Hauses nebeneinander. In 15–20 m Entfernung davon weisen linien-

und stichbandkeramische Scherben, Steingeräte, Hüttenlehm und Tierknochen auf eine Siedlung, in der ein Kinderhocker gefunden wurde. Erwähnt wird noch ein weiteres Skelettgrab und ein gänzlich zerfallener Hocker. Besondere Aufmerksamkeit verdient dazu die stichbandkeramische Mehrfachbestattung von Roßleben (siehe Katalog) mit fünf Skeletten in einer Siedlungsgrube.

Von einer größeren Ansammlung stichbandkeramischer Gräber kann man nur in Egeln sprechen. H. B u t s c h k o w und D. K a u f m a n n erwähnen ein Gräberfeld, obwohl Dokumentationen fehlen und keine Angaben über Gruppierung, Anzahl, horizontale Stratigraphie usw. existieren. Da das Gelände bereits von der Linienbandkeramik und danach von einer Anzahl weiterer Kulturen besiedelt war, besteht für die kulturelle Zuweisung beigabenloser Gräber eine ganze Reihe von Möglichkeiten; mit Sicherheit gibt es noch Rössener Gräber.

Besonders bei älteren Funden ist nicht selten von einer unbekanntem Anzahl, auf jeden Fall aber mehreren Gräbern die Rede. So werden vom Friedhof 3 in Bernburg mehrere bandkeramische Hocker, darunter einer mit einem Schuhleistenkeil, und zwei linienbandkeramische Gefäße — eventuell Beigaben — erwähnt. Zu einer linienbandkeramischen Siedlung von Gröbzig sollen beigabenlose Skelette gehören. Nicht mehr nachzukommen ist auch den in verschiedenen Sammlungen verstreuten und heute größtenteils verschollenen linienbandkeramischen Grabfunden vom Gelände der Salpeterhütte in Markwerben. Nähere Einzelheiten über die auf der ehemaligen Schenkendorfstraße (heute Damaschkestraße) in Quedlinburg geborgenen Funde fehlen; es werden lediglich Hockerbestattungen mit Gefäßen am Kopfende erwähnt und eine Schädelbestattung (H o f f m a n n 1971, S. 22 f.), abgesehen von vermutlich zwei weiteren Gräbern aus dem Stadtrandgebiet. Bei der Aushebung von Baugruben in Rothenschirnbach wurden einige Skelette mit Gefäßen zerstört, ehe drei beigabenlose Hocker vor dem gleichen Schicksal bewahrt wurden. Bandkeramische Scherben und Steingeräte vom Fundplatz sind allerdings kein ausreichender Beweis für die Zuordnung der Gräber zur Bandkeramik, zumal eines der Skelette entgegen den bandkeramischen Gepflogenheiten unter einer Schicht mittelgroßer Feldsteine lag und mit einer Kalksinterschicht bedeckt war. Schließlich werden aus zerstörten Hockergräbern von Udersleben — nähere Angaben fehlen wiederum — bandkeramische Gefäße und Scherben vermeldet.

Obwohl seit der Arbeit von U. F i s c h e r inzwischen über 20 Jahre vergangen sind, spricht auch unser heutiger Forschungsstand noch immer für die von ihm geäußerte Vermutung, daß es sich in der Bandkeramik des Mittelelbe-Saale-Gebietes im allgemeinen um kleinere Gräbergruppen zu handeln scheint. Trotz intensiver bodendenkmalpflegerischer Betreuung unseres Arbeitsgebietes geht die Anzahl der beisammen gefundenen Gräber noch immer nicht über sieben hinaus, wie in Naumburg und Roßleben. Das deckt sich mit den Verhältnissen in Böhmen und Mähren, wo es ebenfalls nur eine größere Anzahl von einzelnen Gräbern und kleinere Gräbergruppen gibt. Eine Erklärung sieht M. Z á p o t o c k á in dem inzwischen stark in Zweifel gezogenen Wanderbauerntum der Linienbandkeramiker. Während der relativ kurzen Zeit, in der die Gemeinschaften jeweils an einem Ort wohnten, starben nur wenige Menschen, die man bei der Siedlung bestattete.kehrte man nach längerer Zeit an den alten Platz zurück oder kam eine neue Gruppe, waren die Gräber offenbar an der Oberfläche in der Regel nicht mehr zu erkennen, so daß es zu Überschneidungen von Gräbern und Siedlungen kam (S t e k l á 1956, S. 716 ff.). Das Auftreten von größeren Gräbergruppen und ganzen Gräberfeldern, wie sie bereits in Thüringen

beginnen und mit zunehmender Entfernung von dem böhmisch-mährisch-mitteldeutschen Zentrum der Linienbandkeramik zunehmen — sei es in den Niederlanden, in Westdeutschland, dem Elsaß oder auch in der Slowakei —, steht offenbar in Verbindung mit der zunehmenden Stabilisierung und dauerhaften Sesshaftigkeit der entwickelten bäuerlichen Wirtschaft der Bandkeramik. Erst jetzt, bei einer längeren Belegung eines Bestattungsortes, kann man der Frage nach dem Verhältnis von Gruppen- und Einzelbestattungen, von reich bzw. ärmlich ausgestatteten Gräbern und, daraus abgeleitet, von eventuellen sozialen Unterschieden nachgehen, wie es u. a. H. D. Kahlke (1954, S. 117 f., 133 f.) versuchte, nicht ohne dabei auf Widerspruch zu stoßen (Redlich 1966, S. 14 ff.).

Die Hoffnung, durch die Aufarbeitung des Materials im Mittelbe-Saale-Gebiet die Diskussion um diese Probleme bereichern zu können, erwies sich als nicht ganz befriedigend. Zwar konnte eine quantitative Erweiterung der Quellengrundlage erreicht werden, ohne daraus jedoch qualitativ neue Einsichten gewinnen zu können. Offen bleibt in unserem Arbeitsgebiet auch weiterhin die Frage nach dem Verhältnis von Grab und Siedlung und ihrer Lage zueinander, wofür es wiederum bereits im benachbarten Thüringen in Bischleben, Bruchstedt und Sondershausen, wenn auch mit Einschränkungen, Hinweise gibt (Mildenberger 1955, S. 111). Die in den letzten Jahren in Fluß gekommene Diskussion um das Wanderbauerntum der Bandkeramiker, wobei man u. E. in dessen Ablehnung teilweise zu weit geht, ist von nicht geringer Bedeutung für diese Fragestellung (dazu auch Pavúk 1972 a, S. 97 ff.). Es geht dabei nicht nur um formale Aspekte und Rechenexempel, sondern um den entscheidenden inneren Zusammenhang zwischen der ökonomischen Basis mit all ihren davon abhängigen Erscheinungen und der Widerspiegelung dieser objektiven Realität — gleichgültig ob richtig oder falsch — in den Köpfen der Menschen. Um die Spezifik ihrer Bestattungssitten richtig deuten zu können, bedarf es trotz relativ guter Kenntnisse noch weiterer Einsichten in die Produktionsverhältnisse der Bandkeramiker. Erst dann besteht eine begründete Hoffnung, von der Erscheinungsform zum Wesen vordringen zu können.

H. Ergebnisse anthropologischer Untersuchungen (Tab. 6—8)

Leider wurde in der Vergangenheit eine sehr wesentliche Seite, die Auswertung des anthropologischen Befundes der bandkeramischen Bestattungen, meistens vernachlässigt. Häufig fielen die Skelette der Zerstörung anheim, ehe sie ein Fachmann untersuchen konnte. In nicht wenigen Fällen hielt man es nicht der Mühe wert, die unscheinbaren Knochenreste zu bergen. Auf diese Weise gingen viele Möglichkeiten unwiederbringlich verloren, ein Bild über die bandkeramische Population, über Größe, Lebenserwartung, Gesundheitszustand u. a. zu gewinnen.

Das Institut für Anthropologie des Bereiches Medizin der Friedrich-Schiller-Universität Jena unter Leitung von H. Bach beschäftigt sich schon seit einigen Jahren mit Fragen der neolithischen Bevölkerungsentwicklung (A. und H. Bach, K. Simon 1972, S. 7 ff.). Im Rahmen dieser Forschungen wurde auch eine Anzahl von Skeletten aus bandkeramischen Gräbern unseres Arbeitsgebietes untersucht. Zur Ergänzung der archäologischen Auswertung stellte A. Bach einige wichtige anthropologische Daten zusammen, die dem Katalog als Anhang beigefügt sind. Der Anhang enthält auch Ergebnisse von Gräbern aus Thüringen, die außerhalb unserer Untersuchungen blieben (Bruchstedt und

Erfurt) ebenso wie die Gräber von Großörner, deren Veröffentlichung der Ausgräber vorbereitet. Einige im Anhang aufgeführte Gräber fehlen im Katalog, da ihre Zugehörigkeit zur Bandkeramik als fraglich gilt (Halle, Merseburg, Teuchern, Roßleben 27:528 und 29:19).

Das Kernstück unserer Betrachtung bilden 24 sicher bzw. sehr wahrscheinlich linienbandkeramische Skelette, von denen 19 von A. Bach in Jena, 3 (Seehausen) von H. Grimm, Berlin (1964, S. 244 ff.), und 2 (Ballenstedt und Wulfen) von H.-H. Müller, Berlin, bearbeitet wurden. Für die Stichbandkeramik gibt es 7 Untersuchungsergebnisse von A. Bach. Eine Geschlechtsbestimmung wurde an einem Schädel von Hausneindorf durch G. Heberer (unter dem Fundort Quedlinburg) vorgenommen, während die Geschlechtsbestimmung der Skelette von Helbra durch den Ausgräber Rühlemann nicht als wissenschaftliches Untersuchungsergebnis zu werten ist. Für die Skelette von Eisleben, Großkorbetha und Rothenschirmbach liegen sowohl Auswertungen von A. Bach als auch von H. Hunger, Leipzig, mit z. T. abweichenden Ergebnissen vor. Elf beigabenlose Skelette — 8 in Jena durch A. Bach und 3 in Berlin durch H. Ulrich untersucht — sollen mit aufgeführt werden, da es sich dabei um bandkeramische Gräber handeln könnte, ohne daß der Beweis durch Beigaben zu erbringen ist.

Ohne einer anthropologischen Auswertung seitens der Spezialisten vorgreifen zu wollen oder zu können, gestatten die veröffentlichten bzw. freundlichst durch A. Bach zur Verfügung gestellten Angaben im Anhang dem Archäologen, einige Schlußfolgerungen zu ziehen. Allerdings ist die Materialbasis noch zu schmal, um Verallgemeinerungen treffen zu können, und die Verfasserin ist sich der gebotenen Vorsicht voll bewußt.

Von den 23 sicher bzw. sehr wahrscheinlich linienbandkeramischen Bestattungen waren 10 männlich, eine davon (Naumburg II) mit Vorbehalt. 13 Gräber enthielten Frauen, 3 davon (Königsau II, Roßleben VI, Ballenstedt I) mit Vorbehalt. Das Grab Roßleben A IV war das eines einhalb- bis eineinhalbjährigen Kindes. Etwas voneinander abweichende Aussagen liegen über das Skelett von Großkorbetha vor, das A. Bach für sicher, H. Hunger nur für wahrscheinlich weiblich hält. Das zahlenmäßige Verhältnis von Männer- zu Frauengräbern wird erst aussagekräftig in größeren Gräberfeldern, die ja in unserem Arbeitsgebiet fehlen. Einschließlich der nicht ganz sicheren, aber wahrscheinlichen Geschlechtsbestimmungen besteht in Sondershausen (Thüringen) ein Verhältnis von 13:8, in Flomborn von 9:6, während in Nitra mit 27:23 eine relativ ausgeglichene Proportion vorliegt (Grimm 1954, S. 139 f.; Richter 1968/69, S. 178; Pavúk 1972 a, S. 63 ff.). Auffällig ist in Nitra auch der mit 30,1 % große Anteil der Kindergräber, ähnlich wie im Gräberfeld von Rutzing (Österreich) mit 29,4 % oder Flomborn mit 27 % im Gegensatz zu Sondershausen mit nur 17,8 %. In Sondershausen fehlen Kinder unter sieben Jahren ganz, die z. B. in Nitra unter den Kindergräbern den Hauptteil ausmachen (Pavúk 1972 a, S. 65 f.). Die Funde aus unserem Arbeitsgebiet geben keinen Aufschluß darüber, in welchem Maße Kinder auch außerhalb der Gräberfelder, z. B. in Siedlungsgruben, mit Beigaben bestattet oder beigabenlos vergraben wurden (Oschersleben, Roßleben), wobei in letzterem Falle obendrein die kulturelle Zuweisung zur Bandkeramik unsicher bleibt. Außer Betracht sollen an dieser Stelle jene Funde bleiben, die im Zusammenhang mit speziellen Riten oder magischen Praktiken zu sehen sind (Hoffmann 1971; evtl. auch Schietzel 1965, S. 112 ff.).

Doppel- oder Gruppenbestattungen sind im gesamten bandkeramischen Verbreitungsgebiet nicht häufig. In unserem Arbeitsgebiet enthielten eine Grube von Ballenstedt und

Tabelle 6: Die Ergebnisse der anthropologischen Untersuchung linienbandkeramischer Skelettgräber

Fundort Verbleib	Geschl.	Alter	Größe	pathologischer Befund	Orient.	Lage	Beigaben
<i>Ballenstedt I</i> HM Ballenstedt sehr wahrscheinlich Lbdk.	(♀)	25-35	—	—	NW/SO	li. Ho.	—
<i>Bebertal</i> HM Haldensleben IV/32	♂	30-40	164,6	Spondylose	O/W?	—	2-3 Gefäße
<i>Brachwitz III</i> LM Halle 60: 232	♂	erwachs.	167	—	O/W	—	1 Gefäß 1 Schlkl.
<i>Eisleben</i> LM Halle 56: 287 Bestimmung Hunger:	♀	30-40	153,4	Karies	S/N	re. Ho.	1 Rinderzahn Rinderknochen Hornzapfen-Br. v. Rind
LM Halle 56: 287 a	Infans I	3 Monate	—	—	—	—	—
<i>Großorbetha</i> LM Halle 59: 187 Bestimmung Hunger:	♀	20-30	160,1	Karies, extr. Überbiß (Prognathie)	NW/SO	li. Ho.	1 Gefäß
<i>Daspig I</i> LM Halle 42: 42 wahrscheinlich Lbdk.	♀?	25-35	158,1 ± 4	—	—	—	—
<i>Daspig I</i> LM Halle 42: 43 a	♂	30-40	164,8	—	—	re. Ho.	—
<i>Königsau I</i> LM Halle 67: 318 a	♀	40-50	—	Karies, Spondylose	NO/SW	li. Ho.	3 Gefäße
<i>Königsau II</i> LM Halle 67: 336 wahrscheinlich. Lbdk. dabei Skelettreste:	(♀)	20-30	157,4	—	O/W	li. Ho.	Reibeplatte
		40-60	—	starke Arthrosis deformans	O/W	—	—
	Infans I Infans II	1 ¹ / ₂ -2 ¹ / ₂ 9-11	—	—	—	—	—

	♀	erwachs.	155,3	Spondylose	O/W	re. Ho.	2 Gefäße
<i>Lebendorf</i> LM Halle 68; 188a							
<i>Naumburg II</i> LM Halle 38; 409	(♂)	erwachs.	163	Spondylose, Arthrosis deformans	N/S	li. Ho.	3 Gefäße Reibstein? Rötcl
<i>Naumburg IV</i> LM Halle 38; 490	♀	erwachs.	155,5	Spondylose Arthrose	W/O	re. Ho.	2 Gefäße
<i>Röblingen am See II</i> LM Halle 28; 93	♀	17-19	—	—	—	—	Rinderzahn
<i>Rofleben A I</i> LM Halle 23; 189a	♂	50-60	—	Karies	O/W	li. Ho.	1 Gefäß
<i>Rofleben A IV</i> LM Halle 23; 189c	Infans I	1/2-1 1/2	—	—	W/O	li. Ho.	—
<i>Rofleben A V</i> LM Halle 23; 189b	♀	20-30	—	—	O/W	li. Ho.	2 Gefäße
<i>Rofleben A VI</i> LM Halle 24; 20	(♀)	13-15	—	—	—	—	1 Gefäß?
<i>Seehausen I</i> LM Halle	♂	20-40	—	—	—	—	2 Gefäße
<i>Seehausen II</i> LM Halle	♀	20-40	—	—	NW/SO	li. Ho.	1 Gefäß
<i>Seehausen III</i> LM Halle	♂	20-50	—	—	W/O	li. Ho.	Scherbe, Zipfel- schale
<i>Spergau I</i> LM Halle 22; 204	♂	20-30	168,5	Synostose des 2. und 3. Hals- wirbels, nur 6 Halswirbel, Spondylose, Arthrose u.a.	N/S	li. Ho.	1 Gefäß
<i>Trotha I</i> LM Halle 28; 70	♀	30-40	157,8	—	NW/SO	li. Ho.	1 Gefäß
<i>Wulfen I</i> HM Köthen 57/29	♀	45-18	—	—	O/W	li. Ho.	Spondylus Rötcl

ein „tonnenförmiger Grabschacht“ von Großörner je drei Skelette. Ein spätadultes weibliches Skelett wurde in Eisleben zusammen mit den Resten eines Kleinstkindes von etwa drei Monaten, in Königsau ein wahrscheinlich weibliches Skelett, matur, mit Knochenresten von zwei Kindern infans I und II gefunden. Sollte es sich in diesen Fällen um Bestattungen von Mutter und Kind handeln, dann hätte die Frau von Eisleben noch im vierten Lebensdezennium geboren. H. H u n g e r (1971) spricht sich allerdings für ein Alter von nur 20—25 Jahren aus. Sehr spät geboren hätte auch die Tote von Königsau das mit ihr bestattete 9—11jährige Kind; die Mutter des zweiten, 1 $\frac{1}{2}$ —2 $\frac{1}{2}$ jährigen Kindes dürfte sie jedoch kaum gewesen sein. In der Bestattung einer Frau im Alter von 30—40 Jahren zusammen mit zwei Kindern von zwei bzw. fünf Jahren im Gräberfeld von Nitra ist dagegen sehr wahrscheinlich das Grab einer Mutter mit ihren Kindern zu vermuten (P a v ú k 1972 a, S. 30).

Nicht selten finden in der Literatur Doppel- und Gruppenbestattungen Erwähnung, die sich jedoch bei genauer Überprüfung als Nachbestattungen erweisen. So berichtet H. D. K a h l k e (1954, S. 122 f.) von fünf Doppelbestattungen in Sondershausen, hält aber nur in einem Falle eine Nacheinanderbestattung für unwahrscheinlich. Auch in Bruchstedt (Thüringen) besteht nur in einem von fünf Fällen Gewißheit über die Gleichzeitigkeit der Grablegung (K a h l k e 1962, S. 110). Für ältere Funde von Doppelhockern, wie z. B. in Arnstadt und Obertrebra (Thüringen), Zauschwitz (Sachsen) und Frankfurt/Main-Ginnheim (Hessen) läßt sich heute kaum noch der Nachweis ihrer Geschlossenheit erbringen (N e u m a n n 1940, S. 9 f.; F i s c h e r 1956, S. 28, S. 260 f.; M e i e r - A r e n d t 1966, S. 91). Man wird gut daran tun, künftig nur noch von Doppel- oder Gruppengräbern zu sprechen, wenn eine Deutung als Nachbestattung ausgeschlossen ist und die Niederlegung der Toten gleichzeitig und in einer Grabgrube erfolgte. Der Hinweis P a v ú k s (1972 a, S. 32), daß die Gruppengräber im jüngeren Neolithikum zunehmen, ließe sich dahingehend ergänzen, daß sich diese Erscheinung schon während der jüngeren Linienbandkeramik ankündigt. So sollen im Gräberfeld von Enzheim (Elsaß) in einem Grab vier gestreckte Skelette gelegen haben (R i e t h 1943, S. 35 f.), und in unserem Arbeitsgebiet ist bei der stichbandkeramischen Gruppenbestattung von Roßleben ähnliches zu beobachten.

Zum Verhältnis von Männern, Frauen und Kindern in Gräbern der älteren und jüngeren Steinzeit äußerte sich in einem weitgefaßten Überblick auf einer sehr breiten Materialbasis A. H ä u s l e r (1966). Nach seinen Ermittlungen habe die Bandkeramik unter den von ihm untersuchten Kulturen den geringsten Anteil an Kindergräbern aufzuweisen, was den Befunden von Nitra, Flomborn und Rutzing jedoch eindeutig widerspricht. Interessante ethnographische Parallelen führt H ä u s l e r für Doppelbestattungen von Erwachsenen und Kindern an und knüpft daran Überlegungen über Verwandtschaftsverhältnisse, Matriarchat und Patriarchat, die er jedoch selbst als unsichere Hypothesen kennzeichnet und die um noch viele andere Deutungsmöglichkeiten zu bereichern wären. Hinsichtlich des Verhältnisses von Männern und Frauen in den Gräbern klammert er aus Mangel an auswertbaren Gräberfeldern die Bandkeramik fast ganz aus und kommt für die ihm vorliegenden, anthropologisch bestimmten Skelettserien zu dem Ergebnis, daß zumeist die Männer erheblich vorherrschen. Was auch immer der Grund für diese Disproportion sein mag, so zeichnet sich ein leichtes Übergewicht der männlichen Toten auch im bandkeramischen Bereich ab. Insgesamt sollten rein formale Übereinstimmungen mit ethnographischen Quellen jedoch nicht zu verführen, Überbauerscheinungen, wie die Grab-

Tabelle 7: Die Ergebnisse der anthropologischen Untersuchung stichbandkeramischer Skelettgräber

Fundort Verbleib	Geschl.	Alter	Größe	pathologischer Befund	Orient.	Lage	Beigaben
<i>Großkorbetha</i> LM Halle 65: 178	♂	30-40	164,1	Impressum auf Coronahaut, Spondylose, Arthrose	O/W	li. Ho.	1 Gefäß 1 Schlkl. Feuersteinklinge
<i>Hausneindorf</i> HM Quedlinburg 1386	♂	—	—	—	O/W	li. Ho.	1 Gefäß
<i>Helbra I</i> HM Eisleben	♂?	—	—	—	N/S	li. Ho.	2 Gefäße
<i>Helbra II</i> HM Eisleben	♀?	—	—	—	NO/SW	re. Ho.	1 Gefäß Flachhacke Feuersteinklinge
<i>Rofleben B I</i> LM Halle 35: 677 a	♂	50-60	164,1	—	N/S	li. Ho.	1 Steingerät
<i>Rofleben B II</i> LM Halle 35: 677 b	♂	30-40	—	Verletzungen am Schädel?	O/W	gestr. Rücken	—
<i>Rofleben B III</i> LM Halle 35: 678	Infans II (♀)	13-14	—	—	W/O	li. Ho.	1 Knochenpfriem
<i>Rofleben B IV</i> LM Halle bei 35: 678	Infans II	11-12	—	—	—	—	—
<i>Rofleben B V</i> LM Halle bei 35: 678	Infans I	1/2-1 1/2	—	—	—	—	—
<i>Wengelsdorf</i> LM Halle 30: 117 Bestattung? in Siedlungs- grube	♀	40-50	158,1	—	SO/NW	Bauchlage	—
Bestimmung Heberer	♂	—	—	—	—	—	—

bräuche, losgelöst von ihrer konkreten ökonomischen Basis über Tausende von Jahren und Kilometern hinweg zu parallelisieren.

In der Verteilung der Beigaben auf die Geschlechter zeichnen sich in unserem Arbeitsgebiet nur geringe Unterschiede ab. Drei Männergräber (Daspig II, Naumburg II, Bebertal) enthielten 3 Gefäße, ein Grab (Seehausen II) 2 Gefäße, vier Gräber (Roßleben A I, Spergau, Seehausen III und Brachwitz III) nur ein Gefäß. Dagegen kommt kein Frauengrab mit 3 Gefäßen vor, sondern vier Gräber (Lebendorf, Naumburg IV, Roßleben A V) enthalten 2 Gefäße, vier Gräber (Großkorbetha, Roßleben VI, Halle-Trotha I und Seehausen II) nur ein Gefäß. Davon ausgehend, ist jedoch noch keine unterschiedliche Bewertung der beiden Geschlechter abzuleiten. Von den nichtkeramischen Beigaben lag in Brachwitz III ein Schuhleistenkeil in einem Männergrab, während sich Spondylusschmuck und Rötelstreuung (Wulfen I), eine steinerne Reibplatte (Königsau I) und Tierknochen bzw. -zähne sowie ein Hornzapfenbruchstück (Eisleben, Röblingen II) auf Frauengräber beschränken. Mehr an Übereinstimmung von anthropologischer Geschlechtsbestimmung und archäologischem Befund liegt z. Z. aus dem Arbeitsgebiet nicht vor. Kinder werden, soweit sie Beigaben erhalten, wie Erwachsene ausgestattet mit einem Gefäß und Spondylusschmuck (Bornstedt), einer Spondylus(?)muschelschale (Egeln a) oder mit einem Gefäß (Köthen-Gütersee, Oschersleben, Rössen). Während in Bruchstedt ein Kindergrab als einziges des ganzen Gräberfeldes einen Anhänger aus einer Spondylusmuschelschale enthielt und in Zauschwitz (Sachsen) ein etwa zehnjähriges Mädchen mit Anhänger und Perlenkette aus dem gleichen Material verhältnismäßig reiche Beigaben mitbekommen hatte (Kahlke 1962, S. 111; Neugebauer u. Coblenz 1960, S. 65 ff.), kann man von einer bevorzugten Behandlung von Kindern im Bestattungsbrauch im Arbeitsgebiet vorläufig noch nicht sprechen. Auch im westlichen Verbreitungsgebiet der Bandkeramik kommen gelegentlich reich ausgestattete Kindergräber vor, so in Hönheim-Suffelweyersheim (Elsaß) (Rietz 1943, S. 33). Vom Gräberfeld von Flomborn wurden fünf Kinder mit Beigaben entweder anthropologisch oder durch typische Männerbeigaben als Knaben, ein Kind mit Kumpf und Schale als „wahrscheinlich Mädchen“ bestimmt; bei drei weiteren Kindern ist das Geschlecht unbekannt (Richter 1968/69, S. 179).

Für Lage und Orientierung der Toten scheint es keine geschlechtsspezifischen Regeln gegeben zu haben. Fünf von sechs männlichen Hockern lagen auf der linken Seite, während von zehn weiblichen Toten sieben auf der linken und drei auf der rechten Seite ruhten. Die Körperachse der männlichen Toten war dreimal O/W, einmal W/O, zweimal N/S und einmal NO/SW-orientiert. Bei den Frauen überwiegen die O/W (fünfmal)- und die NW/SO (viermal)-Orientierungen gegenüber einer W/O- und einer S/N-Orientierung. Eine vom Geschlecht der Toten bestimmte Orientierung gibt es nach U. Fischer (1953, S. 64) in den Kulturen des Mittelelbe-Saale-Gebietes erst in der Schnurkeramik und der Glockenbecherkultur.

Aufschlußreicher ist eine Analyse des Sterbealters der Bestatteten:

Männer:	20—30 Jahre alt:	1 (Spergau)
	30—40 Jahre alt:	2 (Bebertal, Daspig I)
	20—40 Jahre alt:	1 (Seehausen I)
	20—50 Jahre alt:	1 (Seehausen III)
	40—50 Jahre alt:	1 (Daspig II)
	50—60 Jahre alt:	1 (Roßleben A I)
Frauen:	13—15 Jahre alt:	1 (Roßleben A VI)
	15—18 Jahre alt:	1 (Wulfen I)

- 17—19 Jahre alt: 1 (Röblingen II)
 20—30 Jahre alt: 4 (Großkorbetha — H. Hunger: 25—30 —, Königsau I, Roßleben
 A V, Ballenstedt I)
 30—40 Jahre alt: 2 (Eisleben — H. Hunger: 20—25 —, Trotha I)
 20—40 Jahre alt: 1 (Seehausen II)
 40—60 Jahre alt: 1 (Königsau II).

Hinzu kommen zwei männliche (Brachwitz III und Naumburg II) und zwei weibliche (Lebendorf und Naumburg IV) Erwachsene nicht näher bestimmbarer Alters. Bei aller Zurückhaltung auf Grund der noch sehr schmalen Materialbasis zeichnet sich ab, daß mehr Frauen vor Erreichung des 30. Lebensjahres starben als Männer, und zwar von zehn Frauen sieben. Nur drei erreichten ein Alter von 30—60 Jahren. Gegenüber diesem Verhältnis von 7:3 bei den Frauen sieht es bei den Männern gerade umgekehrt aus — 1:4 (ohne Seehausen). Ein wesentlicher, wenn auch sicher nicht der einzige Faktor für die relativ hohe Sterblichkeitsziffer bei jungen Frauen dürfte in den mit der Schwangerschaft zusammenhängenden Gefahren zu sehen sein.

In Sondershausen sind von den acht als sicher oder sehr wahrscheinlich weiblich bestimmten Toten fünf in einem Alter zwischen juvenil und adult gestorben. Nur zwei Frauen erreichten die Altersstufe adult, nur eine matur. Mit einer Ausnahme starben die 13 Männer hingegen erst in den Altersstufen adult und matur. Die durchschnittliche Lebenserwartung dürfte für die Männer bei 28, für die Frauen bei 22 Jahren gelegen haben (H. G r i m m 1954, S. 140, 149). Den besten Einblick in diese Probleme bietet wiederum das Gräberfeld von Nitra. Hier konnte bei 51 Erwachsenen und 22 Kindern das Sterbealter annähernd festgestellt werden. Es zeigte sich unter den Erwachsenen bei Männern und Frauen eine unterschiedliche Lebensdauer. Die meisten Männer — 11 bzw. 13 von 27 — starben zwischen dem 40. und 50. Lebensjahr, die meisten der 18 Frauen dagegen bereits vor dem 40. Lebensjahr. Bei den Männern ergab sich ein Durchschnittsalter von 42,3, bei den Frauen von nur 35,5 und somit ein Durchschnittsalter für die Erwachsenen von 39,5 Jahren, das wäre wesentlich höher als das für Sondershausen errechnete. Unter Einbeziehung von 22 Kindern bis zu 15 Jahren betrug das Durchschnittsalter für die gesamte auf dem Gräberfeld bestattete Population 28 Jahre (P a v ú k 1972 a, S. 64 f.).

Recht deutliche Ergebnisse erbrachten die Messungen der Körpergrößen der Skelette. Bei den fünf untersuchten männlichen Skeletten schwankt sie zwischen 163 und 168,5 cm, bei den sechs untersuchten weiblichen zwischen 150,3 und 160,1 cm. Die größte der sechs Frauen ist damit noch immer kleiner als der kleinste der sechs Männer. Daß handkeramische Männer auch unter den im Arbeitsgebiet nachgewiesenen Körpergrößen bleiben können, zeigen die Beispiele von Friedberg mit etwa 140 cm, Leihgestern mit etwa 160 cm und Müddersheim mit 157 cm (M e i e r - A r e n d t 1966, S. 104, 116; S c h i e t z e l 1965, S. 111 f.). Ganz in unseren Rahmen paßt dagegen ein Mann aus Hönheim-Suffelweyersheim (Elsaß), der mit 164,8 cm für das Gräberfeld, dessen Tote insgesamt mit 155—160 cm ziemlich kleinwüchsig sind, als relativ groß bezeichnet werden muß. Kleinwüchsig waren auch mit Ausnahme eines mittelgroßen Mannes die in Königshausen (Baden) bestatteten Toten; ein Erwachsener unbekanntes Geschlechts erreichte nur eine Größe von etwa 145 cm (K r a f t 1936, S. 398 ff.). Bemerkenswert ist hingegen die von S. K r e f f t (1956, S. 54) getroffene Feststellung, daß die Körpergröße zweier von ihm untersuchter handkeramischer Kinder durchaus der der heutigen Kinder entsprach und daß der physiologische Zahndurchbruch bei jungsteinzeitlichen Kindern höchstwahrscheinlich in zeitlich gleichen Abständen wie bei den heutigen Kindern erfolgte.

Von einer Reihe am Skelett und an den Zähnen ablesbaren Krankheiten waren Männer wie Frauen gleichermaßen betroffen, so z. B. von Karies (♀ Eisleben und Großkorbetha, ♂ Daspig II und Roßleben A I). Der extreme Überbiß der Toten von Großkorbetha stellt ein individuelles Merkmal dar (H u n g e r / W e t z e n s t e i n / L ü t z e l b e r g e r 1971, S. 160 f.). Mehrfach treten Anzeichen für Spondylosis deformans auf, so bei der Frau von Lebendorf an der Hals-, Brust- und Lendenwirbelsäule, bei der Frau von Naumburg IV an der Brust- und Lendenwirbelsäule zusammen mit beginnender Arthrosis deformans sowie bei dem Mann von Bebertal an der Brust- und Lendenwirbelsäule. Der Mann von Daspig II wies außer Karies noch geringfügige spondylothische Veränderungen im Hals- und Brustwirbelabschnitt auf. Die Frau von Königsau II litt an einer starken Arthrosis deformans der Halswirbelsäule und des rechten Schultergelenkes (Brust- und Lendenwirbel nicht mehr vorhanden), der Mann von Naumburg II an Spondylosis und Arthrosis deformans im Hals-, Brust- und Lendenwirbelbereich. Der bereits im dritten Lebensjahrzehnt verstorbene Mann von Spergau besaß nur 6 Halswirbel; am Skelett fanden sich außerdem mehrere krankhafte Veränderungen.

Bestimmte krankhafte Veränderungen ergaben auch die odontologischen Untersuchungen an den Skeletten von Sondershausen. Unter die Domestikationsschäden ordnet H. G r i m m (1954, S. 149) die Retention einiger Zähne und gewisse Zahnstellungsanomalien ein, während die Karieshäufigkeit relativ niedrig ist und dem bisher aus dem Neolithikum Bekannten entspricht. Auf die im Neolithikum insgesamt sehr niedrige, für die Bandkeramik nur etwa 2 % betragende Kariesfrequenz der Milchgebisse als Folge einer langen Stillperiode verweisen A. u. H. B a c h und U. E h m e r (1975, S. 222). Rückschlüsse auf vermehrte Reißarbeit der Zähne und damit auf bestimmte Ernährungsgewohnheiten erlaubten Untersuchungen an Skeletten der Bandkeramik und der Walternienburg-Bernburger Kultur (ebenda, S. 224). Bei der Bearbeitung von zwei bandkeramischen Kinderskeletten von Zauschwitz (Sachsen) kam S. K r e f f t zu dem Ergebnis, daß das eine der beiden Kinder, ein vermutlich achtjähriger Knabe, bei der Bestattung stark abgemagert und krank gewesen sein müsse. Dafür sprächen die sehr eng am Brustkorb anliegenden Beckknochen; ein derart dichtes Heranbringen wäre selbst durch Schnürung bei normal entwickelten Beinen nicht möglich gewesen. Mit großer Vorsicht sei auch aus der starken Zahnsteinbildung in diesem Alter auf gestörte physiologische Bedingungen in der Mundhöhle zu schließen. Das andere Kind von etwa zwei Jahren kam vermutlich durch einen Unfall, den Zusammensturz eines Hauses, ums Leben, da es sich in Brandschutt eingebettet fand (K r e f f t 1956, S. 38, 54). Ob es sich gleichfalls um einen Unfall bei der Bestattung eines linken Hockers von Frankfurt/Main-Praunheim handelt, dessen rechte Schläfe eine offensichtlich tödliche Verletzung aufwies, über die die Mündung eines verzierten Kumpfes gestülpt worden war, sei dahingestellt (M e i e r - A r e n d t 1966, S. 55 f., 99). Diese Frage muß auch unentschieden bleiben im Falle eines Skelettes mit gewaltsamer Verkrümmung aus der Grube 12 von Griedel (Hessen). Hier schloß E. S a n g m e i s t e r (1944/50, S. 11 f.) auf das Opfer eines Mordes, das Skelett eines Hingerichteten oder auf ein Hausopfer unter Hinweis auf einen ähnlichen Befund in Gudensberg. Die noch immer einzige, seit 1942 bekannte bandkeramische Trepanation stammt aus dem Gräberfeld von Hönheim-Suffelweyersheim (Elsaß); sie wurde am rechten Stirnhöcker eines Mannes vorgenommen (R i e t h u. U l r i c h 1942). Auf schwere Arbeit hindeutende Muskelmarken wies das Skelett eines 40–50jährigen Mannes von zierlichem Knochenbau aus Müddersheim auf (S c h i e t z e l 1965, S. 112).

Für die gegenüber der Linienbandkeramik geringere Anzahl stichbandkeramischer Gräber liegen nur sieben Untersuchungsergebnisse von A. B a c h vor. Ein von G. H e b e r e r unter dem Fundort Quedlinburg publizierter, aber aus Hausneindorf stammender und im Museum Quedlinburg aufbewahrter Schädel wurde als männlich bestimmt. Von den damit insgesamt 8 bearbeiteten stichbandkeramischen Skeletten waren 3 kindlich im Alter von $\frac{1}{2}$ bis 14 Jahren (Gruppenbestattung von Roßleben B III—V). Die verbleibenden 5 Erwachsenen verteilen sich auf 4 Männer und eine Frau; letztere (Wengelsdorf) wurde von A. B a c h als Frau, von G. H e b e r e r jedoch als Mann identifiziert und von ihm außerdem fälschlich der Linienbandkeramik zugesprochen.

Beigaben enthalten, abgesehen von einem Knochenpfriem in einem der Kindergräber von Roßleben und einer Schale in einem Kindergrab von Alsdorf, nur die Männergräber. Ob die ohne Beigaben in Bauchlage in einer Siedlungsgrube angetroffene Frau von Wengelsdorf überhaupt als Bestattung gedeutet werden darf, erscheint fraglich. In den Männergräbern fanden sich ein Gefäß (Hausneindorf), ein Gefäß mit Feuersteinklinge und Schuhleistenkeil (Großkorbetha) und ein einzelnes Steingerät (Roßleben B I). Eine Feuersteinklinge und eine Flachhacke sowie ein Gefäß gehörten zu Grab II von Helbra, das der Ausgräber C. R ü h l e m a n n auf Grund des dünnwandigen Schädels als weiblich bestimmte, während er den Toten aus Grab I von Helbra wegen der „ungewöhnlichen Stärke der Wände des Schädeldaches“ für einen Mann hielt, dem man zwei Gefäße mitgegeben hatte. Leider stehen die Skelette von Helbra nicht mehr für eine Nachprüfung zur Verfügung, so daß sie für die Frage nach geschlechtsspezifischen Beigaben in der Stichbandkeramik keinen Aussagewert besitzen.

In der Stichbandkeramik gibt es noch weniger Anhaltspunkte für das zahlenmäßige Verhältnis von Männer-, Frauen- und Kindergräbern als in der Linienbandkeramik. Von den 69 Gräbern in Worms-Rheingewann konnten nicht alle anthropologisch bestimmt werden; nachgewiesen sind lediglich 14 Männer-, 27 Frauen- und neun Kindergräber. Von letzteren hatten vier Beigaben wie die Erwachsenen — Gefäße, Schmuck, Steingeräte —, fünf waren beigabenlos (Z á p o t o c k á 1972, S. 272 f.). In Rheindürkheim wurden durch Untersuchung von 32 Gräbern nur ein Männer- und ein Frauengrab sowie fünf Kindergräber festgestellt. Auch hier unterschied sich die Ausstattung der Kinder mit Gefäßen und Steingeräten nicht von der der Erwachsenen (Z á p o t o c k á 1972, S. 274). Für eine Mehrfachbestattung, wie in unserem Arbeitsgebiet in Roßleben mit fünf Toten, zwei Erwachsenen und drei Kindern, scheint es bisher in der Stichbandkeramik kaum Parallelen zu geben.

Wenig ergiebig muß bei der geringen Anzahl der Skelette die Analyse von Orientierung und Lage der Toten sein. Die Frau von Wengelsdorf nimmt mit ihrer Bauchlage eine Sonderstellung ein, während die 4 Männer dreimal als linke Hocker und einmal in gestreckter Rückenlage niedergelegt wurden. Der von C. R ü h l e m a n n als Mann bezeichnete Tote von Helbra I war ebenfalls ein linker Hocker, während das Skelett von Helbra II — angeblich eine Frau — auf der rechten Seite lag. Die Ausrichtung der Körperachse erfolgte bei Einbeziehung von Helbra I dreimal von O nach W (Großkorbetha, Roßleben B II, Hausneindorf) und zweimal von N nach S (Roßleben B I, Helbra I).

Hinsichtlich des Sterbealters ergibt sich bei den Erwachsenen ein etwas anderes Bild als in der Linienbandkeramik:

Männer: 30—40 Jahre alt: 2 (Großkorbetha, Roßleben B II)

50—60 Jahre alt: 1 (Roßleben B I)

Tabelle 8: Die Ergebnisse der anthropologischen Untersuchung beigabener Skelettgräber, die möglicherweise zur Bandkeramik gehören

Fundort Verbleib	Geschl.	Alter	Größe	pathologischer Befund	Orient.	Lage
<i>Barleben I</i> HM Wolmirstedt 40123	(♂)	über 60	—	—	O/W	—
<i>Barleben II</i> HM Wolmirstedt 40140	♀	etwa 35	—	—	—	li. Ho.
<i>Barleben III</i> HM Wolmirstedt 40141	Infans I	1-1½	—	—	SO/NW	li. Ho.
<i>Naumburg V</i> LM Halle 38: 425	♂	erwachs.	169,2	Arthrosis deformans der Hüftgelenke und im Lendenwirbelbereich 2	—	gestr.
<i>Naumburg VII</i> LM Halle 38: 479/80	♂	40-50	168	Karies	N/S	Ho.
<i>Rothenschirmbach I</i> LM Halle 49: 441 Bestimmung Hunger:	Infans II (♂) (♀)	41-43 41-43	— 153,5 ± 4	Intravitaler Verlust der unteren ersten Schneidezähne (Trauma)	S/N	re. Ho.
<i>Rothenschirmbach II</i> LM Halle 49: 442 Bestimmung Hunger:	♂ (♂)	30-40 30-40	173 178	—	S/W	re. Ho.
<i>Rothenschirmbach III</i> LM Halle 49: 443 Bestimmung Hunger:	♂ (♂)	20-30 30-40	169 169,2 ± 3,6	Gibbusbildung, Ankylose, Arthrose, Spondylose Verschmelzung der Brustwirbelkörper 10/11	S/W	li. Ho.
<i>Trotha III</i> LM Halle 29: 12	♀	50-60	—	—	N/S	re. Ho.
<i>Trotha IV</i> LM Halle 34: 502	♀	30-40	150,4	Craniale Atlas-Assimilation, Synostose des 2. und 3. Halswirbels, Osteochondrosis vertebrae	W/O	re. Ho.
<i>Trotha V</i> LM Halle 20: 30e	♂	40-50	167	Spondylosis deformans der Brustwirbelsäule	—	—

Frauen: 40—50 Jahre alt: 1 (Wengelsdorf).

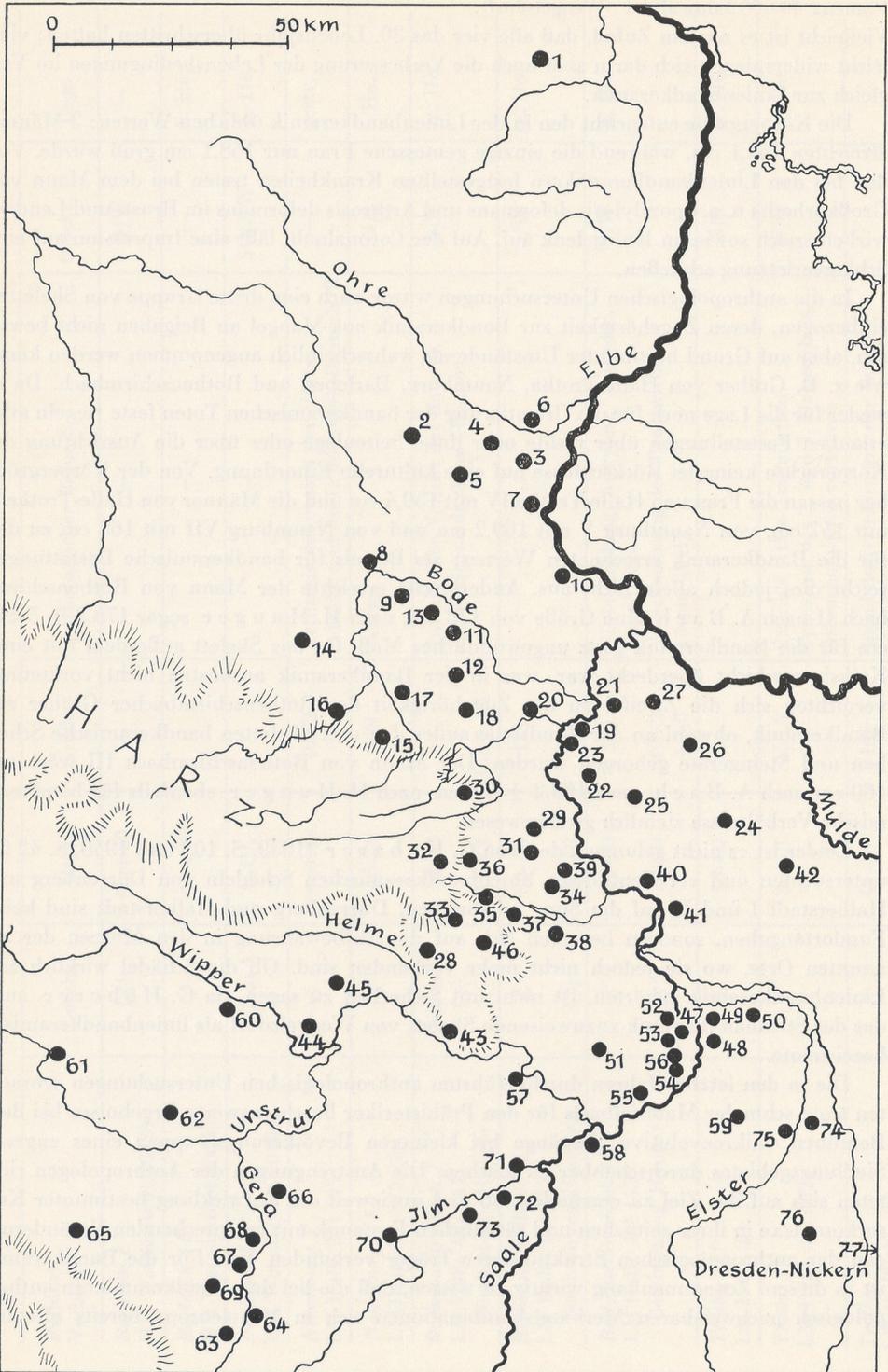
Vielleicht ist es nur ein Zufall, daß alle vier das 30. Lebensjahr überschritten hatten; vielleicht widerspiegelt sich darin aber auch die Verbesserung der Lebensbedingungen im Vergleich zur Linienbandkeramik.

Die Körpergröße entspricht den in der Linienbandkeramik üblichen Werten: 2 Männer erreichten 164,1 cm, während die einzige gemessene Frau nur 158,1 cm groß wurde. Von den bei den Linienbandkeramikern festgestellten Krankheiten treten bei dem Mann von Großkorbetha u. a. Spondylosis deformans und Arthrosis deformans im Brust- und Lendenwirbelbereich sowie im Kniegelenk auf. Auf der Coronalnaht läßt eine Impression auf eine Schlagverletzung schließen.

In die anthropologischen Untersuchungen wurde auch eine dritte Gruppe von Skeletten einbezogen, deren Zugehörigkeit zur Bandkeramik aus Mangel an Beigaben nicht bewiesen, aber auf Grund bestimmter Umstände als wahrscheinlich angenommen werden kann, wie z. B. Gräber von Halle-Trotha, Naumburg, Barleben und Rothenschirmbach. Da es weder für die Lage noch für die Orientierung der bandkeramischen Toten feste Regeln gibt, erlauben Feststellungen über rechte oder linke Seitenlage oder über die Ausrichtung der Körperachse keinerlei Rückschlüsse auf eine kulturelle Einordnung. Von der Körpergröße her passen die Frau von Halle-Trotha IV mit 150,4 cm und die Männer von Halle-Trotha V mit 157 cm, von Naumburg V mit 169,2 cm und von Naumburg VII mit 168 cm zu den für die Bandkeramik errechneten Werten; als Beweis für bandkeramische Bestattungen reicht dies jedoch allein nicht aus. Andererseits erreichte der Mann von Rothenschirmbach II nach A. B a c h eine Größe von 173 cm, nach H. H u n g e r sogar $178,2 \pm 5$ cm, ein für die Bandkeramik ganz ungewöhnliches Maß. Da das Skelett außerdem mit einer Kalksinterschicht überdeckt war, was in der Bandkeramik ansonsten nicht vorkommt, verdichten sich die Zweifel an der Zugehörigkeit der Rothenschirmbacher Gräber zur Bandkeramik, obwohl an der Fundstelle außer den drei Skeletten bandkeramische Scherben und Steingeräte geborgen wurden. Der Mann von Rothenschirmbach III wäre mit 169 cm nach A. B a c h, mit $169,2 \pm 3,6$ cm nach H. H u n g e r ebenfalls für bandkeramische Verhältnisse ziemlich groß gewesen.

Leider ist es nicht gelungen, den von G. H e b e r e r (1939, S. 103 und 1940, S. 42 ff.) untersuchten und veröffentlichten linienbandkeramischen Schädeln von Dürrenberg und Halberstadt I und II auf die Spur zu kommen. Dürrenberg und Halberstadt sind keine Fundortangaben, sondern beziehen sich auf die Aufbewahrung in den Museen der genannten Orte, wo sie jedoch nicht mehr vorhanden sind. Ob die Schädel wirklich zur Linienbandkeramik gehörten, ist nicht mit Sicherheit zu sagen, da G. H e b e r e r auch das der Stichbandkeramik zuzuweisende Skelett von Wengelsdorf als linienbandkeramisch bezeichnete.

Die in den letzten Jahren durchgeführten anthropologischen Untersuchungen erbrachten trotz schmalere Materialbasis für den Prähistoriker beachtenswerte Ergebnisse bei dem Bemühen, mikroevolutive Vorgänge bei kleineren Bevölkerungsgruppen eines engeren Siedlungsgebietes durchschaubar zu machen. Die Anstrengungen der Anthropologen richteten sich auf das Ziel zu ergründen, ob und inwieweit die Entwicklung bestimmter Kulturkomplexe in ihrer zeitlichen und räumlichen Dynamik mit entsprechenden Veränderungen der anthropologischen Struktur ihrer Träger verbunden war. Für die Bandkeramik ist in diesem Zusammenhang wichtig zu wissen, daß die bei den Bandkeramikern anthropologisch nachweisbaren Merkmalskombinationen sich in Mitteleuropa bereits offenbar



Karte 1. Verbreitung der bandkeramischen Körpergräber im Mittelbe-Saale-Gebiet
(Legende nebenstehend)

- | | |
|---------------------------------------|--|
| 1 Bretsch, Kr. Osterburg ● | 40 Brachwitz, Saalkreis ● |
| 2 Bebertal, Kr. Haldensleben ● | 41 Halle-Trotha, Stadtkr. Halle ● |
| 3 Barleben, Kr. Wolmirstedt □ | 42 Roitzsch, Kr. Bitterfeld ■ |
| 4 Groß-Ammensleben, Kr. Wolmirstedt □ | 43 Roßleben, Kr. Artern ● |
| 5 Irxleben, Kr. Wolmirstedt □ | 44 Seehausen, Kr. Artern ● |
| 6 Wolmirstedt, Kr. Wolmirstedt ■ | 45 Udersleben, Kr. Artern ● |
| 7 Magdeburg, Kr. Magdeburg □ | 46 Rothenschirmbach, Kr. Querfurt ? |
| 8 Oschersleben, Kr. Oschersleben ● | 47 Daspig, |
| 9 Hadmersleben, Kr. Wanzleben ● | Ot. von Leuna, Kr. Merseburg ● |
| 10 Schönebeck, Kr. Schönebeck △ | 48 Dürrenberg, Kr. Merseburg ? |
| 11 Egelu, Kr. Staßfurt ●○ | 49 Friedensdorf, Kr. Merseburg □ |
| 12 Schneidlingen, Kr. Staßfurt △ | 50 Möritzsch,, |
| 13 Westeregeln, Kr. Staßfurt ● | Ot. von Kötschlit, Kr. Merseburg ? |
| 14 Halberstadt, Kr. Halberstadt ? | 51 Müheln, Kr. Merseburg □ |
| 15 Ballenstedt, Kr. Quedlinburg ● | 52 Rössen, Kr. Merseburg ● |
| 16 Quedlinburg, Kr. Quedlinburg ● | 53 Spergau, Kr. Merseburg ● |
| 17 Hausneindorf, Kr. Aschersleben ○ | 54 Großkorbetha, Kr. Weißenfels ●○ |
| 18 Königsau, Kr. Aschersleben ● | 55 Markwerben, Kr. Weißenfels ● |
| 19 Bernburg, Kr. Bernburg ● | 56 Wengelsdorf, Kr. Weißenfels ○ |
| 20 Bullenstedt, | 57 Tröbsdorf, Kr. Nebra □ |
| Ot. von Ilberstedt, Kr. Bernburg ● | 58 Naumburg, Kr. Naumburg ●○ |
| 21 Latdorf, Kr. Bernburg ● | 59 Tornau, Kr. Hohenmölsen ● |
| 22 Lebendorf, Kr. Bernburg ● | 60 Sondershausen, Kr. Sondershausen ● |
| 23 Waldau, | 61 Reiser, Kr. Mühlhausen ● |
| Ot. von Bernburg, Kr. Bernburg ● | 62 Bruchstedt, Kr. Bad Langensalza ● |
| 24 Cösitz, Kr. Köthen ● | 63 Arnstadt, Kr. Arnstadt ● |
| 25 Gröbzig, Kr. Köthen □ | 64 Rudisleben, Kr. Arnstadt ● |
| 26 Köthen, Kr. Köthen ● | 65 Friedrichswerth, Kr. Gotha ● |
| 27 Wulfen, Kr. Köthen ■ | 66 Nöda, Kr. Erfurt ● |
| 28 Einzingen, Kr. Sangerhausen □ | 67 Erfurt, Kr. Erfurt ●○ |
| 29 Gerbstedt, Kr. Hettstedt ● | 68 Bischleben, |
| 30 Großbörner, Kr. Hettstedt ●○ | Ot. von Erfurt, Kr. Erfurt ● |
| 31 Heiligenthal, Kr. Hettstedt □ | 69 Neudietendorf, Kr. Erfurt ● |
| 32 Ahlsdorf, Kr. Eisleben ○ | 70 Weimar, Kr. Weimar ● |
| 33 Bornstedt, Kr. Eisleben ● | 71 Bad Sulza, Kr. Apolda ● |
| 34 Dederstedt, Kr. Eisleben ● | 72 Obertrebra, Kr. Apolda ● |
| 35 Eisleben, Kr. Eisleben ● | 73 Apolda, Kr. Apolda ○ |
| 36 Helbra, Kr. Eisleben ○ | 74 Kleinstorkwitz, Kr. Borna ● |
| 37 Helfta, Kr. Eisleben ● | 75 Zauschwitz, Kr. Borna ● |
| 38 Röblingen a. See, Kr. Eisleben ●○ | 76 Fichtenhainichen, Kr. Altenburg ● |
| 39 Beesenstedt, Saalkreis △ | 77 Dresden-Nickern, Stadtkr. Dresden ● |

● Linienbandkeramische Gräber

○ Stichbandkeramische Gräber

■ Bandkeramische Gräber, die nicht nach Lbk. oder Stbk. zu trennen sind

□ Vermutlich bandkeramische Gräber, aber beigabenlos oder nur mit unspezifischen Beifunden versehen

△ Sicher bandkeramisch, aber fraglich als Grabfund

? Kulturelle Zuweisung unsicher

weit verbreitet während des Jungpaläolithikums und des Mesolithikums finden (A. und H. B a c h , S i m o n 1972, S. 25). Penrose-Analysen zur Ermittlung von Ähnlichkeitsbeziehungen ergeben bei Ausklammerung der Glockenbecherleute nicht nur eine weitgehende Ähnlichkeit von den Bandkeramikern bis zu den Aunjetitzern. Es zeigte sich auch ein kleinerer Abstand von den mitteldeutschen Bandkeramikern zu den dänischen Mesolithikern als zu den böhmischen Bandkeramikern. Diese und andere Gesichtspunkte werden künftig bei der Rekonstruktion des historischen Geschehens am Beginn des Neolithikums stärker als bisher mit in Betracht zu ziehen sein. Da Alters- und Geschlechtsbestimmungen die Grundlage für alle weiteren anthropologischen Untersuchungen an ur- und frühgeschichtlichen Skelettmaterial zur Gewinnung von Ausgangswerten für demographische Erhebungen darstellen, werden die Archäologen die Ergebnisse entsprechender anthropologischer Forschungen genauestens zu verfolgen haben. Besondere Aufmerksamkeit verdienen Angaben über durchschnittliche Lebenserwartung, wahrscheinliche Lebensdauer, Generationsdauer, durchschnittliche Geburtenzahl, Geburtenrate, Anzahl der Familien, Kinder pro Familie, Gesamtfamilienbestand und geschätzte Bevölkerungszahl. Die Methoden zur Auswertung des Skelettmaterials werden zwecks Gewinnung immer genauerer Einsichten von den damit befaßten Spezialisten ständig verbessert und erweitert (U l l r i c h 1975, S. 581 ff.).

Z u s a m m e n f a s s u n g

Nachdem lange Jahre im Mittelbe-Saale-Gebiet wie auch in anderen Gebieten ein starkes Mißverhältnis zwischen zahlreichen bandkeramischen Siedlungen und nur wenigen Grabfunden bestand, gelang es besonders in den fünfziger Jahren im damaligen Thüringen, eine Reihe bandkeramischer Gräberfelder neu zu entdecken. Diese Tatsache und der neuerliche Nachweis großer Bestattungsplätze auch in anderen bandkeramischen Fundprovinzen, so z. B. in der Slowakei oder in den Niederlanden, ließen es geraten erscheinen, die Frage nach den bandkeramischen Körpergräbern für das Arbeitsgebiet in Anknüpfung an die Untersuchungen von U. F i s c h e r (1956) erneut aufzugreifen. Eine Bestandsaufnahme der bandkeramischen Brandgräber war bereits vorgelegt worden (H o f f m a n n 1973).

Trotz einer sehr ungünstigen Quellensituation — neben einigen Neufunden handelt es sich vorwiegend um älteres Material mit meist unbefriedigenden Angaben über die interessierenden Details — wurden die linien- und stichbandkeramischen Körpergräber hinsichtlich ihrer Lage, Orientierung und Beigabenausstattung analysiert und mit den Befunden im übrigen bandkeramischen Verbreitungsgebiet verglichen. Einbezogen wurden auch Gräber, die auf Grund unspezifischer Beigaben nicht nach Linien- oder Stichbandkeramik getrennt werden konnten oder deren Zuordnung zur Bandkeramik aus Mangel an Beigaben nicht ganz sicher ist. Dank der anthropologischen Bearbeitung einiger Skelette waren für diese Angaben über Geschlecht, Größe, Sterbealter und Krankheiten auszuweisen.

Der Katalog enthält 59 Fundorte mit z. T. mehreren Fundstellen und konnte so die letzte, von U. F i s c h e r (1956) besorgte Zusammenstellung um die in den letzten zwanzig Jahren hinzugekommenen Neufunde nicht unwesentlich ergänzen. Trotz der auf diese Weise verbreiterten Materialbasis ergaben sich kaum neue Aspekte im Hinblick auf die

Sozialstruktur und die Bestattungssitten der Bandkeramiker. Nach wie vor fehlen im Arbeitsgebiet größere und damit aussagekräftige Bestattungsplätze; auch zur Frage der Siedlungsbestattung gab es keine wesentlich neuen Gesichtspunkte. Immerhin zeigt die Kartierung, daß — wie nicht anders zu erwarten — im gesamten bandkeramischen Siedlungsraum des Mittelelbe-Saale-Gebietes Gräber nachgewiesen sind, wenn auch noch immer in geringerer Anzahl als Siedlungen. Wo aber auch nur ein einziges bandkeramisches Grab ans Licht kam, müssen ehemals mehrere vorhanden gewesen sein, da Einzelgräber nicht in das bandkeramische Kulturmilieu passen.

Am Beginn der Bearbeitung des Themas war nicht abzusehen, ob sich neue theoretische Erkenntnisse ergeben würden. Wenn abschließend festgestellt werden muß, daß es leider nicht der Fall ist und diesbezügliche Hoffnungen noch nicht erfüllt werden können, so wäre die aufgewendete Mühe trotzdem nicht vergeblich gewesen, wenn sich die Bodendenkmalpflege des zusammengestellten Materials in diesem Sinne annehmen würde.

K a t a l o g

Wichtigste Abkürzungen: Ho. — Hocker, li. — links, re. — rechts, bdk. — bandkeramisch, lbk. — linienbandkeramisch, stbk. — stichbandkeramisch, Schk. — Schuhleistenkeil.

A h l s d o r f, Kr. Eisleben. Skelettreste eines Kindes, Gesicht nach S. Reste einer geradwandigen Schale der späten Stbk. LM Halle 50:696.

Lit.: Hoffmann 1951, S. 218. — Fischer 1956, S. 261. — Kaufmann 1973, S. 233, 236; Kat. S. 83; Karte 21.

B a l l e n s t e d t, Kr. Quedlinburg, Ziegelei Schwertfeger. Grube mit drei Skeletten (Abb. 3). I: Li. Ho., NW/SO, etwa 25–30 Jahre, eher weibl. als männl. II: Nur noch Reste, Orientierung ähnl. I. III: Nur wenige Schädelreste. Aus der Füllerde der Grube zahlreiche Scherben der jg. Lbk., die sich z. T. zu einem Kumpf ergänzen ließen. Feuersteinklinge mit Lackpatina, wenig Holzkohle. Mus. Ballenstedt. — Auf dem gleichen Fundplatz 1937 lbk. Grabfund mit zwei Kumpfen. Mus. Köthen A 316/17.

Lit.: Butschkow 1935, S. 70. — Fischer 1956, S. 259, 261. — Müller 1958, S. 191 ff.

B a r l e b e n, Kr. Wolmirstedt, LPG „Vorwärts“. Mehrere neolithische und frühbronzezeitliche Gräber, davon vermutl. 3 bandkeramisch. I: Grab 6, Reste eines Ho., vermutl. OSO/WNW, eher männl. als weibl., senil. II: Grab 7, li. Ho., weibl., adult/matur (etwa 35 Jahre). III: Grab 8, li. Ho., Kind, SO/NW, infans I. Obwohl alle drei beigabenlos, unterscheiden sie sich hinsichtlich Erhaltungszustand und Orientierung deutlich von den anderen Gräbern. Mus. Wolmirstedt 10125, 10140, 10141.

Lit.: Lies 1966, S. 61 ff. — Kaufmann 1973, S. 233, 235, 242; Kat. S. 92a; Karte 21.

B e b e r t a l I, Kr. Haldensleben, östlich vom Ort. In Baugrube Reste eines wahrscheinl. O/W-orientierten Skeletts. Im Abraum Reste dreier vermutl. zum Grab gehörender lbk. Gefäße. Mus. Haldensleben IV 32.

Lit.: Hoffmann 1963, S. 5 f. — Hoffmann u. Schmidt 1965, S. 236.

B e e s e n s t e d t, Saalkreis, in einem Garten. Einzelfund eines Kumpfes, vermutl. Grab. LM Halle 2692.

Lit.: Wilke 1905, S. 250, 252. — Butschkow 1935, S. 107.

B e r n b u r g, Kr. Bernburg

a) auf dem Friedhof III mehrere Ho., darunter ein re. Ho., SW/NO, mit Schk. Vom gleichen Friedhof zwei lbk. Gefäße (Grabbeigaben?).

b) Auf dem westl. Hochuferstrand der Saale in einem Versuchsgarten Becher der späten Stbk. (Grabbeigabe?). Mus. Bernburg HK 55/339.

Lit.: Merkel 1911, S. 46 f. — Schultze 1930, S. 31; Tf. 27, 5,2. — Butschkow 1935, S. 70, 72, 97. — Fischer 1956, S. 27 f., 259. — Kaufmann 1973, S. 98, 233, 240; Kat. S. 82; Karte 21.

Bornstedt, Kr. Eisleben, am nordwestl. Ortsrand. Reste eines Kinderskelettes, vermutl. Ho., NW/SO. In der Beckengegend Spondylusschale, hinter dem Nacken lbk. Kumpf. Mus. Eisleben 68:32–34, 36, 39–41.

Lit.: Marshall 1970: S. 15 ff. — Schmidt u. Schneider 1973, S. 212 f.

Brachwitz, Saalkreis, Westteil des Ortes. In Baugrube drei Gräber. I: weggeschachtet. II: vermutl. O/W-orientierte Bestattung. III: Ho., O/W, beim Schädel Butte und Schk. Männl., erwachsen. LM Halle 60:232–33.

Lit.: Matthias u. Schmidt 1963, S. 402.

Bretsch, Kr. Osterburg, am südöstl. Ortsrand. Grab mit zwei lbk. Kumpfen und Resten eines dritten Kumpfes. Knochen stark vergangen. Mus. Osterburg III 64/12.

Lit.: Hoffmann 1967, S. 8 f.; 1968, S. 340.

Bullenstedt, Ot. von Ilberstedt, Kr. Bernburg, ehem. Kiesgrube Weibezahl (heute Gemeindegroßgrube). Angeblich fünf schlecht erhaltene bdk. li. Ho., S/N, beigabenlos. Von der Fundstelle stammt ein lbk. Gefäß. Mus. Bernburg. — In der gleichen Kiesgrube stark zerstörter Ho., N/S, mit zwei bdk. Gefäßen (Lbk. oder Stbk.?). Mus. Bernburg.

Lit.: Schönemann 1934, S. 31. — Butschkow 1935, S. 71, 97. — Schwarz 1949, S. 147 (unter „Ilberstedt“). — Fischer 1956, S. 28, 259, 262 (unter „Ilberstedt“).

Cösitz, Kr. Köthen, Hang des nördl. Fuhneufers. In lbk. Siedlungsgrube Skelett mit Gefäßen und lbk. Scherben. Mus. Köthen.

Lit.: Butschkow 1935, S. 71, 99. — Fischer 1956, S. 29, 259.

Daspig, Ot. von Leuna, Kr. Merseburg, auf der Saaleterrasse südwestl. vom Ort. Vier Gräber. I: Reste eines re. Ho., männl., spätadult. Dabei kindliches Hirnschädelbruchst. II: Reste eines li. Ho., NO/SW, männl., frühmatur. Nahe dem Kopf drei lbk. Kumpfe. Etwa 50 m von I und II entfernt zwei weitere Gräber. III: beigabenloser Ho., IV: unweit von III wenige Reste eines Schädels, vermutl. Kindergrab. LM Halle 42:42, 43, 35.

Lit.: Butschkow 1935, S. 114. — Otto 1949, S. 130. — Fischer 1956, S. 260.

Dederstedt, Kr. Eisleben. Zerstörtes Körpergrab mit lbk. Kumpf und Steinbeilbruchst. LM Halle 2631.

Lit.: Götze, Höfer u. Zschesche 1909, S. 22. — Butschkow 1935, S. 71, 107. — Fischer 1956, S. 259.

Dürrenberg, Kr. Merseburg. G. Heberer veröffentlichte einen angebl. lbk. Schädel, dessen Fundstelle, Fundart, Fundumstände und Verbleib nicht mehr zu ermitteln sind.

Lit.: Heberer 1939, S. 103. — Fischer 1956, S. 259.

Egeln, Kr. Staßfurt

a) auf dem Friedhof (Grab Urban) gestörtes Kinderskelett, etwas höher gelegen Spondylusmuschelschale(?). Mus. Egeln 1606b.

b) Auf der Mühlenbreite lbk. Kumpf; Grabbeigabe? — In einer Baugrube Notbergung von drei Skeletten. I: li. Ho., O/W. II: neben I Skelett eines jugendlichen Individuums, O/W. III: Stark vergangenes Skelett eines kl. Kindes, O/W, unter dem Fuß von I. Zwischen den Skeletteilen unverzierte Scherben, Holzkohle. BK? In der Nähe wurden weitere beigabenlose, wahrscheinl. neolithische Skelette zerstört. Mus. Egeln 352.

c) In der Tarthuner Straße lbk. Kumpf und ein Hirschgeweihgerät bei einem Schädel. Mus. Egeln 511.

d) In der Thälmannstraße Skelett mit flachem Schk. Mus. Egeln 51, 52.

e) Auf der Mühlenbreite stbk. Gräber, Fundumstände nicht überliefert. I: gestrecktes Skelett mit Bruchst. einer stbk. Schale. II: Skelett mit stbk. Becher. III: neben gestrecktem Skelett steilwandiger, dreikantiger stbk. Becher; zum Grab soll ein weiterer stbk. Becher gehört haben. Mus. Egeln 393, 67, 62.

Lit.: Butschkow 1935, S. 70, 90 f. — Fischer 1956, S. 30, 261. — Matthias u. Schmidt 1963, S. 402. — Kaufmann 1964. — Kaufmann 1973, S. 98, 233, 238, 241 f.; Kat. S. 92; Karte 21.

Einzingen, Kr. Sangerhausen. Re. Ho. mit zerbrochenem Schk., Klingenbruchst. u. Klopff-

stein aus Feuerstein sowie Tierknochen. Ehem. Slg. Spengler (handschriftl. Katalog im LM Halle, S. 5 f., Nr. 31—33c).

Lit.: Butschkow 1935, S. 71, 156.

Eisleben, Kr. Eisleben, nördl. vom Ort. Bei Ausschachtungsarbeiten auf der Gerbstedter Str. re. Ho., OSO/WNW. Etwa 15 m davon entfernt re. Ho., S/N, in Siedlungsgrube. Am Kopf Rinderknochen, ein Rinderzahn u. ein Hornzapfenbruchst. vom Rind. Unter dem weibl., spätadulten Skelett Reste eines Kleinstkindes. In der Füllerde lbk. Scherben. Beide Gräber wahrscheinlich. Lbk. Mus. Eisleben; LM Halle 56: 287.

Lit.: Hoffmann und Schmidt 1956, S. 287. — Hoffmann und Schmidt 1959, S. 307. — Müller 1964, S. 91.

Friedensdorf, Kr. Merseburg, Flur „Siebenärmel“. Angebl. aus einem Hockergrab durchbohrter Schk., eine Pfeilspitze und 14 Feuersteinspäne. Mus. Merseburg.

Lit.: Stimming 1925, S. 35 ff. — Niklasson 1927, S. 17. — Butschkow 1935, S. 70 ff., 116. — Fischer 1956, S. 27 f., 259.

Gerbstedt, Kr. Hettstedt, westl. vom Ort am Ludwigsschacht. Zerstörtes Körpergrab mit lbk. Kumpf, Schädel im O. Fund nicht mehr vorhanden. Bereits im vorigen Jh. auf dem Marktplatz 2 lbk. Gefäße — Grabbeigaben? LM Halle 2789, 2790.

Lit.: Wilke 1905, S. 262. — Butschkow 1935, S. 108. — Hoffmann u. Schmidt 1955, S. 217.

Gröbzig, Kr. Köthen, ehem. Grundstück Eilfeld am nördl. Fuhnehang. Lbk. Siedlung mit Skeletten ohne Beigaben. Mus. Köthen.

Lit.: Butschkow 1935, S. 71, 100. — Fischer 1956, S. 28, 256.

Groß Ammensleben, Kr. Wolmirstedt, östl. vom Ort im Mönchsgrabendurchlaß. Drei beigabenlose Hocker. Wahrscheinl. Bestandteil des zu den etwa 300 m weiter östl. liegenden lbk. und stbk. Siedlungen gehörenden Bestattungsplatzes. Mus. Wolmirstedt 3762—64.

Lit.: Dunker 1931, S. 31. — Dunker 1934, S. 15. — Butschkow 1935, S. 71, 94.

Großkorbetha, Kr. Weißenfels

a) Am Südausgang des Ortsteiles Griebendorf auf einem Hang des Kirschberges li. Ho., NNW/SSO, weibl., frühadult, mit birnenförmigem lbk. Gefäß. LM Halle 59: 187.

b) Auf dem Grundstück Breitscheidstr. 23 li. Ho., O/W, männl., spätadult (Abb. 1). Hinter dem Becken stbk. Kumpf, am li. Ellenbogen durchbohrter Schk., Feuersteinklinge am li. Oberarm. LM Halle 65: 178a—d.

Lit.: Matthias u. Schmidt 1963, S. 403. — Nitzschke 1966, S. 11 f. — Hoffmann 1967, S. 339. — Kaufmann 1973, S. 98 f., 234, 236, 240, 280 f.; Kat. S. 89; Karte 21.

Großrörner, Kr. Hettstedt

a) Auf dem Hüttenberg „tonnenförmiger Grabschacht“ mit drei Ho. I—III, Köpfe im W. Reste von mindestens fünf lbk. Gefäßen und eine Anzahl Scherben. Mus. Eisleben 2975 (alte Inv.-Nr.).

b) Auf dem Gelände der „Gottesbelohnungshütte“ Grab IV, li. Ho., N/S, neben dem Becken lbk. Gefäß und Feuersteinsplinter. LM Halle.

c) Auf dem Gelände etwa 750 m nordwestl. vom Hüttenberg vier weitere lbk. Gräber. LM Halle.

d) Etwa 1 km südl. vom Hüttenberg Kindergrab in einer stbk. Siedlungsgrube; viell. sogar mehrere Gräber. LM Halle.

e) Aus einem Grab Kette aus durchbohrten Knochen- und Muschelscheibchen. Bdk.? Verbleib unbekannt.

Lit.: Größler 1908, S. 95 ff. — Niklasson 1927, S. 15. — P. Grimm 1930, S. 45. — Butschkow 1935, S. 71 f., 105. — Fischer 1956, S. 28, 259. — Schmidt u. Schneider 1973, S. 214.

Hadmersleben, Kr. Wanzleben, am Bodeufer bei der Brauerei. Grab mit drei lbk. Gefäßen. Verbleib unbekannt.

Lit.: Hemprich 1934, S. 7. — Butschkow 1935, S. 71, 91. — Fischer 1956, S. 259.

Halberstadt, Kr. Halberstadt. G. Heberer veröffentlichte zwei angebl. lbk. Schädel; Fundstelle, Fundart, Fundumstände und Verbleib nicht mehr zu ermitteln.

Lit.: Heberer 1940, S. 42 ff.

Hausneindorf, Kr. Aschersleben, ehemalige Provinzialkiesgrube.

a) In der ehemaligen Provinzialkiesgrube li. Ho., O/W, vor dem Gesicht spätstbk. Schale mit Innenverzierung. Mus. Quedlinburg 1386.

b) In der Kiesgrube nördl. von Gatersleben 45 Gruben und drei Skelette. Grube 20: Reste eines Kinderschädels und stbk. Scherben. Grube 21: Reste eines Kinderschädels, Scherben eines lbk. Kumpfes und einer stbk. Schale. Grube 26: Reste eines Kinderschädels, stbk. Scherben, Muschelreste und Hüttenlehm. Grube 39: Reste eines re. Kinderhockers, S/N, Tierknochenreste, Tierzähne, Feuersteinabspalte und stbk. Scherben. LM Halle 48: 811, 812, 817, 829.

Lit.: Schirwitz 1934, S. 9. — Butschkow 1935, S. 70, 84. — Heberer 1939, S. 104 (unter „Quedlinburg“). — Fischer 1956, S. 30, 261. — Kaufmann 1973, S. 98, 234, 240 ff., 277 ff.; Kat. S. 82; Karte 21.

Heiligenthal, Kr. Hettstedt, auf dem „Kleinen Feld“. Re. Ho., W/O, auf der rechten Hand Rinderzahn. Unverzierte bdk. Scherben. Bdk. Grab oder bronzezeitl. in bdk. Siedlung? Mus. Eisleben 1388—90.

Lit.: Müller 1964, S. 97. — Ulrich 1952, S. 277.

Helbra, Kr. Eisleben, westl. vom Ort beim ehem. Pfarrholz. 2 Gräber. I: li. Ho., N/S, zu Füßen des Skelettes stbk. Becher und halbkugelige Schale. II: 5 m nordwestl. von I re. Ho., NO/SW, hinter dem Nacken stbk. Schale, neben den Händen Flachhacke und Feuersteinklinge. Mus. Eisleben 734—36. Skelette nicht mehr vorhanden.

Lit.: Hoell 1925, S. 108 f. — Niklasson 1927, S. 15. — P. Grimm 1930, S. 49 f. — Butschkow 1935, S. 70, 108. — Rühlemann 1936, S. 132 ff. — Fischer 1956, S. 30, 261. — Kaufmann 1973, S. 72, 98, 234 ff.; Kat. S. 83; Karte 21.

Helfta, Kr. Eisleben, auf der „Langelochsbreite“. Bdk. Siedlungsgruben und re. Ho., SSO/NNW, bei den Füßen lbk. Gefäßreste; im Grab Tierknochen und lbk. Scherben. Verbleib unbekannt.

Lit.: Größler 1906, S. 241 ff. — Götze, Höfer u. Zschesche 1909, S. 28 f. — Niklasson 1927, S. 14 f. — Butschkow 1935, S. 70 ff., 109. — P. Grimm 1930, S. 42, 45. — Niquet 1937, S. 75. — Kahlke 1954, S. 94. — Fischer 1956, S. 26 ff., 259.

Irxleben, Kr. Wolmirstedt, beim Autobahnbau bei km 322. Zwei Gräber. I: li. Ho., O/W, Verbleib unbekannt. II: 2 m entfernt von I Ho., S/N. Mus. Wolmirstedt. Eines der beiden Skelette hatte ein bdk. Gefäß als Beigabe.

Lit.: P. Grimm 1938, S. 75. — Fischer 1956, S. 259.

Königsau, Kr. Aschersleben, auf einer Abraumtrasse östl. vom Ort. Lbk. und andere Siedlungsgruben sowie verschiedene Gräber, u. a. zwei wahrscheinl. lbk. Bestattungen. I: Grab 3, li. Ho., O/W, Kopf auf Reibstein aus Quarzit; weibl., frühadult (Abb. 2). II: Grab 5, Reste eines Ho., O/W, wahrscheinl. weibl., matur, dabei kindliche Skelettreste infans I und II. In der lbk. Siedlung drei lbk. Gefäße und ein Knochengerät zusammen gefunden (Grabbeigaben?). LM Halle 67: 317, 318, 336, 338.

Lit.: Kaufmann 1969, S. 271.

Köthen, Kr. Köthen

a) Nördlich vom Ortsteil Geuz in der städtischen Kiesgrube (früher Gemeindekiesgrube Geuz) Siedlungsgruben der jg. Lbk., in einer davon re. Ho., S/N, und Scherben der jg. Lbk. In der gleichen Kiesgrube die Kultschale von Köthen-Geuz, in deren unmittelbarer Nähe bdk. Scherben, ein Klingenkrazer und Schweinezähne (Grabbeigaben?).

b) In Köthen-Gütersee in der städtischen Kiesgrube (ehem. Kiesgrube Lehmann) Kindergrab mit lbk. Kumpf, mit dem Abraum weggefahren. Mus. Köthen 48: 30—34; 49: 5—8; 38: 80, 188. Lit.: Schwarz 1950, S. 209. — Fischer 1956, S. 26, 28, 259. — Quitta 1962, S. 47.

Latdorf, Kr. Bernburg, ehem. Kiesgrube Solvay. Re. Ho., W/O, mit unverz. bdk. Kumpf. Mus. Bernburg (nicht mehr vorhanden).

Lit.: Butschkow 1935, S. 71, 98. — Fischer 1956, S. 27, 260.

Lebendorf, Kr. Bernburg, am Westufer des sog. Pingelteiches. Re. Ho., O/W, weibl., erwachsen, vor dem Gesicht zwei lbk. Gefäße. LM Halle 68: 188 a—c.

Lit.: Nitzschke 1969, S. 3 ff.

Magdeburg

a) Auf dem Gelände der ehem. Magdeburger Werkzeugmaschinenfabrik in M.-Neustadt li. Ho., N/S, zwischen den Armen Flachhacke. Verbleib unbekannt.

b) Bei Ausschachtungsarbeiten in M.-Salbke bdk. Scherben und zwei Ho., die zerstört wurden. Wahrscheinl. bdk.

Lit.: Bogen 1937, S. 17 f. — Fischer 1956, S. 260.

M a r k w e r b e n, Kr. Weißenfels, in der nördlichen der beiden Lehmgruben an der „Salpeterhütte“. Grab, O/W, hinter dem Kopf zwei lbk. Kämpfe. Aus nicht näher bestimmbar. Skelettgräbern von der „Salpeterhütte“ zwei lbk. Kämpfe, in einem davon sollen sich durchbohrte Tierzähne und Hacken befunden haben. Wahrscheinl. aus mehreren Gräbern stammen drei Schädel, eine Steinhacke, ein halbmondf. durchbohrter Spondylusanhänger und zwei lbk. Gefäße sowie Scherben eines dritten. Mus. Weißenfels, Slg. Säger; ursprgl. Slg. Wilcke, Zeitz (verschollen); LM Halle 17: 453.

Lit.: Niklasson 1927, S. 4. — Butschkow 1935, S. 71 f., 132. — Fischer 1956, S. 27, 260.

M ö r i t z s c h, Ot. von Kötschütz, Kr. Merseburg. In einer Siedlung mit Scherben der Stbk. und der Rössener Kultur li. Ho., Kind, S/N. Rechts vom Rumpf Schieferaxt, links Flachbeil, am Hals Feuersteinspan. Um das Skelett herum vier kopfgroße Steine. Kulturelle Zuweisung unsicher; in der Literatur als bdk. geführt, aber Steingeräte und Steineinfassung sprechen dagegen. Mus. f. Völkerk. Leipzig. Slg. Nabe (Kriegsverlust).

Lit.: Nabe 1908, S. 19. — Wilke 1910, S. 68. — Richter 1927, S. 17. — Butschkow 1935, S. 70, 118. — Fischer 1956, S. 30, 261.

M ü c h e l n, Kr. Merseburg, auf der Hochfläche südwestl. vom Ort am Wasserbehälter. Li. Ho. auf lbk. Siedlungsgelände. Wenig südl. davon Reste eines Skelettes, Steinbeilbruchst. und zwei bdk. Scherben, wahrscheinl. bdk. Grab. LM Halle 34: 564 und Mus. Merseburg 1426.

Lit.: Butschkow 1935, S. 70 f., 121. — Fischer 1956, S. 28, 260.

N a u m b u r g, Kr. Naumburg

a) in der Eckardstr. lbk. und stbk. Siedlungsgruben sowie Gräber. I: Ho. und bdk. Scherben, ohne nähere Beobachtungen zerstört. II: li. Ho., N/S, wahrscheinl. männl., erwachsen; zerstört. Im Aushub Reste von drei lbk. Gefäßen, die hinter dem Rücken des Toten gestanden haben sollen. III: Grab O/W, zerstört; unverzierte Scherben und zwei Spinnwirtel. IV: re. Ho., W/O, weibl., erwachsen; hinter dem Rumpf zwei lbk. Gefäße. V: beigabenloses gestrecktes Skelett, männl., erwachsen, und Reste zweier weiterer Individuen. Bruchst. einer Reibplatte und Reibstein. BK? VI: Skelett, NO/SW, fast Bauchlage. BK?

b) Am Linsenberg Ho., N/S, männl., frühmatur, in der Füllerde bdk. Scherben. BK?

c) In der ehem. Kiesgrube Oehley an der Badstraße am Ostbahnhof Grab mit Becher der späten Stbk.

LM Halle 38: 409, 490, 425 a, 479/80.

Lit.: Butschkow 1935, S. 70 f., 127. — Fischer 1956, S. 25, 27 f., 260. — Kaufmann 1973, S. 98, 234; Kat. S. 87; Karte 21.

O s c h e r s l e b e n, Kr. Oschersleben

a) Westl. der Landstraße nach Hornhausen Grab I: Ho. mit zwei lbk. und zwei unverz. Scherben.

b) In der Kleingartenanlage „Freundschaft“ am westl. Stadtrand unvollständig erhalten Grab II: Kinderho. mit lbk. Scherben. Ebenda Grab III: re. Ho., vor dem Schoß lbk. Gefäß. LM Halle 31: 468 a, b.

Lit.: Butschkow 1935, S. 71, 90. — Fischer 1956, S. 260.

Q u e d l i n b u r g, Kr. Quedlinburg

a) In der ehem. Schenkendorfstr. (heute Damaschkestr.) Gruben mit lbk. und stbk. Scherben und Hoekern mit Gefäßbeigaben am Kopf sowie eine Kopfbestattung in einer Zipfelschale.

b) Auf dem Flugplatz beim Bau des Rollfeldes wahrscheinl. ein lbk. Grab zerstört; nur das daraus stammende lbk. Gefäß erhalten.

c) In einer Kiesgrube an der Magdeburger Str. soll ein zu einem Grab gehörendes bdk. Gefäß geborgen worden sein; Verbleib unbekannt. Mus. Quedlinburg III/51/1169 Nr. 34, III/51/948.

Lit.: Schirwitz 1928, S. 56. — Butschkow 1935, S. 71, 85. — Fischer 1956, S. 26, 28 f., 260. — Rie-näcker 1976, S. 15 f.

R ö b l i n g e n a m S e e, Kr. Eisleben

a) Auf dem Gelände des ehem. Kalischachtes „Gewerkschaft“ südl. vom Ort Siedlung der Lbk.

und angebl. zwei Gräber der älteren Lbk. I: erhalten zwei Schädelbruchst., fünf verzierte und sechs unverzierte Scherben. II: Reste eines weibl., juvenilen Skeletts, lbk. Scherbe und ein Rinderzahn. LM Halle 26: 254, 28: 93.

b) Nordwestl. von Stedten am linken Hochufer der Weida bei Ausschachtungsarbeiten in einem Rohrgraben menschl. Skelettreste, Tierknochen und zwei beschädigte Gefäße der frühen Stbk. Mus. Eisleben 62/5.

Lit.: Butschkow 1935, S. 71, 111. — Fischer 1956, S. 260. — Müller 1964, S. 92. — Kaufmann 1973, S. 98 f., 234; Kat. S. 83; Karte 21. — Marshall 1975, S. 9 ff.

Rössen, Ot. von Leuna, Kr. Merseburg. Unter den Bestattungen des namengebenden Rössener Gräberfeldes als Grab Nr. 17 re. Kinderho., neben den Füßen lbk. Kumpf, am Kopf Bruchst. eines dickwandigen bk. Gefäßes; zwei Silexsplitter, ein Tierzahn, ein Wirbelknochen und ein Feuersteinknollen. Staatl. Mus. Berlin, Abt. Ur- u. Frühgeschichte.

Lit.: Götze 1900, S. 239. — Schuchhardt 1909, S. 351, Tf. 38,5. — Butschkow 1935, S. 71, 119. — Fischer 1956, S. 28, 260.

Roitzsch, Kr. Bitterfeld, westl. vom Dorfteich. Bdk. Scherben, Tierknochen und Skelett, Blick nach N. Zwei Meter entfernt davon unverziertes bdk. Gefäß. Mus. Bitterfeld (Kriegsverlust).

Lit.: Butschkow 1935, S. 71, 103. — Fischer 1956, S. 260.

Roßleben, Kr. Artern

a) Auf dem Grundstück Karl-Marx-Str. 3 (chem. Witzlebener Str.) längs der Ostwand des Hauses fünf Ho. nebeneinander. I: Li. Ho., O/W, männl., spät matur; unverz. lbk. Gefäß über dem Schädel. II: Li. Ho., O/W, zerstört, Steinbeilbruchst. in der Beckengend. III: Li. Ho., W/O, angebl. 13–14jähr. Mädchen, zerstört. IV: Li. Ho., W/O, nur Schädelbruchst. erhalten; infans I. V: Li. Ho., O/W, weibl., frühadult, nur Schädel erhalten; zwei lbk. Gefäße rechts und links vom Schädel. VI: Unterstirn mit Obergesicht und lbk. Gefäß; Zusammengehörigkeit als Grab nicht erwiesen. Wahrscheinl. weibl., juvenil; Zugehörigkeit zur Gräbergruppe sicher. In der Nähe der Gräber lbk. und stbk. Scherben, Schk.e, Klopffsteine, Tierknochen und Hüttenlehm sowie ein Kinderhocker und zwei weitere Hocker. LM Halle 23: 189; 24: 19, 20; 28: 1952.

b) In einer Baumschule am Bahnhof (heute GPG „Unstruttal“) in einer Grube fünf Skelette. I: Li. Ho., etwa N/S, männl., spät matur, am Becken durchbohrter Schk. II: unter I Skelett in Rückenlage, ONO/WSW, männl., spät adult. An der rechten Schläfe Schlagverletzung von stumpfem Gegenstand. III: Am Hinterkopf von I Reste eines li. Ho., W/O, wahrscheinl. weibl., infans II, und Knochenpfriem; verdrehte Seitenlage, so daß die Brust dem Boden zugewandt war. IV: Am Kopfende von III Reste eines weiteren Skelettes, infans II. V: Kopf an Kopf mit IV ein drittes Kind, infans I. In halber Höhe der Grubenwand angeblich Standspuren von etwa 12 Stangen. In der Grube außerdem zwei Feuersteinmesser, ein Mahlstein, zwei Stücke eines roten Farbsteines, durchbohrte runde Muschelscheibchen, Tierknochen, Hüttenlehm. Die Skelette lagen in unterschiedlicher Tiefe und überlagerten sich teilweise, so daß die Niederlegung in der Reihenfolge IV–V–III–II–I vor sich gegangen sein muß. An datierenden Funden stbk. Scherben. LM Halle 35: 677, 678.

Lit.: Niklasson 1927, S. 6 ff. — P. Grimm 1930, S. 42, 46. — Butschkow 1935, S. 70 f., 122 f. — Heberer 1940, S. 44 ff. — Kahlke 1954, S. 93. — Fischer 1956, S. 24 f., 28 f., 260. — Kaufmann 1973, S. 234 ff., 278, 280.

Rothenschirmbach, Kr. Querfurt, östl. vom Ort, nördl. der Straße nach Hornburg. Drei Gräber. I: re. H., S/N, infans II. II: re. Ho., S/N, unter einer Schicht aus Feldsteinen mittlerer Größe; männl., spät adult. III: Li. Ho., S/N, männl., frühadult. Bei der Bergung der drei Gräber lbk. Scherben. In Baugruben weitere Skelettreste und Gefäße, die zerstört wurden. Einige bdk. Scherben und eine Flachhacke im LM Halle 49: 144–46, weitere Steingeräte in der Schule des Ortes. Gräber BK?

Lit. Schwarz 1950, S. 209. — Fischer 1956, S. 28, 260.

Schneidlingen, Kr. Staßfurt. Unter „Tumulus“ 1845 drei lbk. Gefäße — Grabfund? Mus. Braunschweig.

Lit.: Fuhse 1900, S. 15, Abb. 5b. — Butschkow 1935, S. 70, 72, 85. — Fischer 1956, S. 24, 260.

Schönebeck, Kr. Schönebeck, westl. vom Ort auf dem „Spitzen Berg“. In einer nachträglich zersprengten „großen, aus gewaltigen Granitblöcken gebildeten Grabkammer“ eine „Anzahl

Urnen“, u. a. zwei lbk. Gefäße. Verbleib der Originale unbekannt, Abgüsse im Mus. Magdeburg (Kriegsverlust).

Lit.: Niklasson 1925, S. 17. — Butschkow 1935, S. 70, 72, 87; Tf. nicht k 8, sondern i 6. — Fischer 1956, S. 24, 259.

Seehausen, Kr. Artern, Gelände des Sportplatzes. Lbk. Gräber. I: Ho., männl., adult; am Kopf zwei lbk. Gefäße. II: Li. Ho., NW/SO, weibl., adult; auf den Händen lbk. Kumpf. III: Li. Ho., W/O, männl. (?); zwei Bruchst. einer Zipfelschale. IV: Reste von zwei Individuen infans I und II. BK? V: weibl. Bestattung in verdrehter Bauchlage, NO/SW, in lbk. Siedlung auf der Nordstraße; zwei Knochenpfriemen und lbk. Scherben. In der Sammlung der Schule Seehausen lbk. Gefäß (Grabbeigabe?). Mus. Bad Frankenhausen und LM Halle 58: 312–314.

Lit.: Kahlke 1957, S. 63 ff. — Grimm 1964, S. 233 ff. — Schmidt u. Schneider 1973, S. 216.

Spergau, Kr. Merseburg

a) In der Kaolingrube Grab I: li. Ho., N/S, hinter dem Kopf lbk. Kumpf; Scherben eines weiteren lbk. Gefäßes. LM Halle 22: 204.

b) Zerstörtes Skelettgrab II, Fundstelle unbekannt, mit lbk. Kumpf Mus. Bad Dürrenberg (Kriegsverlust).

Lit.: Niklasson 1927, S. 5 f. — Butschkow 1935, S. 71, 120. — Fischer 1956, S. 25, 260.

Tornaun, Kr. Hohenmölsen, nördl. vom Ort. Auf fast 400 qm Fläche lbk. Siedlungsgruben, in einer davon Reste eines menschl. Skeletts, wahrscheinl. lbk. Bestattung; vom Bagger angechnitten und nur unvollständig erhalten. Mus. Zeitz.

Lit.: Böttcher 1963, S. 121 ff. — Müller 1964, S. 100 f.

Trobsdorf, Kr. Nebra, Gelände der Lehmgrube am Westende des Ortes. Zahlreiche Gruben mit lbk. und stbk. Scherben, in einer davon Skelett. Mus. Schloß Neuenburg Nr. 374 (Kriegsverlust).

Lit.: Größler 1904, S. 123 f. — Butschkow 1935, S. 70 f., 124. — Fischer 1956, S. 28, 260.

Halle-Trotha, Stkr. Halle

a) In der Kiesgrube nördl. des Elektrizitätswerkes am Wege nach Morl (ehem. Kiesgrube Parsch) Gräber. I: li. Ho., NW/SO, weibl., spätadult, hinter dem Kopf als eine Art Stütze ein kleiner Stein. Vor dem Leib umgestülptes lbk. Gefäß und ein Stück Eisenhydroxid, bes. im Skelettniveau sehr viele lbk. Scherben. II: Reste eines Kinderskeletts (bdk. Grab?). III: Re. Ho., N/S, weibl., spätadult (bk. Grab?). IV: Re. Ho., W/O, weibl., spätadult (bk. Grab?). V: Reste eines Skeletts, männl., frühadult (bk. Grab?). VI: Kinderskelett in Rückenlage, SO/NW, in lbk. Siedlungsgrube (bk. Grab?). LM Halle 28: 70, 262; 29: 12; 34: 502; 20: 303; 35: 307.

b) In der Siedlung „Neue Heimat“ beim Elektrizitätswerk bdk. Grab, Einzelheiten unbekannt. LM Halle.

Lit.: Butschkow 1935, S. 70 f., 114. — P. Grimm 1935, S. 122. — Otto 1949, S. 140. — Fischer 1956, S. 25 ff., 259. — Hoffmann 1973, S. 76 f.

Udersleben, Kr. Artern, Grundstück Hauptstr. 68. Aus zerstörten Hockergräbern, nähere Angaben fehlen, lbk. Kumpf, Bruchstücke eines weiteren und lbk. Scherben, Mus. Weimar.

Lit.: Butschkow 1935, S. 71, 147. — Fischer 1956, S. 260.

Waldau, Ot. von Bernburg, Kr. Bernburg

„Spiralverziertes Kugelgefäß“ aus einem Hockergrab bei Waldau. Verbleib unbekannt.

Lit.: Kossinna 1902, S. 166. — Größler 1908, S. 95.

Wengelsdorf, Kr. Weißenfels, an der Straße zum Bahnhof Corbetha.

In einer Siedlungsgrube Skelett in gestreckter Bauchlage, SO/NW, mit Scherben der späten Stbk. Tierknochen, Feuersteinabschläge und Lehmewurf. Bestattung? Schädel von Heberer fälschl. als lbk. bezeichnet. LM Halle 30: 117.

Lit.: Taubert 1931, S. 58. — Nachr. Bl. Dt. Vorz. 7, 1931, S. 72 f. — Butschkow 1935, S. 70, 147. — Heberer 1939, S. 103. — Müller 1964, S. 118. — Fischer 1956, S. 30, 261. — Kaufmann 1973, S. 243 f., 277 ff.; Kat. S. 90; Karte 21.

Westeregeln, Kr. Staßfurt, Kiesgrube hinter dem Friedhof. Skelettreste mit lbk. Gefäß. Beigabenlose Siedlungsbestattungen fraglicher Kulturzugehörigkeit. Auf der Gemarkung gefunden zwei bdk. Gefäße, Scherben, durchbohrter Schk. LM Halle 29: 148.

Lit.: Butschkow 1935, S. 71, 92. — Fischer 1956, S. 260. — Kaufmann 1964, Kat. S. 9 ff.; S. 34.

W o l m i r s t e d t, Kr. Wolmirstedt, auf der Mühlenbreite. In einer Grube neben einer Herdstelle re. Ho., W/O. In der Grube wenige verz. und unverz. lbk. und stbk. Scherben sowie Tierknochen. Nach Fischer (1956) lbk., nach Kaufmann (1973) stbk. Siedlungsbestattung. In einer Baugrube angebl. bdk. Grab. Mus. Wolmirstedt 3732 bzw. Verbleib unbekannt.

Lit.: Nachr.-Bl. Dt. Vorz. 1, 1925, S. 30 f. — Dunker 1934, S. 15; 1935, S. 31 f. — Butschkow 1935, S. 70 f., 95. — Bogen 1937, S. 17. — Fischer 1956, S. 28 f., 261. — Kaufmann 1973, S. 243; Kat. S. 93; Karte 21.

W u l f e n, Kr. Köthen

a) In einer Kiesgrube auf dem Werkgelände des VEB Zuckerfabrik Grab I: Li. Ho., O/W, wahrscheinlich weibl., 15—18 Jahre; im Bereich des Beckens eine Spondylusmuschel und sechs Perlen; Rötelstreuung. Mus. Köthen 57/29.

b) Bereits 1922 auf dem Gelände der Zuckerfabrik zwei beigabenlose Ho., O/W, etwa 200 m nordwestl. davon mehrere Gruben mit lbk. und stbk. Scherben. Wahrscheinl. insgesamt lbk. Siedlung und Bestattungsplatz, der beim Fabrikbau zerstört wurde. Mus. Köthen EK 22/53.

Lit.: Butschkow 1935, S. 101. — Laser 1959, S. 87 ff.

A n h a n g

Skelettreste aus der Bandkeramik im Mittelbe-Saale-Gebiet

V o n A d e l h e i d B a c h, Jena

Im folgenden sollen lediglich einige anthropologische Daten zur Ergänzung des prähistorischen Befundes angegeben werden. Umfangreicheres Datenmaterial von der vorliegenden Skelettserie ist in die Arbeit von A. B a c h, H. B a c h und K. S i m o n, Anthropologische Aspekte der Bevölkerungsentwicklung im westlichen Mitteldeutschland, Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 56, 1972, eingegangen. Die detaillierte Veröffentlichung des Gesamtmaterials erfolgt zusammen mit allen erreichbaren Einzelbefunden bandkeramischer Skelette aus dem Siedlungsraum im Mittelbe-Saale-Gebiet.

Von den Skeletten werden Erhaltungszustand (sehr gut, gut, mittel, schlecht, sehr schlecht), Robustizität (sehr grazil, grazil, mittelkräftig, kräftig, sehr kräftig), Alter (3. Dezennium = frühadult, 4. Dezennium = spätadult, 5. Dezennium = frühmatur, 6. Dezennium = spätmatur, darüber = senil; Kinder und Jugendliche wenn möglich in Jahren), Geschlecht (wenn die Bestimmung unsicher, steht die Signatur in Klammern), Körperhöhe (Männer nach Breiting, Frauen nach Bach) und pathologische Veränderungen angegeben.

B e b e r t a l I, Skelett IV: 32 c, ♂, spätadult

Mittelgut erhaltenes, kräftiges Cranium und gut erhaltenes, mittelkräftiges postkraniales Skelett. Körperhöhe: 164,6 cm. Path. Befunde: Bei nur geringfügiger Spondylitis deformans des 9. und 10. Brustwirbels und des 4. Lendenwirbels starke spondylotische Veränderung des 5. Lendenwirbels bei deutlich ausgeprägter Osteochondrosis vertebrae.

B r a c h w i t z, Skelett 60: 232, erwachsen

Teile eines sehr grazilen und offenbar kleinen Hirnschädels und kräftige Knochen des postkranialen Skeletts. Körperhöhe um 167 cm. Die Zusammengehörigkeit der Schädelteile und postkranialen Skelettreste erscheint nicht sehr wahrscheinlich. Nach den Knochen des postkranialen Skeletts handelt es sich um ein männliches Individuum.

B r u c h s t e d t, Skelett 33: 304 b, ♂, spätadult

- Wenige Hirnschädelbruchstücke, Oberkiefer- und Unterkieferfragment. Sehr schlecht erhaltenes, graziles postkraniales Skelett. Körperhöhe: 163,8 cm.
- B r u c h s t e d t**, Skelett 33:304b, ♂, spätadult
- Schlecht erhaltenes, kräftiges Cranium und mittelgut erhaltenes, kräftiges postkraniales Skelett. Körperhöhe: 167,6 cm.
- Path. Befunde: Karies im rechten oberen Molarenbereich.
- E i s l e b e n**, Skelett 56:287, ♀, spätadult
- Gut erhaltenes, graziles Cranium und mittelgut erhaltenes, sehr graziles postkraniales Skelett. Körperhöhe 153,4 cm.
- Path. Befunde: Karies im linken unteren Molarenbereich.
- E r f u r t**, Skelett 19:1219 a, ♀, frühadult
- Grazile Calva und Unterkieferbruchstücke.
- G r o ß ö r n e r**, Skelett 69:335 a, ♂, spätadult
- Gut erhaltenes, sehr kräftiges Cranium und gut erhaltenes, sehr kräftiges postkraniales Skelett. Körperhöhe: 163,2 cm.
- Path. Befunde: Verheilte Fraktur der li. Ulna. Arthrosis deformans dento-atlantis, beginnende Arthrosis deformans im Lendenwirbelbereich.
- G r o ß ö r n e r**, Skelett 69:336 a, ♂, frühmatur
- Sehr schlecht erhaltenes, sehr kräftiges Cranium und schlecht erhaltenes, mittelkräftiges postkraniales Skelett. Körperhöhe: um 160 cm. Fraßspuren von Nagetieren an der Diaphyse des li. Femur.
- Path. Befunde: Karies des li. oberen 1. Molaren und re. unteren 1. Molaren.
- G r o ß ö r n e r**, Skelett 69:337, ♂, erwachsen
- Wenige Hirnschädelbruchstücke, Unterkieferfragment und isolierte Zähne. Schlecht erhaltenes, mittelkräftiges postkraniales Skelett. Körperhöhe: 167,2 cm.
- Path. Befunde: Karies des re. oberen 1. Molaren
- G r o ß ö r n e r**, Skelett 69:338 a, ♂, erwachsen
- Wenige, kräftige Schädelbruchstücke und sehr schlecht erhaltenes, kräftiges postkraniales Skelett.
- G r o ß k o r b e t h a**, Skelett 69:187, ♀, frühadult
- Gut erhaltenes, graziles Cranium und mittelgut erhaltenes, sehr graziles postkraniales Skelett. Körperhöhe: 160,1 cm.
- Path. Befunde: Karies im li. Molarenbereich des Ober- und Unterkiefers. Osteochondrosis vertebrae im unteren Lendenwirbelbereich.
- G r o ß k o r b e t h a**, Skelett 65:178, ♂, spätadult
- Gut erhaltenes, kräftiges Cranium und gut erhaltenes, mittelkräftiges postkraniales Skelett. Körperhöhe: 164,1 cm.
- Path. Befunde: Auf der Coronalnaht links neben dem Bregma befindet sich eine Impression, die von einer Schlagverletzung stammen kann. — Bei Arthrosis deformans atypische Stellung des re. Kniegelenks, re. Tibia atrophisch. — Spondylosis deformans und Arthrosis deformans im Brust- und Lendenwirbelbereich. Schmorlsche Knötchen am 3. u. 4. Lendenwirbel.
- H a l l e**, Skelett 60:407, ♂, spätadult
- Gut erhaltenes, kräftiges Cranium und schlecht erhaltenes, kräftiges postkraniales Skelett. Körperhöhe: 169,7 cm.
- Path. Befunde: Ausgedehnter ostitischer Prozeß im linken Molarenbereich des Oberkiefers.
- H a l l e - T r o t h a**, Skelett 20:303, ♂, frühmatur
- Mittelgut erhaltenes, mittelkräftige Calvaria und mittelgut erhaltenes, kräftiges postkraniales Skelett. Körperhöhe: 167,0 cm.
- Path. Befunde: Spondylosis deformans der Brustwirbelsäule.
- H a l l e - T r o t h a**, Skelett 28:70, ♀, spätadult
- Sehr grazile Hirn- und Gesichtsschädelteile und schlecht erhaltenes, sehr graziles postkraniales Skelett. Körperhöhe: 157,8 cm.
- H a l l e - T r o t h a**, Skelett 29:12, ♀, spätmatur
- Schlecht erhaltenes, sehr graziles Cranium und sehr schlecht erhaltenes, sehr graziles postkraniales Skelett.
- H a l l e - T r o t h a**, Skelett 34:502, ♀, spätadult

Gut erhaltenes, graziles Cranium und gut erhaltenes, sehr graziles postkraniales Skelett. Körperhöhe: 150,4 cm.

Path. Befunde: Angeborene craniale Atlasassimilation und Synostose des 2. und 3. Halswirbels. — Osteochondrosis vertebrae im unteren Lendenwirbelbereich.

Königsauer, Skelett 67:318 a, ♀, frühadult

Gut erhaltenes, mittelkräftiges Cranium und gut erhaltenes, graziles postkraniales Skelett, Körperhöhe: 157,4 cm.

Königsauer, Skelett 67:336, (♀), matur

Sehr graziler Unterkiefer mit stark abradierten Zähnen und fortgeschrittener Atrophie des Alveolarrandes. Schlecht erhaltenes, graziles postkraniales Skelett.

Path. Befunde: Starke Arthrosis deformans der Halswirbelsäule (Brust- u. Lendenwirbelsäule nicht vorhanden). Arthrosis deformans des re. Schultergelenks.

Königsauer, bei Skelett 67:336, Infans I, $1\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$ Jahre, Unterkieferbruchstück und isolierter I².

Königsauer, bei Skelett 67:336, Infans II

Calva und Reste der Claviculae und li. Tibia. Nach der Ausprägung der Knochen des postkranialen Skeletts etwa 9—11 Jahre.

Die Calva könnte auch einem vierten Individuum (juvenil) dieses Komplexes angehören.

Lebendorf, Skelett 68:188 a, ♀, erwachsen

Mittelgut erhaltenes, sehr graziles postkraniales Skelett. Körperhöhe: 155,3 cm.

Path. Befunde: Spondylosis deformans der Hals-, Brust- und Lendenwirbelsäule.

Leuna-Daspiß, Skelett 42:42, ♂, spätadult

Kräftige hintere Hirnschädelpartie und Unterkieferbruchstück. Schlecht erhaltenes, mittelkräftiges postkraniales Skelett. Körperhöhe: 164,8 cm.

Leuna-Daspiß, bei Skelett 42:42

Kindliches Hirnschädelbruchstück.

Leuna-Daspiß, Skelett 42:43a, ♂, frühmatur

Schlecht erhaltenes, mittelkräftiges Cranium und schlecht erhaltenes, kräftiges postkraniales Skelett.

Path. Befunde: Karies im Molarenbereich des Ober- und Unterkiefers. Geringfügige spondylothische Veränderungen im Hals- und Brustwirbelabschnitt (Lendenw. nicht vorh.).

Merseburg, Skelett 15:1799, ♀, frühadult

Mittelgut erhaltene, grazile Calvaria und isolierte Zähne.

Namburg, Skelett 38:425 a, ♂, erwachsen

Wenige kleine Hirnschädelbruchstücke und mittelgut erhaltenes, kräftiges postkraniales Skelett. Körperhöhe: 169,2 cm.

Path. Befunde: Arthrosis deformans der Hüftgelenke. Beginnende Arthrosis deformans im Lendenwirbelbereich.

Namburg, bei Skelett 38:425 a, (♂), erwachsen

Reste kräftiger Tibiae sowie des re. Sprung- und Fersenbeines.

Namburg, bei Skelett 38:425 a, Infans II

Proximale Humerusepiphyse.

Namburg, 38:409, (♂), erwachsen

Schlecht erhaltenes, mittelkräftiges postkraniales Skelett. Körperhöhe um 163 cm.

Path. Befunde: Spondylosis und Arthrosis deformans im Hals-, Brust- und Lendenwirbelbereich.

Namburg, Skelett 38:479 a, ♂, frühmatur

Schlecht erhaltenes, mittelkräftiges Cranium und schlecht erhaltenes, sehr kräftiges postkraniales Skelett. Körperhöhe um 168 cm.

Path. Befunde: Karies im Molarenbereich des Ober- und Unterkiefers.

Namburg, Skelett 38:490, ♀, erwachsen

Gut erhaltenes, graziles postkraniales Skelett. Körperhöhe: 155,5 cm.

Path. Befunde: Beginnende Arthrosis deformans und fortgeschrittene Spondylosis deformans der Brust- und Lendenwirbelsäule.

Röblingen am See, Skelett 28:93, ♀, juvenil, 17—19 Jahre

Mittelgut erhaltenes, sehr graziles Cranium und mittelgut erhaltenes, sehr graziles postkraniales Skelett.

- Röblingen am See, Skelett 58: 115, (♂), frühadult
Schlecht erhaltenes, graziles Cranium und gut erhaltenes, graziles postkraniales Skelett. Körperhöhe: 161,8 cm.
- Röbleben, Skelett 23: 189 a, ♂, spätmatur
Sehr kräftiges, sehr gut erhaltenes Calvarium.
Path. Befunde: Karies im Molarenbereich. Etwa 5 mm Höhenunterschied zwischen den beiden Hinterhauptskondylen.
- Röbleben, Skelett 23: 189 b, ♀, frühadult
Gut erhaltenes, graziles Cranium.
Path. Befunde: Karies des li. unteren 2. Molaren.
- Röbleben, Skelett 23: 189 c, Infans I, $\frac{1}{2}$ — $1\frac{1}{2}$ Jahre, Hirnschädelteile.
- Röbleben, Skelett 24: 20, (♀), juvenil, 13—15 Jahre
Unterstirn mit Obergesicht.
- Röbleben, Skelett 27: 528, ♀, spätdult
Mittelgut erhaltene, mittelkräftige Calvaria.
- Röbleben, Skelett 29: 19, Infans II, 7—8 Jahre
Schlecht erhaltenes Cranium und mittelgut erhaltenes postkraniales Skelett.
- Röbleben, Skelett 35: 677 a, ♂, spätmatur
Mittelgut erhaltenes, kräftiges Cranium und schlecht erhaltenes, kräftiges postkraniales Skelett.
Körperhöhe: 164,1 cm.
- Röbleben, Skelett 35: 677 b, ♂, spätdult
Mittelgut erhaltenes, kräftiges Cranium und sehr schlecht erhaltenes, postkraniales Skelett.
- Röbleben, Skelett 35: 678, (♀) Infans II, 13—14 Jahre
Mittelgut erhaltenes Cranium und Diaphysen von langen Knochen des postkranialen Skeletts.
- Röbleben, bei Skelett 35: 678, Infans II, 11—12 Jahre
Hirnschädelbruchstücke und Oberkieferfragment.
- Röbleben, bei Skelett 35: 678, Infans I, $\frac{1}{2}$ — $1\frac{1}{2}$ Jahre
Ulnafragment.
- Rothenschirmbach, Skelett 49: 141, Infans II, 11—13 Jahre
Gut erhaltenes Cranium und mittelgut erhaltenes postkraniales Skelett.
Path. Befunde: Intravitaler Verlust der unteren 1. Schneidezähne (Trauma).
Einige morphologische Details des Schädels (Glabella, Oberkiefer, Unterkieferwinkel, Zahngröße, Foramen magnum) und die enge Incisura ischiatica deuten auf männliches Geschlecht hin.
- Rothenschirmbach, Skelett 49: 142, ♂, spätdult
Mittelgut erhaltenes, mittelkräftiges Cranium und schlecht erhaltenes, sehr kräftiges postkraniales Skelett. Körperhöhe: um 173 cm.
- Rothenschirmbach, Skelett 49: 143, ♂, frühadult
Gut erhaltenes, sehr kräftiges Cranium und mittelgut erhaltenes, kräftiges, postkraniales Skelett.
Körperhöhe: 169,0 cm.
Path. Befunde: Leichte Gibbusbildung durch keilförmige Synostose des 7. und 8. Brustwirbels. Ankylose derselben Wirbel und spondylotische und arthrotische Veränderungen im Gibbusbereich.
- Spergau, Skelett 22: 204, ♂, frühadult
Gut erhaltenes, kräftiges Cranium und gut erhaltenes, sehr kräftiges postkraniales Skelett.
Körperhöhe: 168,5 cm.
Path. Befunde: Angeborene Synostose des 2. und 3. Halswirbels bei insgesamt nur 6 Halswirbeln. Am 1. Brustwirbel Atrophie des Processus spinosus und beim 5. Lendenwirbel Spondylolysis. Osteochondrosis vertebrae im unteren Lendenwirbelbereich. Arthrosis deformans des li. Kniegelenks.
- Teuchern, Skelett 37: 17, Infans II, 12—14 Jahre
Hirnschädelbruchstücke und Unterkiefer. Diaphysen langer Knochen des postkranialen Skeletts.
- Wengelsdorf, Skelett 30: 117 a, ♀, frühmatur
Mittelgut erhaltenes, mittelkräftiges Cranium und mittelgut erhaltenes, graziles postkraniales Skelett. Körperhöhe: 158,1 cm.
- Anschrift: A. Bach, Institut für Anthropologie und Humangenetik des Bereichs Medizin der Friedrich-Schiller-Universität Jena, 69 Jena, Kollegiengasse 10.

Literaturverzeichnis

- Albrecht, H. 1934: Heimatmuseum Mühlhausen. Mitteldt. Vorz., S. 27.
- Amende, E. 1915: Eine steinzeitliche Grabstätte bei Zipsendorf. Mitt. Gesch.- u. altertumswiss. Ges. Osterland 12, S. 67—76.
- Apitz, H. 1935: Ein Familiengrab aus der Steinzeit. Roßlebener Zeitung vom 13. 12. 1935.
- Auerbach, A. 1930: Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Ostthüringens. Jena.
- Bach, A. u. H., u. K. Simon 1972: Anthropologische Aspekte der Bevölkerungsentwicklung im westlichen Mitteleuropa. Jdschr. mitteldt. Vorgesch. 56, S. 7—38.
- Bach, A. u. H., u. U. Ehmer 1975: Ernährungsbiologische Aspekte der Kiefer- und Gebißfunde beim ur- und frühgeschichtlichen Menschen. Ausgr. u. Funde 20, S. 222—227.
- Barth, A. 1962: Die Spondylusmuschel von Körner, Kr. Mühlhausen (Thür.). Ausgr. u. Funde 7, S. 215—217.
- Behm-Blanke, G. 1958: Neue Funde in Thüringen. Ausgr. u. Funde 3, S. 377—378.
- Baumann, W. 1960 a: Körpergräber und Siedlung der Bandkeramik von Dresden-Nickern. Arb.- u. Forsch.-Ber. sächs. Bodendenkmalpf. 7, S. 95—138.
- Baumann, W. 1960 b: Eine bandkeramische Baumsargbestattung von Dresden-Nickern. Ausgr. u. Funde 5, S. 62—64.
- Böttcher, G. 1963: Eine Siedlung der Linienbandkeramik von Tornau, Kr. Hohenmölsen. Jdschr. mitteldt. Vorgesch. 47, S. 121—126.
- Bogen, A. 1937: Die Vorgeschichte des Magdeburger Landes. Magdeburg.
- Butschkow, H. 1935: Die bandkeramischen Stilarten Mitteldeutschlands. Jdschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 23.
- Buttler, W. 1938: Der Donauländische und westische Kulturkreis der jüngeren Steinzeit. Handb. d. Urgesch. Deutschlands 2. Berlin-Leipzig.
- Caemmerer, E. 1926: Bandkeramisches Grab bei Rudisleben bei Arnstadt. Nachr.-Bl. Dt. Vorz. 2, S. 44.
- Coblenz, W. 1956: Skelettgräber von Zauschwitz, Kr. Borna. Arb.- u. Forsch.-Ber. sächs. Bodendenkmalpf. 5, S. 57—119.
- Coblenz, W. u. C. Fritzsche 1973: Neolithische Siedlungsbestattung mit drei Skeletten und Resten weiterer Schädel aus Zauschwitz, Kr. Borna. Ausgr. u. Funde 18, S. 276 bis 281.
- Dunker, H. 1934: Aus mitteleuropäischen Heimatmuseen. Wolmirstedt. Mitteldt. Vorz. 1.
- Dunker, H. 1935: Vorgeschichte des Kreises Wolmirstedt. Wolmirstedt.
- Fischer, U. 1953 a: Über Nachbestattungen im Neolithikum von Sachsen-Thüringen. Festschr. Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz III, S. 161—181.
- Fischer, U. 1953 b: Die Orientierung der Toten in den neolithischen Kulturen des Saalegebietes. Jdschr. mitteldt. Vorgesch. 37, S. 49—66.
- Fischer, U. 1956: Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet. Vorgesch. Forschungen 15. Berlin.
- Florschütz, G. 1926: Bandkeramisches Gräberfeld auf bandkeramischer Siedlungsstätte bei Bischleben, Landkreis Gotha. Nachr.-Bl. Dt. Vorz. 2, S. 63—64.
- Florschütz, G. 1934: Die vorgeschichtlichen Sammlungen des Gothaer Heimatmuseums. Gotha.
- Frenzel, W., W. Radig u. O. Reche 1934: Grundriß der Vorgeschichte Sachsens. Leipzig.
- Fuhse, F. 1900: Die deutschen Altertümer. Leipzig.
- Gallay, M. 1970: Die Besiedlung der südlichen Oberrheinebene in Neolithikum und Frühbronzezeit. Badische Fundber., Sonderh. 12.
- Gallay, G. u. R. Schweitzer 1971: Das bandkeramische Gräberfeld von Rixheim (Dép. Haut-Rhin). Archäol. Korresp.-Bl. 1, S. 15—21.
- Gerhardt, K. 1953: Studien zur Anthropologie des mitteleuropäischen Neolithikums. I. Schädel und Skelette aus Gräbern der älteren Linearbandkeramik von Bischleben. Morphologie u. Anthropologie 45, S. 338—367.

- Germer, C. 1937: Ein neuer bemerkenswerter Fund aus Zauschwitz. *Sachsens Vorz.* 1, S. 50—51.
- Götze, A. 1900: Das neolithische Gräberfeld von Rössen. *Z. Ethnol.* 32, S. 237—253.
- Götze, A., P. Höfer u. P. Zschiesche 1909: Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens. Würzburg.
- Grimm, H. 1953: Erste Ergebnisse der anthropologischen Untersuchungen eines bandkeramischen Friedhofes von Sondershausen. *Wiss. Z. Humboldt-Univ. Berlin, math.-nat. R. III*, 1, S. 75—78.
- Grimm, H. 1954: Zur Anthropologie der Bandkeramiker von Sondershausen. In: D. Kahlke, Die Bestattungssitten des Donauländischen Kulturkreises der jüngeren Steinzeit, Teil I, Linienbandkeramik. Berlin, S. 139—151.
- Grimm, H. 1964: Kraniologische Beschreibung der bandkeramischen Menschenreste von Sondershausen in Thüringen. *Ausgr. u. Funde* 9, S. 233—237.
- Grimm, H. 1973: Anthropologische Charakteristik von fünf in Zauschwitz, Kr. Borna, in einer neolithischen Siedlungsbestattung aufgefundenen Individuen. *Ausgr. u. Funde* 18, S. 281—290.
- Grimm, P. 1930: Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Unterharzes und seines Vorlandes auf Grund der Bodenfunde. *Jshr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder* 18.
- Grimm, P. 1935: Erwerbungen der Landesanstalt für Volkheitskunde 1934/35. *Nachr.-Bl. dt. Vorz.* 11, S. 121—123.
- Grimm, P. 1938: Von den Museen der Provinz Sachsen. *Nachr.-Bl. dt. Vorz.* 14, S. 74—76.
- Gröbler, H. 1904: Vorgeschichtliche Funde im Amtsbezirk Burgscheidungen a. d. Unstrut. *Jshr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder* 3, S. 107—129.
- Gröbler, H. 1906: Ausgrabung von „Rössener“ Wohngruben in der Flur Helfta. *Mansfelder Blätter* 20, S. 241—247.
- Gröbler, H. 1908: Vorgeschichtliche Funde aus der jüngeren Steinzeit vom Hüttenberg bei der Gottesbelohnungshütte. *Jshr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder* 7, S. 95—134.
- Häusler, A. 1962: Die Grabsitten der mesolithischen und neolithischen Jäger- und Fischergruppen auf dem Gebiet der UdSSR. *Wiss. Z. Univ. Halle-Wittenberg*, S. 1141—1183.
- Häusler, A. 1964 a: Die Gräber der ältesten Ackerbauern in der Ukraine. *Wiss. Z. Univ. Halle-Wittenberg*, S. 757—797.
- Häusler, A. 1964 b: Übereinstimmungen zwischen den Bestattungssitten von Jäger- und Fischergruppen und der Kulturen des donauländischen Kreises. *Arb.- u. Forsch.-Ber. sächs. Bodendenkmalpfl.* 13, S. 51—72.
- Häusler, A. 1966: Zum Verhältnis von Männern, Frauen und Kindern in Gräbern der Steinzeit. *Arb.- u. Forsch.-Ber. sächs. Bodendenkmalpfl.* 14/15, S. 25—73.
- Häusler, A. 1971: Die Bestattungssitten des Früh- und Mittelneolithikums und ihre Interpretation. In: *Evolution und Revolution im Alten Orient und in Europa*, Berlin, S. 101—119.
- Heberer, G. 1939: Die mitteldeutschen Bandkeramiker. *Mitteldt. Volkheit* 6, S. 98—107.
- Heberer, G. 1940: Weiteres über die mitteldeutschen Bandkeramiker. *Mitteldt. Volkheit* 7, S. 41—47.
- Helmke, P. 1920: Beobachtungen an neolithischen Anlagen. *Germania* 4, S. 67—68.
- Hermann, F. R. 1957: Die bandkeramische Siedlung im Stadtgebiet von Friedberg. *Wetterauer Geschichtsbl.* 6, S. 1—13.
- Hemprich, A. 1934: Aus mitteldeutschen Heimatmuseen. Halberstadt. *Mitteldt. Vorz.* 1, S. 5—8.
- Hoell, K. 1927: Bericht über die Tätigkeit des Vereins für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld. *Mansfelder Bl.* 34/35 (1925), S. 105—110.
- Hoffmann, E. 1963: Die Kultur der Bandkeramik in Sachsen, Teil I. *Forsch. Vor- u. Frühgesch.* 5. Berlin.
- Hoffmann, E. 1971: Spuren anthropophager Riten und von Schädelkult in Freilandsiedlungen der sächsisch-thüringischen Bandkeramik. *Ethnogr.-Archäol. Z.* 12, S. 1—27.
- Hoffmann, E. 1973: Zur Problematik der bandkeramischen Brandbestattungen in Mitteleuropa. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 57, S. 71—103.
- Hoffmann, W. 1951: Vorgeschichtliche Neufunde im Lande Sachsen-Anhalt. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 35, S. 215—228.

- Hoffmann, W. 1963: Ein bandkeramisches Körpergrab aus Bebertal. *Jshr. Kreismus. Haldensleben* 4, S. 5—6.
- Hoffmann, W. 1967 a: Ein neuer bandkeramischer Fund aus Bretsch, Kr. Osterburg. *Ausgr. u. Funde* 12, S. 8—9.
- Hoffmann, W. 1967 b: Ausgewählte Fundmeldungen und Neuerwerbungen des Jahres 1965. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 51, S. 337—351.
- Hoffmann, W. 1968: Ausgewählte Neufunde aus dem Jahre 1966. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 52, S. 337—355.
- Hoffmann, W. u. B. Schmidt 1955: Die wichtigsten Neufunde des Jahres 1954 aus dem Lande Sachsen-Anhalt. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 39, S. 214—239.
- Hoffmann, W. u. B. Schmidt 1956: Die wichtigsten Neufunde des Jahres 1955 aus dem Lande Sachsen-Anhalt. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 40, S. 285—321.
- Hoffmann, W. u. B. Schmidt 1959: Die wichtigsten Neufunde des Jahres 1956 aus dem Lande Sachsen-Anhalt. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 43, S. 304—332.
- Hoffmann, W. u. B. Schmidt 1965: Ausgewählte Fundmeldungen und Neuerwerbungen des Jahres 1962. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 49, S. 235—258.
- Horáková-Jansová, L. 1934: Zárové hroby a vypichanou keramikou v Prace-Bubeneči. *Zprávy* 4, S. 28—45.
- Horáková-Jansová, L. 1938: Ke vzniku českévypichané keramiky. *Obzor Praehist.* 11, S. 81—138.
- Hunger, H., H. Wetzenstein u. R. Lützelberger 1971: Untersuchungen an fossilen Skeletten. *Kriminalistik und forensische Wissenschaften*, H. 4, S. 159—165.
- Ihmig, M. 1971: Untersuchungen zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte. *Niedermerz, Kr. Jülich. Bonner Jahrb.* 171, S. 642—651.
- Jorns, W. 1962: Ein Friedhof der Linearbandkeramik und Flachgräber der Einzelgräberkultur von Butzbach (Oberhessen). *Fundber. aus Hessen* 2, S. 73—85.
- Kahlke, H. - D. 1954: Die Bestattungssitten des Donauländischen Kulturkreises der jüngeren Steinzeit, Teil I, Linienbandkeramik. Berlin.
- Kahlke, H. - D. 1955 a: Ein Gräberfeld der älteren Linienbandkeramik von Bischleben bei Erfurt. *Alt-Thüringen* 1, S. 52—62.
- Kahlke, H. - D. 1955 b: Spondylus-Armring von Arnstadt-Stadtrandsiedlung. *Alt-Thüringen* 1, S. 328—329.
- Kahlke, H. - D. 1956 a: Gräberfeld mit älterer Linienbandkeramik von Sondershausen. *Ausgr. u. Funde* 1, S. 266—269.
- Kahlke, H. - D. 1956 b: Gräberfeld mit Stichbandkeramik von Erfurt/Steiger. *Ausgr. u. Funde* 1, S. 270—274.
- Kahlke, H. - D. 1956 c: Gräberfeld der ältesten Feldebauern Mitteleuropas in Nordthüringen. *Urania* 19, S. 347—352.
- Kahlke, H. - D. 1957 a: Gräber mit Bandkeramik von Seehausen bei Bad Frankenhausen. *Alt-Thüringen* 2, S. 63—69.
- Kahlke, H. - D. 1957 b: Neue Gräber mit Bandkeramik aus Thüringen. *Ausgr. u. Funde* 2, S. 107—112.
- Kahlke, H. - D. 1957 c: Zahn- und Muschelschmuck aus jungsteinzeitlichen Gräbern Thüringens. *Urania* 20, S. 252—256.
- Kahlke, H. - D. 1958 a: Ein Gräberfeld mit Bandkeramik im Stadtgebiet von Sondershausen. *Ausgr. u. Funde* 3, S. 180—182.
- Kahlke, H. - D. 1958 b: Bandkeramische Hockergräber im Stadtgebiet von Weimar. *Thüringer Heimat* 3, S. 42—48.
- Kahlke, H. - D. 1958 c: Ein Gräberfeld mit Bandkeramik von Sondershausen in Thüringen. In: *Neue Ausgrabungen in Deutschland*, S. 43—53. Berlin.
- Kahlke, H. - D. 1959 a: Ein Gräberfeld mit Linienbandkeramik von Bruchstedt, Kr. Langensalza. *Ausgr. u. Funde* 4, S. 229—233.
- Kahlke, H. - D. 1959 b: Bruchstedt. *Thüringer Heimat* 4, S. 63—64.
- Kahlke, H. - D. 1961 a: Gräberfeld mit Bandkeramik aus Thüringen. In: *Bericht über den V. Internationalen Kongreß für Vor- und Frühgesch.* Hamburg, S. 449—453. Berlin.

- Kahlke, H. - D. 1961 b: Abschluß der Ausgrabungen in Bruchstedt. Ausgr. u. Funde 6, S. 226—230.
- Kahlke, H. - D. 1962: Ein Gräberfeld der Linienbandkeramiker von Bruchstedt, Kr. Bad Langensalza. In: Aus Ur- und Frühgeschichte, S. 108—113. Berlin.
- Kaiser, K. 1956: Die Bodenfunde der Jahre 1949—52 in der Pfalz. Mitt. Hist. Ver. d. Pfalz 54, S. 12—13.
- Kaufmann, H. 1941: Sammlung Kaufmann/Sonneborn, Ldkr. Gotha. Veröff. d. staatl. Vertrauensmannes f. d. vor- u. frühgesch. Bodenaltertümer Thüringens, S. 1—16. Jena.
- Kaufmann, D. 1964: Die jungsteinzeitliche Besiedlung am unteren Bodelauf unter Berücksichtigung siedlungskundlicher Probleme. Ungedr. Diplomarbeit Leipzig.
- Kaufmann, D. 1969: Zwei bemerkenswerte linienbandkeramische Neufunde mit anthropomorphen Darstellungen aus dem Nordharzvorland. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 53, S. 263—283.
- Kaufmann, D. 1973: Wirtschaft und Kultur der Stichbandkeramiker im westlichen Mitteldeutschland. Ungedr. Diss. Halle.
- Koehl, C. 1903: Die Bandkeramik der steinzeitlichen Gräberfelder und Wohnplätze in der Umgebung von Worms. Festschr. z. 34. allgem. Vers. d. Dt. Anthropol. Ges. Worms.
- Kossinna, G. 1902: Die indogermanische Frage archäologisch beantwortet. Z. Ethnol. 34, S. 161—222.
- Kraft, G. 1936: Hockergräber bei Königshausen am Kaiserstuhl. Badische Fundber. 3, S. 398—403.
- Kreffft, S. 1956: Untersuchungen an jungsteinzeitlichen Kinderskeletten. Arb.- u. Forsch.-Ber. sächs. Bodendenkmalpf. 5, S. 23—56.
- Laser, R. 1959: Eine bandkeramische Hockerbestattung mit Spondylusschmuck aus Wulfen, Kr. Köthen. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 43, S. 87—89.
- Lehmann, E. 1927: Unsere Heimat in vorgeschichtlicher Zeit. Mitt. Ver. d. Gesch. u. Altertumsk. v. Erfurt 44, S. 179—248.
- Lies, H. 1966: Spätneolithische und älterbronzezeitliche Gräber aus Barleben, Kr. Wolmirstedt. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 50, S. 61—102.
- Maier, R. A. 1964: Ein Neolithgrab mit tierischen Hornzapfenbeigaben. Germania 42, S. 244—250.
- Mandera, H. - E. 1963: Linearbandkeramische Gräber aus Wiesbaden-Biebrich. Fundber. aus Hessen 3, S. 32—46.
- Marquardt, E. 1934: Vorgeschichtliches aus der Umgebung von Meiningen. Thüringer Fähnlein 3, S. 269.
- Marschall, O. 1970: Ein Grabfund der Linienbandkeramik mit Spondylusmuschelschmuck von Bornstedt, Kr. Eisleben. Ausgr. u. Funde 15, S. 15—17.
- Marschall, O. 1975: Funde der Linien- und Stichbandkeramik u. a. mit „Krötenfußkreuz“ aus der Flur Oberröblingen, Kr. Eisleben. Ausgr. u. Funde 20, S. 9—16.
- Matthias, W. u. B. Schmidt 1963: Wichtige Fundmeldungen und Neuerwerbungen des Jahres 1960. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 47, S. 401—423.
- Meier-Arendt, W. 1965/66: Linearbandkeramische Funde und eine Hockerbestattung aus Goddelau, Kr. Groß-Gerau. Fundber. aus Hessen 5 u. 6, S. 1—8.
- Meier-Arendt, W. 1966: Die bandkeramische Kultur im Untermaingebiet. Bonn.
- Merkel, O. 1911: Katalog des Altertums-Museums der Stadt Bernburg. Bernburg.
- Mildenberger, G. 1953: Studien zum mitteldeutschen Neolithikum. Veröff. Landesmus. f. Vorgesch. Dresden 2.
- Mildenberger, G. 1955: Besprechung: D. Kahlke, Die Bestattungssitten des Donauländischen Kulturkreises der jüngeren Steinzeit. Dt. Literaturzeitung 76, Sp. 110—114.
- Modderman, P. J. R. 1970: Linearbandkeramik aus Elsloo und Stein. Nederlandse Oudheden III.
- Möller, A. 1934 a: Neufunde aus der Gegend von Weimar. Nachr.-Bl. Dt. Vorz. 10, S. 268.
- Möller, A. 1934 b: Weimar in urgeschichtlicher Zeit. Thüringer Fähnlein 3, S. 66—76.
- Müller, H. - H. 1958: Eine bandkeramische Siedlungsbestattung von Ballenstedt, Kr. Quedlinburg. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 44/42, S. 191—196.
- Müller, H. - H. 1964: Die Haustiere der mitteldeutschen Bandkeramiker. Schr. Sekt. Vor- u. Frühgesch. Dt. Akad. Wiss. 17. Berlin.

- N ä b e, M. 1908: Die steinzeitliche Besiedlung der Leipziger Gegend. Veröff. Städt. Mus. f. Völkerkunde Leipzig 3.
- N e u g e b a u e r, A. u. W. C o b l e n z 1960: Hockergrab mit Spondylusschmuck aus Zauschwitz, Kr. Borna. Ausgr. u. Funde 5, S. 65—68.
- N e u m a n n, G. 1939: Ein neues Muschelschmuckstück von Bliedersedt. Der Spatenforscher 4, S. 6—9.
- N e u m a n n, G. u. F. W i e g a n d 1940: Ein bandkeramisches Gräberfeld von Arnstadt. Der Spatenforscher 5, S. 9—32.
- N i k l a s s o n, N. 1925: Studien über die Walternienburg-Bernburger Kultur I. Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 13.
- N i k l a s s o n, N. 1927: Gräber mit Bandkeramik aus der Provinz Sachsen und Thüringen. Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 15.
- N i q u e t, F. 1937: Die Rössener Kultur in Mitteldeutschland. Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 26.
- N i t z s c h k e, W. 1966: Ein stichbandkeramisches Grab von Großkorbetha. Ausgr. u. Funde 11, S. 11—12.
- N i t z s c h k e, W. 1969: Ein linienbandkeramisches Grab von Lebendorf, Kr. Bernburg. Ausgr. u. Funde 14, S. 3—5.
- O t t o, K.-H. 1949: Vorgeschichtliche Neufunde in Sachsen-Anhalt und Erwerbungen des Landesmuseums Halle in den Jahren 1942—1946. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 33, S. 128—145.
- P a v ú k, J. 1972 a: Neolithisches Gräberfeld in Nitra. Slovenská Archeologia 20, S. 5—104.
- P a v ú k, J. 1972 b: Zur Problematik der Gräberfelder mit der Linienbandkeramik. Alba Regia 12, S. 123—129. Székesfehérvár.
- Q u i t t a, H. 1962: Die bandkeramische Kultschale von Köthen-Geuz. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 46, S. 47—56.
- R e d l i c h, C. 1966: Neue Beobachtungen über die Bestattungssitten im bandkeramischen Gräberfeld Sondershausen/Thüringen. Nachr. aus Niedersachs. Urgesch. 35, S. 14—17.
- R i e t h, A. 1943: Das bandkeramische Gräberfeld von Hönheim-Suffelweyersheim, Ldkr. Straßburg. Nachr.-Bl. Dt. Vorz. 19, S. 33—36.
- R i e t h, A. u. H. U l r i c h 1942: Eine bandkeramische Männerbestattung mit Schädeltrepanation von Suffelweyersheim, Kr. Straßburg. Germania 26, S. 177—181.
- R i c h t e r, J. 1927: Der Leipziger Kreis im Rahmen der Vorgeschichte. In: Reumuth, K., Heimatgeschichte für Leipzig und den Leipziger Kreis, S. 1—48.
- R i c h t e r, I. 1968/69: Die bandkeramischen Gräber von Flornborn, Kr. Alzey, und vom Adlerberg bei Worms. Mainzer Z. 63/65, S. 158—179.
- R i e n ä c k e r, C h r. 1976: Die neolithische Besiedlung Quedlinburgs. Ungedr. Diplomarbeit Halle 1976.
- R ü h l e m a n n, C. 1936: Zwei Gräber der jüngeren Bandkeramik von Helbra, Mansf. Seekreis. Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 24, S. 132—138.
- S c h w a r z, K. 1949: Die vorgeschichtlichen Neufunde im Lande Sachsen-Anhalt während des Jahres 1947. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 33, S. 146—156 (unter Ilberstedt).
- S c h w a r z, K. 1950: Die vorgeschichtlichen Neufunde im Lande Sachsen-Anhalt während der Jahre 1948 und 1949. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 34, S. 204—232.
- S t e k l á, M. 1956: Pohrby lidu s volutovou a vypíchanou keramikou. Archeologické rozhledy 8, S. 697—723.
- S t i m m i n g, R. 1925: Einige Jungsteinzeitfunde meiner Privatsammlung aus den Provinzen Brandenburg und Sachsen. Studien zur vorgeschichtlichen Archäologie, S. 34—43 (Festschr. Götze). Leipzig.
- S t o l l, H. 1935: Fundberichte Jüngere Steinzeit. Fundber. aus Schwaben 8, S. 24—50.
- S a n g m e i s t e r, E. 1944/50: Eine bandkeramische Siedlung von Griedel bei Butzbach, Kr. Friedberg. Germania 28, S. 5—20.
- S a n g m e i s t e r, E. 1967: Gräber der jungsteinzeitlichen Hinkelsteingruppe von Ditzingen (Kr. Leonberg). Fundber. aus Schwaben 18/1, S. 21—43.
- S c h i e t z e l, K. 1965: Müddersheim, Fundamenta A 1. Köln-Graz.
- S c h i r w i t z, K. 1928: Quedlinburg. Erwerbungen der vorgeschichtlichen Abteilung des Museums seit 1914. Nachr.-Bl. Dt. Vorz. 4, S. 55—57.

- Schirwitz, K. 1934: Aus mitteldeutschen Heimatmuseen. Quedlinburg. Mitteldt. Vorzeit 1.
- Schmidt, B. u. J. Schneider 1973: Ausgewählte Neufunde aus den Jahren 1969/70. Jshr. mitteldt. Vorgesch. 57, S. 211—230.
- Schönemann, O. 1934: Aus mitteldeutschen Heimatmuseen. Bernburg. Mitteldt. Vorz. 1.
- Schuchhardt, C. 1909: Das technische Ornament in den Anfängen der Kunst. Prähist. Z. 4, S. 37—54.
- Schulze, R. 1930: Die jüngere Steinzeit im Köthener Land. Anhalter Geschichtsbl. 5 (1929), S. 5—64.
- Tackenberg, K. 1937: Beiträge zur Landschafts- und Siedlungskunde der sächsischen Vorzeit. In: W. Emmerich, Von Land und Kultur (Festschr. für R. Kötzschke), S. 15—37, Leipzig.
- Taubert, R. 1930: Seltenes steinzeitliches Grab bei Wengelsdorf, Kr. Weißenfels. Thüringen 6, H. 3, S. 58.
- Ullrich, H. 1975: Methodische Fragen der Geschlechts- und Altersbestimmung am menschlichen Skelett. EAZ 16, S. 581—584.
- Ulrich, P. 1952: Bandkeramische Wohnstätte mit Grab bei Heiligenthal, Kr. Hettstedt. Jshr. mitteldt. Vorgesch. 36, S. 277.
- Wagner, E. 1908: Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden. 1. Teil: Das Badische Oberland. Tübingen.
- Wilke, G. 1905: Beziehungen der west- und mitteldeutschen zur donauländischen Spiral-Mäanderkeramik. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 35, S. 249—269.
- Wilke, G. 1910: Spiral-Mäander-Keramik und Gefäßmalerei. Mannus-Bibl. 1.
- Zápotocká, M. 1970: Die Stichbandkeramik in Böhmen und in Mitteleuropa. In: Fundamenta A 3, S. 1—66, Köln-Wien.
- Zápotocká, M. 1972: Die Hinkelsteinkeramik und ihre Beziehungen zum zentralen Gebiet der Stichbandkeramik. Památky Archeol. 63, S. 267—374.
- Zschesche, P. 1905: Neolithisches Grab mit Muschelschmuck aus Spondylus-Schalen. Mitt. Ver. Gesch.- u. Altertumskunde v. Erfurt 26, S. 133—140.

Anschrift: Doz. Dr. E. Hoffmann, Karl-Marx-Universität Leipzig, Bereich Ur- und Frühgeschichte, 701 Leipzig, Karl-Marx-Platz.